

**Grazer**  
**Linguistische**  
**Monographien 34**

**Norbert Boretzky**

**Untersuchungen**  
**zur Lexik des Romani**  
**Ergänzungen**

**Graz 2015**

**ISBN 978-3-901600-37-1**

GRAZER LINGUISTISCHE MONOGRAPHIEN  
Forschungsbereich Plurilingualismus  
am *treffpunkt sprachen* der Karl Franzens Universität Graz  
A-8010 Graz, Johann Fuchs Gasse 30 — pluriling@uni-graz.at  
ISBN 978-3-901600-37-1





# Inhaltsverzeichnis

Vorwort.....	7
Abkürzungsverzeichnis (Romani-Dialekte).....	9
A. Zur Entwicklung der Romani-Lexik.....	11
0. Einführung.....	11
1. Plausible Fälle der “in-situ-These”.....	13
1.1. Entlehnung aus Kontaktsprachen.....	13
Slavismen.....	15
1.2. Entlehnung von Erbwörtern in Einzeldialekte.....	15
a) Krim (SBI) und Vlachgruppe.....	16
b) Lovari (NVI) und ZD-Gruppe.....	17
c) Thrakisches Vlach in Griechisch-Thrakien.....	18
d) Spoitori und Nordvlach-Gruppe.....	19
2. Fälle von möglicher Diffusion.....	20
2.1. Eine Dialektgruppe betreffend.....	20
a) Nördliche Dialekte (ND).....	20
b) Nordöstliche Dialekte (NOD).....	20
c) Zentrale Dialekte (ZD).....	21
d) Nördliche Zentrale Dialekte (NZD).....	22
e) Südliche Zentrale Dialekte (SZD).....	23
f) Vlach.....	23
g) Nordvlach (NVI) .....	25
h) Südvlach (SVI).....	27
i) Südbalkan I (SBI).....	27
k) Südbalkan II (SBII).....	28
2.2. Mehrere Gruppen betreffend.....	28
2.2.1. Dissoziierte Verteilung.....	29
2.2.2. Gliederung durch eine generelle Isoglosse.....	32
3. Mehrfachentlehnungen.....	47
4. Schlussfolgerungen.....	49
B. Zusätzliche Erbwörter.....	52
1. Mehrere Etyma für einen Begriff.....	52
2. Lautlich ähnliche Lexeme .....	58
3. Lautliche/morphologische Differenzierung in einem Morphem.....	61
4. Schwach verbreitete Lexeme.....	63
Verzeichnis der Zusatzkarten.....	65
Zusatzkarten.....	66
C. Slavismen im Romani.....	97
Allgemeines.....	97
2. Herkunft eines Wortes.....	98
2.1. Lautliche Charakteristika.....	98
2.2. Morphologische Charakteristika.....	98
2.3. Vorkommen.....	98

2.4. Bedeutung.....	99
3. Das Material.....	99
3.1. Lautliche Kennzeichen.....	99
3.2. Schlüsse aus der Distribution eines Wortes.....	102
4. Interner Wandel.....	106
Verzeichnis der Slavismen-Karten.....	109
Slavismen-Karten.....	110
Anhang: Liste der Lexeme un Karten.....	159
1. Liste nach Publikationen.....	159
1.1 Lexeme ohne Karten.....	159
1.2. Karten in Vlach-Atlas 2003.....	160
1.3. Karten in Atlas 2004.....	160
1.4. Karten in Atlas 2012.....	161
2. Alphabetische Liste.....	163
Indisch.....	163
Iranisch-Armenisch.....	167
Gräzismen.....	168
Literaturverzeichnis.....	171

## Vorwort

Der Wortschatz des Romani ist bereits in verschiedenen Arbeiten behandelt worden, jeweils mit Karten versehen, bes. in BORETZKY 2012 (indische Erbwörter, Wörter iranischer und armenischer Herkunft), aber auch BORETZKY/IGLA 2004 enthält eine Anzahl wichtiger Wörter. Wie sich herausgestellt hat, sind einige wichtige Lexeme, vor allem Erbwörter, bisher nicht oder nicht hinreichend untersucht und auf Karten dargestellt worden. Dieser Mangel soll hier behoben werden (Teil B). Von den Lehnwörtern sind die Gräzismen in einem eigenen Band (BORETZKY 2012) bearbeitet worden, die Slavismen bislang jedoch noch nicht, zumindest nicht in größerem Umfang. Auch dies soll hier nachgeholt werden (Teil C). Behandelt werden vorrangig solche Slavismen, die zum Bestandteil eines erweiterten Erbwortschatzes geworden sind. Teil A befasst sich mit allgemeinen Problemen der Entwicklung der Romani-Lexik, besonders mit Ort und Zeit wichtiger Veränderungen, stellt also einen Überbau für B und C dar. Es sei darauf aufmerksam gemacht, dass manche Lexeme mehrfach, an verschiedenen Stellen der Arbeit behandelt werden, allerdings unter jeweils verschiedenen Aspekten. Im Anhang findet sich eine Übersicht über alle bisher veröffentlichten Karten, gegliedert nach ihrer Herkunft, die das Auffinden eines Lexems erleichtern soll.

Arbeiten des Autors zum Romani sind bereits früher in der Reihe "Grazer Linguistische Monographien" erschienen, Nr. 26 (2008) und Nr. 31 (2012). Es sei mit Dank vermerkt, dass auch die vorliegende Arbeit in dieser Reihe erscheinen kann.





## Abkürzungsverzeichnis (Romani-Dialekte)

A.A.....Ajos Athanasios (SBI)	NZD West...NZD Böhm., Mähr. u. Westslov.
Abruzz.....Abruzzen(dialekt)	obs.....obsolet
AR.....Angloromani (ND Brit.)	Osl.....Ostslovakischer Dialekt (NZD)
A.V.....Ajia Varvara (SVI Athen)	Ostpr.....Ostpreussisch (ND Sinti)
Balt.....Baltischer Dialekt (NOD)	Öst.....Österreich (ND Sinti)
Bosn.....Bosnisch (SVI)	Pa(sp).....Paspatische Dialekte (SBI Ostthrakien)
Böhm.....Böhmischer Dialekt (NZD)	Piem.....Piemont(esisch) (ND Sinti)
Bug.....Bugurdži (SBII West)	Pl.....Plural(isch)
Brit.....Britisch (ND Welsh u. AR.)	Plqu.....Plusquamperfekt
Ca.....Caló (ND Iber.)	Poln.....Polnisch
Das.....Dasikano (SVI Montenegro)	Prak.....Prakrit (Mi.)
Dol.....Dolenski (Slovenien)	Pre(km).....Prekmurje-Dialekt (SZD)
Drind.....Drindari (SBII Bulgarien)	Pril.....Prilep-Dialekt (SBI)
Finn.....Finnisch (ND)	RMD.....Romani-Mischdialekte
Franz.....Französisch (NVI Kald.)	Roa.....Roman (SZD)
Fut.....Futadži (SBI Bulgarien)	Rou.....Romungro (SZD)
Gab.....Gabor (NVI Rumänien)	Rum.....Rumanho (ND Iber.)
Iber.....Iberisch (ND Caló, Katal., Rumanho, Bask.)	S.....Süd- (in Zusammensetzungen)
K.E.....Europakarten (Atlas 2004)	SB.....Südbalkanische Dialekte (I u. II)
Kab.....Kabudži (SBI Albanien)	SBI.....Südbalkanische Dialekte I
Kal.....Kalajdži (SBII Bulgarien)	SBII.....Südbalkanische Dialekte II
Kald.....Kalderaš (NVI)	Schw(ed).....Schwedisch (1. ND, 2. NVI)
Kard.....Karditsa-Dialekt (SBI Griechenland)	Sep.....Sepeči (SBI Türkei)
Kat(al).....Katalanisch (ND Iber.)	Sg.....Singular
Kos.....Kosovo (SVI Gurbet)	Si.....Sinti (ND)
Krim.....Krim-Dialekt (SBI)	Sieb.....Siebenbürgischer Dialekt (NZD)
Lett.....Lettischer Dialekt (NOD)	Skand.....Skandinavisch (ND Schwed. u. Norw.)
Lit.....Litauischer Dialekt (NOD)	Skr.....Serbokroatisch
Lov.....Lovari (NVI)	Spoit.....Spoitori (SBII)
Mähr.....Mährischer Dialekt (NZD)	Spol.....Südpolnischer Dialekt (NZD)
Man.....Manuš (ND Sinti)	SRuss.....Südrussische Dialekte
Mečk.....Mečkarja (SBI Albanien)	SZD.....Südliche Zentrale Dialekte
Mitr.....Gurbet (SVI) von Kosovska Mitrovica	SZD Nord...SZD Ungriko u. Romungro
Msl.....Mittelslovakisch (NZD)	SVI.....Südvlach
N.....Nord- (in Zusammensetzungen)	Šum.....Šumadija-Dialekt (SVI)
ND.....Nördliche Dialekte	Thrak.....Thrakische Dialekte (1. SVI, 2. SBI)
NOD.....Nordöstliche Dialekte	U(ngr).....Ungriko (NZD)
Nordslav.....West- und Ostslavisch	Urs(ar).....Ursaritiko
Norw.....Norwegisch (1. ND, 2. NVI)	Ve.....Vend (SZD)
Npol.....Nordpolnisch (NOD)	Venet.....Venetisch (ND Sinti)
Nruss.....Nordrussisch (NOD)	verb.....verbal
Nserb.....Nordserbisch (NVI)	Vojv.....Vojvodina-Dialekt (NVI)
NVI.....Nordvlach	We(ish).....Welsh (ND Brit.)
NZD.....Nördliche Zentrale Dialekte	Wsl.....Westlovakischer Dialekt (NZD)
NZD Ost.....NZD Osl. u. Spol.	ZD.....Zentrale Dialekte



## A. Zur Entwicklung der Romani-Lexik

### 0. Einführung

Voreuropäische Erbwörter wie auch Lehnwörter europäischer Herkunft legen wie die grammatischen Elemente Zeugnis von der Geschichte des Romani ab. Ausführlich überliefert ist die Sprache zwar erst seit jüngerer Zeit, ab dem 19. Jahrhundert, wenn wir einmal von den wenigen alten Denkmälern für Nördliche Dialekte (ND) absehen, aber die Varianz der Lexeme erlaubt uns in einigen Fällen gewisse Schlussfolgerungen hinsichtlich der Wortgeschichte und des Ortes, an dem die Wandel stattgefunden haben. Man würde sich wünschen, dass das Material mehr klare Urteile über die Vorgeschichte des Romani zuließe, aber leider sind viele Fälle alles andere als eindeutig. Es gibt im Erbmaterial eine solche Fülle von verschiedenen Konstellationen, speziell hinsichtlich der Distribution verschiedener Varianten eines Lexems über die Dialektfamilien, so dass es ganz aussichtslos erscheint, alles mit einer Formel erfassen zu können. Weder stammen die Varianten eines Lexems alle schon aus voreuropäischer Zeit oder gar aus Indien, noch sind sie erst „in situ“, also in etwa an den heutigen Siedlungsplätzen oder unmittelbar davor, in eng benachbarten Regionen, entstanden. Die Wahrheit liegt oft zwischen diesen Extremen.

Wie schwer es ist ein sicheres Urteil zu fällen, mag vorab der Fall *balo* – *baličho* ‚Schwein‘ (2012, Karte S. 123) <sup>1</sup> illustrieren. Die Grundform *balo* ist in einigen Gruppen durch das Diminutiv (SBII als *bajčho*, SBI Süd, NOD, ND Fin., Piem., Iber. als *baličho*) verdrängt worden. Dies ist ein eigentümlicher Wandel, denn natürlicher wäre doch umgekehrt der Wegfall dieses Diminutivs, das ja mit einem seltenen Diminutiv-Allomorph gebildet ist, vielleicht auch ein Ersatz des seltenen Suffixes durch das geläufige dimin. -*ořo*. Anders als etwa bei der teilweisen Verdrängung von *čořo* ‚arm‘ durch formales dimin. *čořořo* bzw. *čořo-lo* scheint hier auch nicht Empathie im Spiele zu sein. Wenn der Schwund von *balo* ein alter Prozess sein sollte, der schon früh im Süden begonnen hat, dann fragt sich nicht nur, welches Motiv dahinter steht, sondern auch wie weit die Ausdifferenzierung der Dialekte gelaufen war und in welcher geographischen Konstellation sie zueinander standen. Wäre es (a) ein junger Prozess, jeweils „in situ“, dann bleibt unklar, warum dieser doch kaum zu erwartende Prozess an vielen Stellen gleichzeitig eingesetzt haben sollte. Aber auch die Annahme von (b) Diffusion hilft uns nicht viel weiter, denn die Dialekte mit *baličho* liegen so weit auseinander, dass sie in jüngeren Zeiten gar keinen Kontakt mehr miteinander gehabt haben können. Wir können ja nicht ausschließen, dass NOD und die betreffenden Dialekte von ND bereits an ihre heutigen Orte gelangt waren, als die Vorläufer von SB gerade erst europäischen Boden erreicht hatten. So bleibt im Grunde keine wirklich überzeugende Erklärung.

---

1 Soweit nicht anders angegeben, stammen alle Beispiele aus BORETZKY (2012). Weiteres Material ist publiziert in BORETZKY/IGLA (2004) und BORETZKY (2012) Grätz. Mit Zus. sind zusätzliche Karten bezeichnet, mit Slav. ausgewählte Entlehnungen aus dem Slavischen, beide erst in der vorliegenden Arbeit veröffentlicht.

Ein Fall, der andere Probleme aufwirft, ist *čhelja* u. *boginja* ‚Pocken‘. Ererbtes *čhelja* findet sich in Vlach und SB, *boginja* in ND und ZD (besonders NZD). Dieses *boginja* ist offenbar aus dem Serbokroat. entlehnt, das seinerseits aus dt. *Pocken* stammen soll. Alles deutet also darauf hin, dass *boginja* nicht direkt in ND u. ZD aus dem Dt. entlehnt wurde, sondern schon früher von deren Vorläufern im serbokroat. Raum. Nun hat *boginja* (slovak. *bohin’á*) im Slavischen ein viel älteres Homonym, es bedeutet auch ‚Göttin‘, mit dem es vielleicht semantisch kontaminiert wurde. Warum ist aber slav. *boginja* in die (späteren) nördlichen Dialekte übernommen worden, wo doch zunächst *čhelja* zur Verfügung stand, das ja auch noch im Vlach erhalten ist? Zumindest kann man vermuten, dass die Vorläufer von ND und ZD keinen Kontakt mit den Vorläufern des Vlach hatten, also viel früher als diese nach Norden gelangt sind. So ist es am wahrscheinlichsten, dass die Vorläufer der nördlichen Dialekte *čhelja* schon früher als „in situ“ verloren hatten, eben zeitig genug, um serbokr. *boginje* entlehnen zu können.

Was unbedingt am Anfang der Überlegungen stehen muss, ist das Verhältnis von Ort und Zeit einer Neuerung und der anschließenden Ausbreitung, speziell von „in situ“ (am heutigen Ort) und „Diffusion“ (s. etwa MATRAS 2005 u. 2014). Es scheint klar zu sein, dass sie von den Vertretern der These in einem engen Verhältnis gesehen wurden. Wenn eine Veränderung/Innovation in *einem* Dialekt in etwa an seinem heutigen Ort (oder zumindest an dem Ort, den er im 19. Jahrhundert eingenommen hat) ihren Ausgang genommen haben soll, diese Innovation aber in vielen/allen Dialekten einer Gruppe oder mehrerer benachbarter Gruppen festzustellen ist, dann – so die Annahme – kann sie nur durch eine Art Diffusion, genauer durch Weitergabe von Dialekt zu Dialekt (Entlehnungskette), erklärt werden, wobei die Unterschiede zwischen den verwandten Dialekten eher unmerklich sein sollten. Eine gleichzeitige, unabhängig voneinander initiierte Innovation anzunehmen würde dem Phänomen etwas Mystisches andichten. Die „in-situ-These“ ist also in diesem Fall notwendigerweise auf eine „Diffusionsthese“ angewiesen, um zu funktionieren, außer wenn nur ein Einzeldialekt betroffen ist.

Einschlägiges Material für die Überprüfung der Thesen liefern Lexeme, die aller Wahrscheinlichkeit nach Innovationen sind (bzw. solche enthalten), und zwar

- a) Entlehnungen aus fremden Dialekten oder Sprachen,
- b) Innovationen durch Lautwandel oder morphologischen Wandel, oder
- c) Innovationen durch semantischen Wandel.

Wo eine Auswahl zwischen semantisch leicht verschiedenen Lexemen (Pseudo-Synonymen), die beide alt sind, getroffen wurde, ist zumindest „Diffusion“ nicht so recht vorstellbar. Das trifft in noch stärkerem Maße zu, wo ein ererbtes Lexem über größere Dialektbereiche verloren gegangen ist. Man kann sich nicht vorstellen, dass bzw. wie ein Verlust diffundieren könnte. Da müsste zunächst ein Element vorhanden gewesen sein, das in einem Dialekt an

seine Stelle getreten ist und sich von dort ausgebreitet hat. Fehlt ein solches aber oder handelt es sich in verschiedenen Dialekten um verschiedene Ersatzelemente, ist hier "Diffusion" nicht als Erklärung einsetzbar. Als Beispiel mag *asjav* ‚Mühle‘ dienen, das in ND und ZD fehlt. Hier ist es ersetzt worden in SZD durch das (süd)slav. Lehnwort *mlino*, in Sinti Venez. *milo* u. Man. *smilo* aus Dt., in NZD durch die Wortbildung *piš-alo* zu *piš-* ‚mahlen‘, in Sinti Dt. durch *jarr-eskeri* zu *jarro* ‚Mehl‘, und in Anglorom. *pogamengri* zu *phag(er)-* ‚brechen‘. Es ist klar ersichtlich, dass es hier das *eine* "in situ" und die eine Diffusion nicht gegeben hat.

Man hätte sich gewünscht, dass MATRAS die rezente Arbeit (2014) zum Anlass nimmt, die Begriffe zu klären, aber leider sucht man da vergebens. Bedeutet "in situ" nun strikt die heutigen Wohngebiete oder ist an einen Raum von der Größe Rumäniens gedacht? Spielt die sprachliche Homogenität des Raums eine Rolle? Auf welchen Zeitraum bezieht sich der Begriff, die letzten 50 Jahre oder die letzten 200 Jahre? Dieselbe Unklarheit bleibt bez. "Diffusion". Es ist doch klar, dass man die Ausbreitung von Innovationen nicht mit einem physikalischen Vorgang, etwa der Ausbreitung von Wellen in einem Gewässer gleichsetzen darf. Da spielen verschiedene Faktoren die entscheidende Rolle, zum Beispiel: Dominanz einer Sprechergruppe; politische Verhältnisse (Grenzen); Ansässigkeit/Zuwanderung, wahrscheinlich überlagert von Sprecherzahlen der Gruppen; traditionelle Kommunikationswege; Sprecherdichte; Nähe/Distanz der Dialekte. Unterschieden werden sollte auch zwischen kleinräumiger und weiträumiger Diffusion, und schließlich ist zu klären, ob es Kontaktvermeidungsstrategien gibt. Zieht man all dies in Betracht, muss man sich auch fragen, ob sprachlicher Einfluss in beliebige Richtungen laufen kann, also von A nach B, und in derselben Epoche auch umgekehrt von B nach A. Die Erfahrungen aus der Sprachkontaktforschung sprechen ganz eindeutig dagegen.

Wir wollen im Folgenden verschiedene Typen von Interferenz behandeln.

## 1. Plausible Fälle der "in-situ-These"

Sie scheint anwendbar zu sein auf bestimmte Typen von Fällen, bei denen eher nur *ein* Dialekt betroffen ist und nicht eigentlich Diffusion zur Erklärung herangezogen werden muss.

### 1.1. *Entlehnung aus Kontaktsprachen, so weit sie nur am Ort erfolgt sein kann.*

Es geht hier vor allem um Fälle, wo Erbwörter bzw. allgemein Wörter älterer Provenienz durch europäische Lehnwörter ersetzt werden. Der Fall ist soweit klar, weil sich die Quelle in der Regel leicht erkennen lässt. Die Ursache für die Entlehnung kann auch sein, dass ein entsprechendes Lexem in den älteren Schichten gefehlt hat. Wird aber ein fremdes Lexem übernommen, obwohl ein älteres vorhanden ist, haben wir generell Schwierigkeiten, den Prozess zu verstehen. In den meisten Fällen lassen sich keine überzeugenden individuellen und schon gar keine zwingenden Gründe für den Vorgang finden.

Als Gebersprachen für Romani kommen in Frage Griechisch, slavische Sprachen, Rumänisch, Ungarisch sowie nordwesteuropäische Sprachen. Relativ wenig Probleme bezüglich der genauen Herkunft bieten Rumänisch und Ungarisch, weil sie linguistisch eher isoliert und auf überschaubare Gebiete begrenzt sind, schwieriger gestaltet sich die Analyse für die slavischen Sprachen.

Wir wollen mit rumän. und ungar. Beispielen beginnen. Für ersteres soll zur Illustration dienen rumän. *muto* ‚stumm‘ in NVI anstelle von *lalořo*. Es fragt sich allerdings, ob das Erbwort verdrängt worden ist oder das Lehnwort nur eine Lücke gefüllt hat. Für ersteres spricht, dass zwar in SB *lalořo* noch gut erhalten ist, aber nicht, dass es in SVI keine sicheren Belege dafür gibt. Sollte in NVI *lalořo* bei der Einwanderung noch vorhanden gewesen sein, stellt sich weiter die Frage, wie die Verdrängung vonstatten gegangen ist. Etwa durch Übernahme von *muto* durch eine Sippe und dann durch Diffusion in andere Sippen oder von jeder Sippe unabhängig direkt aus dem Rumänischen?

Ähnlich gelagert ist rumän. *kumnato* ‚Schwager‘, das in Vlach an die Stelle von *salo* bzw. *geřt* (Zus. 1) getreten ist. Da aber *kumnato* auch in SVI vorkommt, muss es in NVI schon entlehnt worden sein, ehe die Vorläufer von SVI nach dem slav. Süden abgewandert sind.

Ein weiterer Rumänismus ist für griech. *klidi* ‚Schlüssel‘ eingetreten: *kija*, *kjaje* u.ä. < rum. *cheie* (älter *chiaie*). Da *klidi* u.ä. sonst überall im Romani vorkommt, dürfte hier keine Lücke gefüllt worden sein, sondern eine Verdrängung stattgefunden haben.

Vergleichbare Fälle wie für das Rumän. haben wie auch für das Ungarische, z.B. *keresto* gegen ererbtes *truřul* ‚Kreuz‘. Das Erbwort ist für jede Dialektfamilie belegt, außer eben für SZD, wo sich *keresto* durchgesetzt hat. Da das Wort neben *truřul* als *kerestos* aber auch in NZD Böhm., Osl. u. Spol., und dazu in Lovari Slov. als *keresto* vorkommt, muss es wohl auch schon in die Vorläufer von NZD übernommen worden sein. Eine Weitergabe von SZD an NZD durch Diffusion „in situ“ ist doch recht unwahrscheinlich, eher eine überflüssige Annahme. Warum sollte *keresto* von Süden hinein diffundieren, wo doch *truřul* in NZD noch vorhanden war? Man sieht also, dass sich eine genaue Rekonstruktion der Vorgänge meist schwierig gestaltet.

Ähnlich liegt auch der Fall bei *(u)mal* ‚Feld, Wiese‘, das in SZD durch ungar. *rito* < *řet* (zumindest annähernd) verdrängt worden ist, in NZD aber neben *mal’a* getreten ist.

*buzni* ‚Ziege‘ ist allgemein verbreitet, nur in SZD Vendgruppe ist *keřka* aus ungar. *kecske* entlehnt worden. Auch in NZD fehlt *buzni*, aber hier wird vermutlich slav. *koza* gebraucht. Dadurch wird wahrscheinlich, dass *buzni* in den ZD schon vor den genannten Entlehnungen verloren gegangen war.

*bov* ‚Ofen‘ (armen.), ebenfalls fast überall erhalten, fehlt wiederum in SZD Vendgruppe. Dafür ist *petja* eingetreten, das allerdings nicht „in situ“, sondern schon früher im serbokroat. Raum aus *peč* entlehnt worden sein muss.

Fast überall hat sich ererbtes *love* ‚Geld‘ erhalten, aber in SBII ist *pares* an seine Stelle getreten und in SBI ist *pare(s)* neben noch vorhandenes *love* getreten. Hier fragt sich, ob der unmittelbare Geber türk. *para* oder südslav. *pari* bzw. *pare* gewesen ist.

### **Slavismen**

Bei Slavismen ist die Feststellung der unmittelbaren Herkunft wegen der Vielzahl der slav. Sprachen und Dialekte mit ihren teilweise identischen Formen schwieriger. Wenn wir in NOD *bobo(s)* finden, kann dies aus russ. *bob* stammen, es kann aber ebenso bereits aus poln. *bób* (Pl. *boby*) oder noch früher aus südslav. *bob* entlehnt worden sein. Sichere negative Evidenz haben wir dann, wenn die Form in NOD nicht mit der russischen übereinstimmt, z.B. bei *glendalos* u.ä. ‚Spiegel‘ (gegen russ. *zerkalo*), das nur aus einer südslav. Form mit noch erhaltenem Nasalvokal stammen kann, also sehr alt sein muss, oder bei *krali(s)* ‚König‘ (gegen russ. *korol’* oder poln. *król*), das südslav. oder allenfalls slovak. Herkunft sein kann. Der Gräzismus *peperi* ‚Pfeffer‘ ist in ZD durch *papro(s)* < serbokr. *papar* verdrängt worden, kann also auch nicht „in situ“ zustande gekommen sein.

Entlehnungen aus dem Griech. haben naturgemäß dort nicht „in situ“ stattgefunden, wo heute kein Kontakt mehr zum griech. Sprachraum besteht. In einem Dialekt wie dem von Karditsa in Griechenland (SBI; SIDERI 1999) finden sich zwar Unmengen von griech. Wörtern, aber das erklärt sich so, dass die Kompilatoren für alle Wörter, für die ihnen kein Romani-Wort genannt wurde, einfach das griech. Wort eingesetzt haben. Das bedeutet aber nicht einmal, dass diese Gräzismen fest integriert waren. Viele Gräzismen sind über fast ganz Europa verbreitet, und sicher nicht durch Diffusion, sondern weil sie bereits im griech. Sprachgebiet entlehnt und nach Norden getragen worden sind. Manche Gräzismen wie *kambana*, *piristela*, *dromin* kommen nur in ND, *filecin*, *korako*, *pahuni*, *rapani*, *zerva* nur in ND und NOD und teilweise noch in ZD vor (s. BORETZKY 2012, Gräz., Karten 22 u. 43), fehlen aber sonst. Auch sie sind natürlich im Süden entlehnt worden. Wollten wir hier Diffusion annehmen, dann müsste das auch bedeuten, dass sie im Nachhinein in ZB, Vlach und SB wieder weggefallen wären, was natürlich eine ganz willkürliche Annahme wäre.

### **1.2. Entlehnung von Erbwörtern in Einzeldialekte**

Meist handelt es sich nur um besondere Lautformen von Wörtern, nicht um das Etymon an sich. Entlehnung lässt sich am sichersten nachweisen, wo eine innovative Form, die für eine Dialektfamilie charakteristisch ist, auf einen einzelnen Nachbardialekt übergreift, der mit der Ursprungsfamilie in engem Kontakt steht oder stand. In diesem Fall ist ein Wandel „in situ“ die einzige Möglichkeit. Typische Fälle haben wir bei der Konstellation Dialektgruppe > Einzeldialekt einer anderen Gruppe, konkret bei den folgenden Dialekt-Konstellationen:

### **a) Krim (SBI) und Vlachgruppe**

Der Krimdialekt (SBI) ist über rumänisches Gebiet in die Krim gelangt ist und muss Kontakt mit Vlachdialekten gehabt haben. Im Ergebnis sind entlehnt worden

‚geboren werden‘: Während in SBI ererbtes *bijan-* erhalten ist, weist NVI die Neubildung *arakhadj-ol*, etwa ‚sich (ein)finden‘ auf. Hierzu gehört ganz eindeutig die Krim-Form *arakhlj-ol*, der einzige Dialekt von SB mit dieser Wurzel. Offenbar hat der Krim-Dialekt diese Bildung in Rumänien aus dem Vlach übernommen.

‚heißen‘: Das für Vlach typische *bučh-ol* findet sich auch in Krim, während es sonst in SB ganz zu fehlen scheint. Auch dies also wieder eine entlehnte Form.

‚Bündel‘: Das Lexem *budžo* ist charakteristisch für NVI, fehlt aber in SB, bis eben auf Krim, wo es innerhalb von SB völlig isoliert ist. Als Erklärung bleibt wieder nur Entlehnung in einen Einzeldialekt.

‚satt‘: Die Form *čajlo* ist typisch für NVI Kald. und sie kommt auch in Krim vor, während SBI sonst nur *čalo* kennt. (Die Verbform *čajljar-* in Prilep SBI ist individueller Entstehung.)

‚leer‘: *čhučho* mit Aspiration, die nach dem Ai. *tucchya-* zu urteilen alte Form, ist in Krim (SBI) erhalten und steckt auch in NVI Lovari *śuśo*, während sonst fast überall entaspiert *čučo* vorliegt. Der Fall ist kompliziert in zweierlei Hinsicht:

*čučo* aus einer aspirierten Form dürfte sehr alt sein, weil es von SB im Süden bis ND Welsh reicht; *čhučho* in Krim wirkt aber so, als ob es aus NVI übernommen wurde, ehe dort *čh* > *ś* wurde – eine verblüffende Konsequenz! Wüsste man genau, wann die Vorfahren von SBI auf der Krim eingetroffen sind, ließe sich bestimmen, wann der genannte Lautwandel in NVI eingetreten ist. So gelingt es immerhin, eine „relative Chronologie“ zu erstellen.

‚Schuld‘ u. ‚schuldig‘: Auch *doš* u. *doš(v)alo* kommen in Krim vor, obwohl sie sonst in SBI fehlen. Im Vlach sind es aber weitverbreitete Lexeme.

‚Rippe‘: Anstelle von *pašavro* hat NVI Kald. *prašav(o)*, das sich so auch in Krim wiederfindet, angesichts der sonst im Romani nicht weiter verbreiteten Metathese ein sehr überzeugendes Beispiel für Entlehnung.

‚Tasche‘: *positi* u.ä. fehlt in SB, nur in SBI Krim kommt *posk'i* vor, offenbar wieder aus dem Vlach entlehnt (s.u.)

Von dem noch in Rumänien gesprochenen Ursaritiko (SBI) steht relativ wenig Material zur Verfügung. Viele Varianten dieses Dialekts scheinen schon generell stark vlachisiert worden zu sein, so dass sich eine Auswertung kaum lohnt. Vlach ist einmal der bodenständige Dialekt und zum andern der mit der größeren Sprecherzahl.



## **b) Lovari (NVI) und ZD-Gruppe**

Die Untergruppe ist durch die ZD beeinflusst worden, soweit sie in ZD-Gebiet, also in die Slowakei oder nach Ungarn, gelangt ist. Die Beispiele sind recht zahlreich und überzeugend:

‚vergessen‘: ZD ist auffällig durch die präfigierte Bildung *po-bister-*, also mit slav. Präfix, die auch im Lovari Ungarns zu finden ist, während in NVI sonst nur *bister-* vorkommt. Auch hier haben wir es sicher mit einer entlehnten Form zu tun.

‚Wange‘ und ‚Kopfhaut‘: In ZD kommt *čham* mit der Bedeutung ‚Wange, Gesicht‘ vor, in NVI hingegen *čamb* als ‚Kopfhaut, Schwarte‘. So ist es auffällig, dass slovak. Lovari *šam* mit der Bedeutung ‚Wange‘ aufweist. Da sowohl Form als auch Bedeutung aus den ZD stammen, muss *šam* also aus ZD *čham* hergeleitet werden. Erstaunlicherweise ist also hier eine NVI-Regel auf eine aus ZD stammende Variante angewendet worden. (Es handelt sich offenbar um zwei verschiedene Etyma (s. BORETZKY 2012: 38)).

‚sich übergeben‘: Im Romani herrscht die Form *čhad-* vor, nur ZD weist durchgehend *čhand-* auf. Dieses findet sich auch in Lovari Öst. u. Slowakei als *šand-*, also sicher aus ZD entlehnt, aber wie *šam* (s.o.) nach Vlach-Regeln entwickelt! Auch dies würde wieder dafür sprechen, dass *ś* (und daraus *š*) im Nordvlach erst spät entstanden ist.

‚zählen, rechnen‘: Allgemein kommen im Romani die Formen *gen-* und *gin-* vor, NVI Lovari wie auch einige andere, eher kalderaschartige Dialekte weisen aber die erweiterte Form *ginav-* (mit Transitivmarker) auf. Bezeichnenderweise haben Lovari Öst. u. Slovak. die ursprüngliche Kurzform *gin-*, die wohl aus den NZD stammt (gegen SZD *gen-*).

‚melken‘: Verbreitet ist *doš-* (Ar./Ir.), aber in SZD gilt eigenartigerweise *piš-*, urspr. ‚mahlen‘. Von dieser Gruppe aus hat in der Bedeutung verändertes *piš-* wieder auf Lovari Öst. u. Ung. übergriffen, während sonstiges NVI *doš-* für ‚melken‘ beibehält.

‚Wurst; Darm‘: Das weitverbreitete *goj* (Pl. *goj-a*) bedeutet fast überall ‚Wurst‘, aber in NZD Ost und Romungro hat es die wohl ursprünglichere Bedeutung ‚Darm, Gedärme‘ bewahrt. Und diese Bedeutung hat es in Lovari Ungarn u. Slowakei, offenbar unter dem Einfluss der genannten ZD, angenommen. So wäre durch die semantische Entlehnung wieder die ältere Bedeutung hergestellt worden (vgl. ai. *guḍa* ‚Darm‘).

‚süß‘: *gudlo* ist in Vlach zu *guglo* und in ZD zu *gulo* geworden. Entgegen dieser Verteilung haben aber Lovari Öst. u. Ung. *gulo* wie die ZD, und offenbar unter deren Einfluss.

‚Wurm‘: Im Vlach lautet die Form *kermo*, im Lovari Poln. aber *kirmo*, genau wie in den ZD, von denen die Form offenbar übernommen wurde.

‚Achselhöhle‘: *khak* ist in NVI, und nur dort, durch unerwartetes *thak* (mit Dissimilation) ersetzt worden, aber wieder mit Ausnahme von Lovari Slovak., das auch sonst unter dem

Einfluss von NZD steht. Dies ist eines der überzeugendsten Beispiele für den Einfluss von NZD auf Lovari außerhalb Rumäniens. Allgemein erklärt sich diese Entlehnungsrichtung dadurch, dass die ZD als heimische Dialekte (und zunächst wohl auch nach Sprecherzahlen) die stärkere Position hatten.

### c) *Thrakisches Vlach in Griechisch-Thrakien*

ist – als Zuwanderer – durch einen SBI-Dialekt beeinflusst worden, der hier ursprünglich ist. Nachweisbar ist dies an folg. Beispielen:

„Hochzeit“: Formen mit *a-*, also *abjav* u. *abav*, kommen fast nur in Vlach-Dialekten vor.

Wenn nun Vlach in Thrakien neben *abav* auch die Form *biav* aufweist, dürfte dies auf Einfluss vonseiten der SBI zurückgehen. Auch hier hat diese Substitution keine weiteren Dialekte von SVI erfasst.

„Schwein“: Die Diminutivform *baličho* (s.o.) wird auch für Thrak. Vlach als Grundwort (!) neben *balo* genannt (aber sonst für keinen anderen Vlachdialekt; s.u.). Dies geht offenbar auf den Einfluss der südlichen SBI-Dialekte zurück, z.B. Pasp. Nomaden (s. auch oben Einleitung).

„Biene“: Vlach weist allgemein die Formen *birovli/biromni* < \**birovni* auf, aber im Thrak. Vlach findet sich *buruli*, das eher mit SBI Ost *buruli*, *beruli*, *burli* u.ä. übereinstimmt, ohne Frage wieder von dort her beeinflusst.

„Regen“: normalerweise *brišin(d)* u.ä., also auf [n] auslautend. Nur Thrak. Vlach hat [m] in *buršum/brušum*, ähnlich wie die Mehrzahl der SBI-Dialekte. Die Einflussrichtung ist auch hier ganz offensichtlich.

„Bär“: Das alte Wort *ričh(ini)* hat auch in SVI kaum überlebt, aber Thrak. Vlach und SBI Thrak. stimmen in der Substitution, die mit einem seltsamen Bedeutungswandel verbunden ist, überein: *majmuna* (türk.), ursprünglich „Affe“ (!), hat die Bedeutung „Bär“ angenommen. Wo das indische Erbwort verloren gegangen ist, wird sonst eher slav. *mečka* (von *medved*) übernommen.

„treffen, schlagen“: *malav-* ist charakteristisch für Vlach, es fehlt aber in einigen SVI-Dialekten, darunter Thrak., die wie SB nur *čalav-* kennen. Hier hätte der SB-Einfluss also negativ, in Form von Verlust gewirkt. Die Erklärung ist etwas heikel, weil hier ein Schwund durch Interferenz ausgelöst worden wäre, aber von der Sachlage her recht plausibel.

„Korb“: *sevli* ist in SB weit verbreitet, kommt aber im Vlach kaum vor, in SVI nur in Thrak., also so wie in SBI Thrak.

Bei *džangav-/džungav-* „wecken“ ist der Einfluss offenbar in entgegengesetzte Richtung gelaufen. Hier hat Thrak. Vlach die SVI-Form *džungav-* erhalten, aber in SBI Thrak. ist mögli-

cherweise die ursprüngliche Form SBI-Form *džangav-* durch *džungav-* verdrängt worden. Vielleicht handelt es sich um einen Fehler des Aufzeichners.

#### **d) Spoitori und Nordvlach-Gruppe**

Dieser Dialekt, ein Ableger von SBII Kalajdzi, ist im 19. Jahrhundert in die Walachei gelangt und hier unter den Einfluss von Vlach geraten.

‚Dung‘: *gošni* ist in NVI Kald. zu *gožni* geworden, und dieselbe Form findet sich auch in Spoit., während das übrige SBII *gošni* bewahrt hat.

‚Winter‘: Während Vlach und Spoit. *ivend* aufweisen, hat das übrige SBII *jevend*. Auch hier ist sicher Vlacheinfluss die Ursache.

‚bitter‘: Spoit. hat wie Vlach *kerko*, hingegen fehlt das Etymon im übrigen SBII – vermutlich durch das ähnlich klingende bulg. *gorko* verdrängt (s. auch o.).

‚Knie‘: In Vlach und Spoit. findet sich *čang*, während SBII sonst *koč* aufweist. (Zwischen *čang*, *koč* und *heroj* und ihren Bedeutungen liegt im Romani eine komplizierte Verteilung vor; s. BORETZKY 2012: 38.)

‚Furz‘: Spoit. geht in der Form *khaj* mit dem Vlach zusammen, während SB allgemein *khan(d)* aufweist.

‚Gold‘: In Vlach und Spoit. liegt das Erbwort *somnakaj* vor, aber das übrige SBII hat hier den Turzismus *altəj*. Eine andere Möglichkeit wäre, dass das Erbwort unter Vlach-Einfluss erhalten geblieben wäre.

‚ersticken‘: Die konservative Form itr. *tas-ol* und trans. *tasav-* ist im Vlach erhalten, hat als *tasawz-ol* in Spoit. aber auch jüngeres *taslj-ol* / *tasljar-* verdrängt, das sonst in SB vorliegt. So ist, wie in anderen Fällen auch, eine ältere Form wiederhergestellt worden.

Einige Lexeme von NZD Spoln. sind nicht von anderen Dialekten beeinflusst worden, sondern direkt vom Polnischen. So haben *an-* ‚bringen‘, *angar* ‚Kohle‘, *as-al* ‚lachen‘ u. *ašar-* ‚loben‘ einen *j*-Vorschlag erhalten. Die Ursache ist wohl, dass slavische Erb Wörter im Poln. kaum mit *a-* anlauten, während *ja-* ganz geläufig ist. Dieser Einfluss ist diffiziler und tieferliegend, weil die Form *ja* nicht von konkreten (gleichbedeutenden) Wörtern abgelesen werden konnte.

Bei allen diesen Fällen von Beeinflussung eines einzelnen Dialekts macht es keinen Sinn, von „Diffusion“ zu sprechen, es ist eher eine normale Art von Entlehnung. Man muss ja bedenken, dass es sich hier um Interferenz zwischen nicht sehr eng verwandten Dialekten handelt, wobei diese Unterschiede den Sprechern durchaus bewusst sind. Bei der Metapher „Diffusion“ denkt man eher an einen weiträumigen Wandel über einen homogenen Dialektraum, in dem die Übergänge eher unmerklich sind.

## 2. Fälle von möglicher Diffusion

Zu überprüfen ist, ob Neuerungen “in situ”, die am Anfang eines Wandels stehen, sich über eine Dialektgruppe hin (oder noch weiter) per Diffusion ausgebreitet haben, oder ob es Anhaltspunkte dafür gibt, dass die Innovation schon früher, vor den Dialektaufspaltungen, erfolgt ist. Dies würde natürlich auch die Verlagerung von “in situ” erfordern. Wir wollen je einzelne Dialektgruppen behandeln und auch immer, soweit vorhanden, aufschlussreiche Gegenbeispiele geben. Es sei hier deutlich gesagt, dass wir bei der Beurteilung der Fälle meist auf Plausibilitätserwägungen angewiesen sind.

### 2.1. Eine Dialektgruppe betreffend

#### a) Nördliche Dialekte (ND)

*barvalo* ‘reich’ > *bravelo*, eine Metathese, die vor allem in der Sinti-Untergruppe vorkommt, dazu aber auch im Abruzzendialekt und in SVI Kosovo. Metathesen dieser Art sind normal und einigermaßen verbreitet, weshalb wir eine Entstehung an verschiedenen Ort (Polygenese) nicht ausschließen können. Innerhalb des Sinti mag die Neuerung zum Beispiel bei einigen Sippen begonnen haben, um sich dann auf benachbarte Unterdialekte auszubreiten, aber wirklich am Ort scheint sie nicht entstanden zu sein. Sie hat wohl in einer Vorstufe eingesetzt, als etwa deutsches und Piemont. Sinti nicht so weit ausdifferenziert waren wie heute. Man kann dies aber noch unter “in situ” subsumieren.

#### b) Nordöstliche Dialekte (NOD)

*angar* ‘Kohle’ > *vangar*. Die durch das Altind. gesicherte Grundform ist fast überall erhalten, nur in NOD und in ND Brit. ist *vangar* u.ä. entstanden. Für NOD könnte man “in situ” + Diffusion annehmen, aber wo sollte der Prozess begonnen haben? Plausibler ist es dann doch, den Wandel einer einfachen Vorstufe von NOD zuzuschreiben. Wie ND Brit. dazu steht, ist ganz unklar – ein historischer Zusammenhang scheint nicht bestehen, obwohl der *v*-Vorschlag keine triviale Erklärung findet (vgl. auch *anřo* u. *ařo* (BORETZKY / CECH / IGLA 2008), wo die *v*-Formen mit Marginaldistribution auftreten!).

*balicho*: An die Stelle von *balo* ‘Schwein’ tritt in NOD u. ND Fi. *balicho* ‘Ferkel’. Wir könnten den Prozess “in situ” lokalisieren und Fi. *balicho* unter dem Einfluss von NOD zu Stande gekommen verstehen, wenn es nicht dasselbe Phänomen noch ganz im Süden in SBII (lautgesetzlich *bajcho* < *balicho*) gäbe (s.o.). Die Regionen liegen so weit auseinander, dass ein historischer Zusammenhang kaum wahrscheinlich ist – also wohl Polygenese. Wir können als Teilerklärung hinzufügen, dass beide in Kontakt mit slavischen Sprachen entstanden sind, die bekanntlich sehr gern Diminutiva für Hypochoristika verwenden.

*čamud-* ‘küssen’ < *čumid-*, vielleicht über eine Zwischenstufe \**čumad-*, mit einer häufigeren Bildung auf -*ad-* bzw. -*av-* + *del* und zwar ausschließlich in NOD. Die Entstehung kann

im weiteren Sinne als “in situ” verortet werden, wahrscheinlicher aber etwas früher, in einer Vorstufe von NOD. Andernfalls müssten wir annehmen, dass es Einflusswege von Nordrussland bis Polen oder umgekehrt gegeben hat.

*kat* ‚Schere‘ erscheint in einer Reihe von Dialekten als Plural: in NOD als *katja*, in ND Brit. als *kac-ers* bzw. rückgebildet zu *kac*, und ebenfalls in SBII Bug. als *kac-a*, das in anderen Dialekten der Gruppe zu *kac* Singular geworden ist (back formation). Dieser Vorgang ist offenbar durch Sprachkontakt zu erklären: Slav. Sprachen weisen hier Pluralformen auf, und in Brit. war engl. *scissor-s* als Muster zur Hand. Indessen ist damit kein zwingender Grund für den Vorgang gegeben, denn NZD und SBI, überwiegend in Kontakt mit Slavisch, haben den alten Sg. *kat* bewahrt. Insgesamt besteht kein Grund, Monogenese anzunehmen.

### c) *Zentrale Dialekte (ZD)*

*gudlo* ‚süß‘ > *gulo* in ZD, aber teilweise auch in ND, insgesamt Reduktion eines Clusters. Für ZD kann Kontakteinfluss eigentlich nicht angenommen werden, denn im Westslav. ist ja [dl] gerade erhalten. Da *gulo* auch in SZD vorliegt, sollte die Form ohnehin schon älter sein, vielleicht aus dem serbokroat. Raum, wo ja generell [dl] zu [l] reduziert wurde. So bietet es sich nicht an, den Vorgang “in situ” anzusiedeln, und wir können auch wenig darüber sagen, wie bzw. ob im südslav. Raum die Diffusion verlaufen ist. Die Reduktion in ND könnte ebenfalls durch den Einfluss der verschiedenen Kontaktsprachen erfolgt sein (Reste von *gudlo* in Brit. u. Sinti).

*bister-* ‚vergessen‘ erscheint in ganz ZD und fast nur hier als *po-bister-* (zu dieser Form im Lovari s.o.), also mit slav. perfigierendem Präfix. Da dies auch für SZD im ungar. Sprachraum gilt, kann der Prozess nicht als “in situ” verortet werden, die Form müsste schon im süd-slav. Raum entstanden sein. Allerdings finden sich heute bei diesem Verb im Südslav. solche Bildungen gerade nicht, sondern meist mit Präfix *za-*: serbokroat. *zaboravlja-ti/zaboraviti* und ähnlich bulg., oder auch tschech. *zapomínat/ zapomnět*, während Bildungen mit *po-* hier die Spezialbedeutung ‚allmählich, ein wenig vergessen‘ haben. Bleibt noch die Annahme, dass einfach das häufigste perfigierende Verbpräfix des Slav. gewählt wurde, ohne Anschluss an konkrete slav. Pendanten.

*garav-* ‚verstecken‘ liegt in der Form fast überall im Romani vor, nur ZD und einige Einzeldialekte weisen *garuv-* auf. Ob ZD geneuert hat oder die alte Form aufweist, ist kaum festzustellen: Ai. *gaḍḍ-* gibt keinen Aufschluss über die ältere Form, aber *garav-* könnte älter sein, weil *-av-* ja der verbreitete Transitivitymarker ist, und [a] vor dem labialen [v] zu [u] geworden sein könnte. Andererseits wäre dies ein ganz vereinzelter Fall, denn praktisch alle Dialekte haben Massen von *av-* Bildungen bewahrt. Man könnte nun umgekehrt argumentieren, dass die ungewöhnliche, isolierte Form den älteren Status repräsentiert, die reguläre aber die Neuerung. Außerhalb ZD kommt ebenfalls noch vereinzelt

*garuv-* vor, aber das führt auch nicht wirklich weiter. Wäre *garav-* eine Innovation, analogisch an die häufigste Transitivebildung angeglichen, dann fragt sich, wo der Neuerungs-herd liegen sollte: in SB, von wo sie auf Vlach übergegriffen hätte? Das ist an sich schon unwahrscheinlich, und es würde auch nicht erklären, wie *garav-* in NOD und teils in ND zustande gekommen ist. *guruv-* in Dol. und SVI Das. müssen hingegen über *garuv-* gelaufen sein.

Ein partielle Parallele zu *garav-/garuv-* stellt *xarav-/xaruv-* ‚kratzen‘ dar, aber hier sind die Probleme noch größer, weil *xanřud-/xarund-* u.ä. in Vlach die älteste Form sein könnte. Die Verbreitung von *xaruv-* ist in etwa dieselbe wie die von *garuv-*, aber welche Schlüsse sollen wir daraus ziehen?

Dass solche Fälle keineswegs automatisch auf Entstehung “in situ” hindeuten, zeigen zum Beispiel *čhad-/čhand-* und *kerav-/tav-* :

*čhad-* ‚sich erbrechen‘ ist allgemein verbreitet, *čhand-* kommt hingegen fast nur in ZD vor (zu Lovari s.o.), aber für das Aufkommen einer *n*-Form “in situ” spricht nichts. Hingegen deuten die ind. Vorformen auf eine sehr frühe Entstehung der zwei Varianten im Romani, noch in Indien, hin: ai. *chard-* > *chadd-* > Rom. *čhad-*, aber auch *chard-* > *chand-*, d.h. [rK] und [nK] stehen im Wechsel, wie auch sonst im Ind. zu belegen. Ob ND Welsh *čard-* als alt gelten kann, ist fraglich. (Vielleicht soll “ar” nur langes, labialisiertes [ã:] wiedergeben.)

Ganz anders ist der Fall von *kerav-/tav-* ‚kochen‘ gelagert. Es handelt sich hier um zwei verschiedene Etyma, die wohl ursprünglich überall nebeneinander vorhanden waren, *kerav-* wahrscheinlich als ‚kochen, Essen zubereiten‘, *tav-* als ‚erhitzen, kochen‘. Im Zuge der auch sonst zu beobachtenden Beseitigung von Pseudo-Synonyma ist dann in den meisten Gruppen *tav-* weggefallen, in ZD, aber auch in SBI Ost umgekehrt *kerav-*. Diese Schwunde mögen “in situ” erfolgt sein, vielleicht hat es auch eine Diffusion des Vereinfachungsprozesses gegeben, aber eigentlich lässt sich diese Frage nicht klären. In NZD Ost sind übrigens beide Etyma noch nachweisbar: *tav-* als finite Verbform, aber Ptc. *kerav-* nur als Adjektiv (urspr. Ptc.) *kerado* ‚heiß‘, eine semantische Entwicklung, die nicht unbedingt zu erwarten war.

#### **d) Nördliche Zentrale Dialekte (NZD)**

*ivend/jevend/vend* ‚Winter‘ hat eine komplizierte Verteilung: *jevend* besonders in NZD, überwiegend auch in SB, und in SZD finden wir *ivend* neben *jevende* ‚im Winter‘ (alter Lokativ). Reduziertes *vend* ist für ND charakteristisch, wohl weil in dieser Gruppe auch sonst nicht-betonte Anlautvokale (*a-*, *u-*) gefallen sind, und dazu in SBI Süd. Der Wegfall von *i-* in ND könnte “in situ” erfolgt sein, aber dann müsste diese Annahme auch für all die anderen Fälle von Vokalelision in ND gelten. Das widerspricht aber der Annahme, dass ND keine eng verwandten Dialekte umfasst und zumindest Brit. und Iber. schon länger von der bedingten Einheit Sinti-Skand-Finn. getrennt waren. Noch schwieriger ist das

Verhältnis von *ivend* zu *jevend* zu bewerten. Wenn ai. *hemanta-* die Ausgangsform wäre, müsste *jevend* älter als *ivend* sein. Aber wie sollte daraus *ivend* entstanden sein? Dann ist es doch wahrscheinlicher, dass *ivend* auf eine zweite Grundform, vergleichbar ai. *hima(va)nt-* ‚schneereich‘ oder ähnlichen Formen, zurückgeht, und beide Formen nach Europa gelangt sind. Es hat also eher den Anschein, dass hier nichts „in situ“ erfolgt ist und sich auch nicht ausgebreitet hat. Ob *vend* auf *ivend* oder *jevend* zurückgeht, lässt sich auch nicht sicher klären. Für SBI sieht es so aus, als ob *jevend* die Vorstufe von *vend* sei. Man sieht an diesem Beispiel also – ein einfaches in-situ-Diffusionsschema ist als Pauschalantwort zu wenig.

*patrin* (selten *patrn*) ‚Blatt‘ hat sich fast überall gehalten, nur in NZD kommen *pajtrin* und *prajtin* vor. *pajtrin* scheint in „in situ“ entstanden zu sein, u.zw. über den Plural *pajtra* < *patrja*, was dann sekundär (back formation) den Singular *pajtrin* ergeben hat. Daraus ist durch Metathese *prajtin* entstanden, sicher auch annähernd am heutigen Ort, denn es gibt kein Indiz dafür, den Vorgang früher anzusetzen. *patrn* u. *patrm* mit anscheinend sonantischem [r] in SBI sind möglicherweise über Zentralisierung von [i] entstanden, also *patrîn*, das dann schriftlich als *patrn* wiedergegeben wurde.

#### e) Südliche Zentrale Dialekte (SZD)

*dikhlo* ‚Tuch‘ ist weitgehend erhalten, nur in SZD ist es durch *khos-no* zu *khos-* ‚wischen, fegen‘ verdrängt worden, obwohl die Bedeutungen nicht wirklich identisch waren (also wieder Zusammenfall von Pseudo-Synonymen). Bei *dikhlo* muss man wohl eher von einer Primärbedeutung ‚Kopftuch‘ ausgehen, bei *khosno* von ‚Wischtuch‘, vielleicht auch ‚Handtuch‘, weshalb manche Dialekte über beide Lexeme verfügen. Wo genau die Substitution von *khosno* für *dikhlo* in SZD begonnen hat, lässt sich nicht ermitteln, sie kann aber kaum anderswo als „in situ“ oder kurz davor erfolgt sein und sich durch Diffusion verbreitet haben. Diffusion bezieht sich hier also nicht auf die Ausbreitung von *khosno* an sich, sondern auf seine semantische Erweiterung. Die Seltenheit von *dikhlo* in SB ist wohl darauf zurückzuführen, dass sich hier *marama* (*maramica*) < türk. *mahrama* ausgebreitet hat (möglicherweise auch indirekt, über die Balkansprachen entlehnt).

*doš-* ‚melken‘ (Ar./Ir.) ist allgemein im Romani für diese Bedeutung nachweisbar, nur in SZD ist *piš-* ‚mahlen‘ dafür eingetreten, was bislang recht unmotiviert anmutet – abgesehen davon, dass es sich beide Male um landwirtschaftliche Tätigkeiten handelt. Da sich letzteres sonst für ‚melken‘ nicht nachweisen lässt, sollte der Wandel „in situ“ geschehen sein. (Zu *piš-* in Lovari Öst. s.o.)

#### f) Vlach

*džungalo* ‚schlecht‘ dürfte eine alte Bildung sein, es ist in allen Gruppen vorhanden (anders als das vermutliche Grundwort *džung* ‚Übel, Böses‘). Neben diesem Etymon existieren er-

staunlich viele andere Wörter für ‚schlecht‘, die aber mehrheitlich nicht als Schöpfungen “in situ” zu erklären sind: *nasul* vor allem in NVI, aber auch in SVI, ist sicher eine alte Bildung, egal ob es mit *nasvalo* ‚krank‘ verwandt ist oder nicht; ebenso muss voreuropäisch sein *midžax* u.ä. in ND, NOD und NZD West. Anders verhält es sich jedoch mit den folgenden zwei Bildungen: *phuj* ‚pfui‘ und andere Varianten in NZD ist sicher aus dem Tschech. (*pfuj*, *fuj* u.a.) übernommen worden (wobei hier keine Rolle spielt, dass die letztendliche Quelle das Deutsche ist); *khanilo/khajno* u.ä., abgeleitet von *khan(d)* ‚Gestank‘, ursprünglich sicher als ‚stinkend‘ weiter verbreitet, hat in SBII und nur hier, ziemlich sicher also “in situ”, die grundlegendere Bedeutung ‚schlecht‘ angenommen. Diffundiert ist hier also allenfalls wiederum nur eine Bedeutung, nicht das Wort an sich.

*xanig* ‚Brunnen‘, nach ai. *khāni-* (+ Suffix) zu urteilen wahrscheinlich die älteste Form, erscheint in Vlach und SBII als *xajing*, und zwar auf zweierlei möglichen Wegen entstanden: entweder über die Zwischenform *xaning*, die nur hier und da vorkommt, oder durch Metathese von *xanig* zu *xaing* (kein sonst bekanntes Muster). Im ersten Fall würde sich *xajing* durch Palatalisierung von [ni] erklären, die tatsächlich in beiden Gruppen gewirkt hat, vermutlich in Vlach und SBII unabhängig voneinander durchgeführt. Eine Entstehung “in situ” oder eine Zeitstufe früher ist gut möglich, aber wo genau der Ausgangspunkt lag, lässt sich wie fast immer nicht sagen. In SBII ist nur Bug. mit *xanik* konservativer (Bug. duldet [ni]), eine Konstellation, die für eine späte Entstehung in SBII spricht. Dadurch wird auch ein historischer Zusammenhang zwischen Vlach und SBII unwahrscheinlich.

*kerav-* ‚kochen‘ zu ai. *kvath-ati* erscheint in Vlach einheitlich als *kirav-*, offenbar die jüngere Form, für die es kaum eine überzeugende Erklärung gibt. *kirav-* findet sich teilweise auch in NOD und Sinti. Der Wandel in der Sinti-Gruppe scheint aber keine historische Verbindung zu Vlach zu haben, weshalb eher mit Polygenese zu rechnen ist. (Zu *kerav-* und *tav-* s.o.)

*pinŕo* ‚Fuß‘ ist nach dem Ai. zu urteilen die älteste Form, von der aus sich andere Formen mit [i] ableiten. Unter allen Gruppen hat nur Vlach Formen mit [u], *punŕo* u. *purno*, wobei [u] durch labiale Assimilation wohl “in situ” oder eher eine Stufe früher entstanden ist, möglicherweise über die Zwischenstufe eines zentralisierten [î]. Noch jünger als *punŕo* dürfte dann die Metatheseform *purno* in NVI Lovari sein. Offenbar im serbokroat. Raum ist aus *pîrno prno* geworden, ganz deutlich unter serbokroat. Einfluss. Für diesen Teilprozess lässt sich einmal “in situ” ganz sicher ermitteln. Andererseits ist *pinŕo* auch die Vorstufe für *pîro (piro)* in SBII, teilweise SBI und schließlich ND im Norden, also weit getrennt von SBI. Zumindest für ND u. NOD ist unwahrscheinlich, dass die Formen ohne Nasal erst im Norden, also “in situ” entstanden sind, sie könnten schon vom Südbalkan mitgebracht worden sein (wie bei anderen Etyma mit [nŕ]). *pro* in ZD dürfte als Vorstufe *pîro* gehabt haben, da aber auch SBI Arli *pro* aufweist, mag es in ZD ebenfalls nicht “in situ” entstanden sein.



Auch das dazugehörige *punrango* (*purango*) ‚barfuß‘ zeigt in Vlach fast nur *u*-Formen (abgesehen von SVI *prnango*; vgl. hierzu *prno*).

*šulav-* ‚fegen, kehren‘ mit [u], die verbreitete Form, erscheint nur im Vlach als *šilav-* bzw. (älter) *šilav-* mit zentralisiertem Vokal, nach dem Ind. zu urteilen eine Innovationsform, aber unklar, wo der Prozess eingesetzt hat. Die Ursache für die Zentralisierung liegt wohl in [š]. In SVI Kosovo u. Thrak. findet sich gegen sonstiges Vlach auch *šulav-*, offenbar unter dem Einfluss von SBI. Hier ist also durch Dialektkontakt wieder einmal die ältere Form hergestellt worden.

Bei den hiervon abgeleiteten Bildungen für ‚Besen‘ ist die Verteilung von [u] und [i] annähernd gleich wie bei dem Grundwort.

Durch ein Lehnwort ist in Vlach *saló* ‚Schwager‘ (Zus. 1) ersetzt worden: rumän. *kumnato*, in NVI natürlich „in situ“, aber in SVI durch Abwanderung der Stämme nach Süden. Dies macht klar, dass sich ähnliche Prozesse auch mit Erbwörtern abspielen können.

#### **g) Nordvlach (NVI)**

*čenj-a* u.ä. ‚Ohringe‘ hat sich allgemein gehalten, nur NVI hat dafür das rätselhafte *zlag-a*, das offenbar aus keiner europäischen Sprache stammt, also auch nicht „in situ“ übernommen worden sein kann. Südslav. *zlato* ‚Gold‘ scheidet als Vorlage aus, weil slav. Lehnwörter praktisch nie derartig unmotiviert deformiert werden. Auch folgt die grammatische Adaptation bei *zlag-a* dem Muster der Erbwörter (auf -K ausgehend, Plural endbetont), nicht wie die Slavismen sonst dem Lehnwortmuster. Daher möchte man am ehesten eine kaukasische Quelle annehmen. In dieser Hinsicht ähnelt *zlag-a* sehr *sulum* ‚Stroh‘ (NVI, teils SVL), das auch keine slav. Quelle hat, also nicht aus ostslav. *solóma* stammen kann (s. Zus. 6).

*čučo* ‚leer‘ ist für fast alle Gruppen in dieser Form belegt, nur Vlach fällt heraus. In Kald. fehlt es, in Lovari kommt es als *šušo* (älter *śušo*) < *čučo* mit Aspiration vor, was auch von der ai. Form *tucchya-* her zu erwarten ist. Es scheint sich um eine sehr alte Spaltung zu handeln, die lange vor der Einwanderung nach Europa stattgefunden hat. Auch außerhalb des Lovari kommt verstreut *čučo* vor (NOD Balt., SBI Krim gegen sonstiges SBI).

Zu Krim *čučo* (s.o.).

*hanav-* ‚graben‘ erscheint in NVI und nur hier als *hunav-*, vermutlich „in situ“ entstanden, allerdings ohne dass ein Motiv für den Vokalwandel sichtbar wäre. (Man vgl. dazu *džungav-* ‚wecken‘ gegen sonstiges *džangav-*, allerdings in SVI - also keine wirkliche Parallele.)

*khak* ‚Achselhöhle‘ ist die allgemein verbreitete Form, nur NVI hat überwiegend *thak*, eine Dissimilationsform rätselhafter Herkunft. Sie mag spät „in situ“ entstanden sein, weil SVI noch das ursprüngliche *khak* aufweist. Andererseits ist zu berücksichtigen, dass so-

wohl Kald. als auch Lovari diese Form haben, was auf zweierlei Weise zu erklären wäre: Die Entstehung von *thak* ist vor der Trennung beider Untergruppen von NVI, aber nach der Abwanderung von SVI anzusetzen, oder es ist eine Diffusion von Kald. auf Lov. erfolgt. Wie dem auch sei, eine Abwanderung von SVI um die Mitte des 19. Jahrhunderts anzunehmen passt – wieder einmal – nicht zu solchen Daten.

Neben *čalo* ‚satt‘, das die Grundform sein dürfte, findet sich in Kald. *čajlo*, die sich am besten über das Verb *čalj-ol* ‚sich sättigen‘ erklärt: *čalj-ol* > *čajl(j)-ol*, und von diesem durch Rückbildung Adj. *čajlo*, ebenso wie sich von *čalj-ol* adj. *čaljo* ableitet. *čajlo* hat auf SBI Krim übergegriffen (s.o.), das heißt als die Vorläufer von Krim Kontakt mit dem Kald. (aber nicht dem Lovari) hatten, war dort die rezente Form schon entstanden.

*dumukh* ‚Faust‘ ist fast überall so belegt, nur in Kald. ist Metathese zu *dukhum* erfolgt (in Einklang mit den Annahmen der Natürlichen Phonologie), wahrscheinlich „in situ“ und durch Diffusion innerhalb der Untergruppe verbreitet. Reduzierte Formen in Teilen des Sinti (s. Karte) scheinen historisch nichts damit zu tun zu haben.

*pašavro* ‚Rippe‘ kommt in dieser Form in SVI vor, ursprünglich war es wohl auch in SB vorhanden. Durch Vorverlagerung des Klusters ist in den nördlichsten Dialekten, NZD, NOD und teilweise ND, *pašvaro* entstanden, vermutlich nicht „in situ“ und durch Diffusion, denn die Voraussetzungen für eine Diffusion sind in diesem heterogenen Raum gar nicht gegeben. Wo sollte denn hier „in situ“ im engeren Sinne verortet werden? Insbesondere eine Diffusion von ND nach Süden und Osten ist ganz unwahrscheinlich. Von *pašvaro* aus hat sich im Kald. *prašav(o)* entwickelt, das heißt Kald. ist um zwei Stufen weiter als Lovari mit seinem ursprünglichen *pašavro*. So kann die Entstehung von *prašav* durchaus „in situ“ erfolgt sein (zu Krim *prašav* s.o.), die Form *pašvaro* im Norden muss aber schon früher, irgendwo auf dem Balkan entstanden sein. Vorverlagerung von [r] war uns schon in NZD Ost *prajtin* < *pajtrin* begegnet (s.o.), aber eben nicht in derselben Dialektgruppe.

*sovel* ‚Schwur, Eid‘ (Zus. 23) erscheint in NVI in der Form *sovlax*, einer Rückbildung der VP *sovl(j)a-xal* ‚schwören‘, mit *xa-l* ‚essen‘ gebildet (VP auch in ZD vorhanden). Die Rückbildung in NVI ist offenbar erst erfolgt, nachdem die Vorläufer von SVI abgewandert waren. Dies ist jeweils ein starkes Argument für „in situ“.

*umblal* ‚Holzscheit‘ erscheint nur in NVI als *amblal*. Weil SVI noch *umblal* hat, dürfte der Wandel zu *amblal* erst am Ort spät in Dakien aufgekommen sein. In NVI gibt es weitere Fälle von Lautwandel dieser Art: *amblav-* < *umblav-*, dazu *aN-* < *iN-*, z.B. *anklj-*, *ankal-*, *anzar-*, rum. *ansur-il* < *însur-* ‚verheiraten‘, *amperato* < *împărat* ‚Herrscher‘, und sogar Präfix *am-* vor ererbtem Verb: *ambold-* zu *bold-* ‚drehen, wenden‘ sowie weitere Rumänismen mit *an-* < *în-*. Die Ursachen sind unklar.

*udžile* bzw. *užile* u.ä. ‚Schulden (machen)‘ hat nur in NVI Lovari *n*-Formen (*unžule*), wohl am Ort entstanden, aber eine Erklärung für den Nasal steht noch aus.

#### **h) Südslach (SVI)**

SVI scheint keine sicheren gemeinsamen Neuerungen aufzuweisen, die nur dieser Gruppe zukämen. Das liegt ziemlich sicher daran, dass es durch vielfältige, je getrennte Auswanderungen aus dem rumän. Raum zu Stande gekommen ist, also zwar ein relativ einheitliches Erbe hat, aber keine wirklich gemeinsame Spätgeschichte. Wo sich SVI von NVI unterscheidet, hat es eher die konservertere Form, die viel früher entstanden ist. Ein Beispiel dafür ist *kleja* ‚Perlen‘ unbekannter Herkunft, das nur in SVI + NVI Vojvod. vorkommt; sicher nicht jung entlehnt, sondern voreuropäisch. Im Folg. einige problematische Fälle:

‚Biene‘: Bei den vielfältigen Varianten für dieses dreisilbige Wort haben nur die beiden Untergruppen von Vlach recht lange Formen, NVI *birovli*, aber SVI *biromni*, die durchaus von einer Vorform abstammen könnten (*birovni* > *birovli*/*biromni* als Nasalassimilation). Allerdings gibt es in SVI daneben auch noch *birovli*, wir haben hier also wiederum keine wirkliche Einheit.

*džangav-* ‚wecken‘ ist fast überall so nachweisbar, nur SVI + NVI Vojvod. haben *džungav-*, das nach ai. *jāgr-ati* zu urteilen nicht die ursprüngliche Form sein kann. Wir wissen aber nicht, ob die Form mit [u] die gemeinsame Vlachform war, weil NVI radikal zu *uštjav-* (Trans. von *uštj-* ‚aufstehen‘) gewechselt hat. Auch hier ist SVI noch konservativer.

*phov* ‚Braue‘, zu ai. *bhrū*, ist in SB und ND/NOD verbreitet, aber besonders SVI weist *phuv* auf, wodurch ein Zusammenfall mit *phuv* ‚Erde‘ erfolgt ist. Ob die Form *phov* auf eine ältere Variante zurückgeht oder entstanden ist, um Homonymie zu vermeiden, lässt sich bislang nicht sagen. NVI hat den Zusammenfall durch die Entlehnung von rumän. *spinčana* ‚Braue‘ umgangen. Der Fall ist ein wenig vergleichbar mit *džangav-* und *uštjav-* (s.o.).

#### **i) Südbalkan I (SBI)**

Diese Dialekte bilden keine wirkliche Gruppe, sondern eher ein Sammelsurium recht unterschiedlicher Dialekte, die man eher per Ausschluss zusammenfassen kann. Daher ist auch nicht zu erwarten, dass man auf viele gemeinsame Innovationen stößt, die ja die Dialekte einander ähnlicher gemacht hätten. Eher herrscht hier viel Variation vor, wie *xev/xyv/xuv* ‚Loch‘ illustrieren mag. Bei dem folg. Beispiel liegt aber eine einheitliche Form vor:

*pirnango* ‚barfuß‘, eine von vielen Romani-Varianten, war wohl die Vorform von *pinan-go*, das fast durchweg und ausschließlich in SBI vorkommt. Bei dieser minimalen Veränderung können wir tatsächlich einmal mit Wandel „in situ“ und anschließender Diffusion rechnen. Ebenso einheitlich sind übrigens SZD mit *pernango* und NOD mit *pirango*.

### **k) Südbalkan II (SBII)**

Dies ist eine kleine Familie, die eng verzahnt wirkt. Schauen wir aber genauer hin, dann sehen wir, dass auch hier nur wenige jüngere Gemeinsamkeiten zu finden sind. Das einheitliche Bild ergibt sich eher aus einigen typischen Lautwandel, und bezüglich der Lexik aus vielen altererbten Formen. Was einheitlich in der Gruppe ist, kommt meist auch noch in anderen Gruppen vor. Einschlägig scheinen aber zu sein:

*čhungar-d-el* ‚spucken‘ ist in SBII einheitlich zu *čhunga-d-* reduziert worden, ein minimaler Wandel, aber eben nur hier. Hier spricht nichts gegen „in situ“ und anschließende Diffusion.

*bijandj-ol* ‚geboren werden‘ ist in SBII von der Grundform durch einen ungewöhnlichen Vokalwandel abgesetzt, der *benz-* (über *bienz-* < *bianz-*) ergeben hat. Wirklich vereint ist die Gruppe damit aber nicht, denn Bug. im Kosovo weist *bijanz-* mit [a] auf, was im Vokalismus auch durch Vlach- bzw. Arli-Einfluss wiederhergestellt worden sein kann. Auch in SBI Süd findet sich *bien-* u. *ben-*. Der Lautwandel geht also über SBII hinaus, er dürfte sich tatsächlich durch Diffusion ausgebreitet haben, aber wo hier „in situ“ liegt, bleibt völlig unklar.

*love* ‚Geld‘ ist tatsächlich so gut wie überall nachweisbar, nur diese kleine Gruppe hat dafür *pares*, entweder direkt aus dem Türk. entlehnt oder via Bulgarisch in die Gruppe gekommen. Auch in SBI ist schon *pare(s)* neben *love* getreten, der entscheidende Schritt liegt aber darin, dass das in SBII zur völligen Verdrängung von *love* geführt. Hier wird sicher nicht Diffusion im Spiel gewesen sein, sondern je einzelner Druck von Seiten der Kontaktsprachen.

*phal* ‚Brett‘ ist weit verbreitet, aber in SBII hat sich der Gräzismus *san(d)zi* < *σανίδι* an die Stelle von *phal* gesetzt. Ein Schönheitsfehler ist, dass auch SBI Pasp. *σανίδι* für *phal* aufweist. Wir wissen zwar nicht, bei genau welcher Gruppe Paspati dieses Wort gefunden hat, aber Fakt bleibt, dass *phal* überhaupt fehlt.

*pherjas* ‚Spaß‘ ist überall außer in NOD und SBI nachweisbar, also auch in SBII, aber mit semantischem Wandel: Ausschließlich hier hat es die Bedeutung ‚Wort‘ angenommen. Damit hängt sicher zusammen, dass *(a)lav*, das eigentliche Wort für ‚Wort‘, nicht mehr existiert. Hier treffen „in situ“ und Diffusion sicher zu.

Zu *khanilo* ‚schlecht‘ aus ‚stinkend‘ s.o. *džungalo*.

### **2.2. Mehrere Gruppen betreffend**

Entstehung von Innovationen „in situ“ und weitere Ausbreitung durch eine Art Kettenentlehnung (Diffusion) sind denkbar, und sie scheinen nach Plausibilitätserwägungen zu urteilen unter bestimmten Bedingungen vorgekommen zu sein. Wie wir hier gezeigt haben, gibt

es eine Reihe von Fällen, wo Neuerungen von Gruppen aus auf *einzelne* Dialekte von Nachbargruppen übergegriffen haben, seien es Lehnwörter oder Erbelemente (s.o. 1.1 u. 1.2) Wir haben ebenfalls Fälle gefunden, wo sich eine Neuerung über eine ganze Familie/Gruppe ausgebreitet hat, was man mit Diffusion erklären kann (s.o. 2.1). Machen diese Begriffe aber einen Sinn, wo eine Neuerung sich über viele Gruppen erstreckt? Hier sollte auf jeden Fall unterschieden werden, ob die Neuerung eine geschlossene Region erfasst hat oder sich über diskontinuierliche Bereiche erstreckt.

### 2.2.1. Dissoziierte Verteilung

Es handelt sich hier um Distributionen, bei denen eine der Formen, ursprüngliche Form oder Neuerung, keinen (ganz) geschlossenen Raum einnimmt, und die Annahme von Diffusion mit Problemen verbunden ist, nicht nur was die Diffusionsrichtung angeht.

Zunächst Fälle mit **zentraler Innovation**, die zumindest prinzipiell die Annahme von Diffusion erlauben:

*khabni* ‚schwanger‘ kommt so im Norden (ND, NOD, NZD) und im Süden nur selten, verstreut in SBI vor, während sich sonst im Süden (SZD, Vlach, SB) die Assimilationsform *khamni* findet. Hier stellen sich mehrere Fragen: Hat sich *khamni*, durch natürlichen Lautwandel entstanden (!), an verschiedenen Orten (polygen) herausgebildet, oder hat es seinen Anfang an einem begrenzten Ort genommen? Wo sollte aber dieser Ort gewesen sein? Es scheint unvorstellbar, dass dies etwa in einem Dialekt von SBI war, von wo er dann auf SBII und weiter auf SVI und NVI und schließlich auf SZD übergegriffen hätte, weil dies feste Kommunikationswege zwischen den Dialekten, sagen wir bis ins 18./19. Jahrhundert, voraussetzen würde. Viel wahrscheinlicher ist es doch, dass die Neuerung vor der großen Wanderung des 13.-14. Jahrhunderts stattgefunden und sich mit dieser ausgebreitet hat. Auch Polygenese ist nicht recht überzeugend. Zwar war *khamni* als Wandelergebnis zu erwarten, warum sollte aber ein so geschlossenes Gebiet entstehen? Auch eine weitere Prägung hat die Bedeutung ‚schwanger‘ angenommen: *phari*, eig. ‚schwer‘, überall außer in SB belegt. Wahrscheinlich haben dafür bereits Südslav., Rumän. und indirekt auch Alban. das Vorbild für die Lehnübersetzung geliefert, obwohl das Slavische allgemein Ansatzpunkte bietet (anders als die nordwestlichen europäischen Sprachen) (s. im Detail BORETZKY 2012, S. 60f). So könnte eher eine Mischung aus Wanderung und Polygenese unter Interferenz zu dem Ergebnis geführt haben.

*džuvel* ‚Frau‘, die ältere Form, hat sich in ND, aber in Resten auch in SBI u. II, also marginal am Nord- und Südrand gehalten. Die als Fem. markierte Form *džuvli* hat sich in allen übrigen Gruppen durchgesetzt, aber es ist keineswegs klar, auf welchem Wege dies geschehen ist. Szenarien, nach denen die Neuerung von Vlach aus auf ZD oder gar NOD übergegriffen hätte, oder von Vlach nach Süden oder umgekehrt von SB auf Vlach, wirken nicht realistisch, wenn man sie für “in situ” annimmt. Die *i*-Form scheint wohl schon viel

früher entstanden zu sein, vielleicht voreuropäisch. Man beachte, dass auch hier die jüngere Form heute die zentrale Position einnimmt. All das erschwert natürlich eine überzeugende Rekonstruktion.

*uxtj-* ‚springen‘ (Zus. 22) ist die Grundform in ND u. NOD und im Süden SBII u. in Resten SBI, wo es mit *uštj-* ‚aufstehen‘ kontaminiert worden ist. Zentral in Vlach u. NZD findet sich die Metatheseform *xutj-*, die als Neuerung zu betrachten ist (schwerer Anlaut) und schon in einer Vorform des Vlach entstanden sein kann. Wie sich NZD dazu verhält, ist unklar, eine Diffusion von NVI auf NZD ist wenig wahrscheinlich, weil es sonst dafür kaum Parallelen gibt.

Weiter die Fälle mit **konservativer** Form in **zentralen** Gruppen, also mit marginalen Innovationen:

*makh* ‚Fliege‘ ist anscheinend die ältere Form, *makhi* dazu die jüngere, als Fem. markierte. *makh* ist vor allem vollständig in Vlach erhalten, Reste finden sich aber auch in Sinti-Varianten und SBI. So verteilt sich die offenbar jüngere Form sowohl auf den Norden (teils ND u. NZD) als auch auf den Süden (meist SB), also umgekehrt wie bei *džuvel/džuvli*. Ist daher *makhi* (und *makhin*) in zwei Regionen unabhängig voneinander entstanden oder bietet sich eine bessere Lösung an? Es scheint tatsächlich, dass im Ind. sowohl ai. *makṣā* ( > *makh*) als auch mi. *makkhikā* ( > *makhi*) vorlagen, das heißt ganz alte Unterschiede schon im Mi. angelegt waren, wir also weder Wandel noch Diffusion in Europa bemühen müssen. Nach allen Erfahrungen kann man nicht damit rechnen, dass *makhi* spät zu *makh* reduziert worden ist, was Inkaufnahme von Markiertheitsabbau wäre.

*kir* ‚Ameise‘ findet sich vor allem zentral im Vlach, darüber hinaus aber nur ganz selten und verstreut. Die als Fem. markierte Form *kiri* hat ihren Schwerpunkt in SB und ND, also wieder am Nord- und Südrand wie bei *makh(i)*. Auch hier bietet sich kein klares Szenario an: Mittelind. scheint Vorformen für beide Romani-Varianten zu bieten, wie auch ni. Sprachen beides aufweisen (Hindi *kīr* u. *kīrī* mit zerebralem *r*), aber es kann nicht völlig ausgeschlossen werden, dass *kiri* spät an verschiedenen Orten unabhängig voneinander entstanden ist und dann per Diffusion weitergetragen wurde.

*venderja* ‚Gedärme‘ (Grätz. 2012: 55) erscheint in ND u. NOD und dann wieder in SBI Süd, während in den sonstigen Gruppen entweder *poř* oder begrenzt *goja* Pl. vorkommt, die natürlich älter sind. Eine Rekonstruktion der Abläufe scheint hier besonders schwer, aber es ist recht unwahrscheinlich, dass *venderja*, also die Entlehnung als Neuerung, einmal überall vorhanden war und später durch ältere Erbwörter (Pseudo-Synonyme) verdrängt wurde.

*piravno* ‚Geliebter‘ erscheint in dieser vermutlich ältesten Form so gut wie gar nicht (nur SBI Pril.), dafür aber in Vlach als *piramno*, das leicht davon abgeleitet werden kann. Nördlich

davon, in ZD, NOD, ND, findet sich wiederum davon abgeleitetes *pirano* (auch Suffix-Austausch wäre denkbar) und in SB selten *pirjano*. Die lautliche Reduktion ist möglicherweise im Norden, quasi “in situ”, zustande gekommen, aber es ist nicht auszuschließen, dass diese Reduktion in Anlehnung an andere, ähnlich gelagerte Fälle erfolgt ist (grob vergleichbar etwa *birovli/biromni* > *birli(n)* u.ä.), vielleicht an mehreren Stellen unabhängig voneinander. Wollten wir Diffusion im großem Stil annehmen, dann müsste gewährleistet sein, dass sie nicht beliebig als Erklärung eingesetzt wird, mal von ZD zu NOD, mal von ND zu NOD und NZD usw. Auch bei traditionellen Kommunikationswegen wäre dafür kein Motiv zu finden. Die Neuerung *pirjano* im Süden ist schwer herzu-leiten.

Von den folgenden drei Lexemen, *kerko/kirko*, *kermo/kirmo* und *kerno/kirno*, finden sich *e*- und *i*-Formen, aber ihre Distribution stimmt bei den drei keineswegs überein. Dies könnte damit zu tun haben, dass der Vokal bei [r] im Ai. je verschieden war. Gemeinsam ist den drei Wörtern nur, dass NVI immer *e*-Formen aufweist.

*kerko* ‚bitter‘ herrscht im Süden bis zu SZD vor, nur in NZD, NOD u. ND findet sich auch *kirko*, während in SBII das Etymon nicht überlebt hat. Auf Grund von *cirmo* und *cirno* (s. folg.) lässt sich jedoch \**cirko* rekonstruieren. Dieses Überwiegen der *e*-Form mag tatsächlich mit ai. *kaṭuka-* zu tun haben (kurzes [a] in offener Silbe zu [e]). Dann wäre *kirko* in NZD, NOD u. ND die Neuerung, wobei unklar bleibt, welche Faktoren [e] > [i] bewirkt haben könnten, wo hier “in situ” anzusetzen sei, und wie eine Diffusion gelaufen sein könnte (vgl. auch *kerav-/kirav-*). Die Tatsache, dass ND Welsh doch *kerko* aufweist, bestätigt nur das höhere Alter der *e*-Form. Klar ist hingegen, dass *krko* in NZD durch den Einfluss von Tschech. und Slovak. “in situ” zustande gekommen ist.

*kermo* ‚Wurm‘, zu ai. *krmi-* bzw. iran. *kirm* deutet eher auf *kirmo* als älteste Form hin. Die Distribution ist einigermaßen vergleichbar mit der von *kerko*, aber *kirmo* liegt hier auch in SBII (als *cirmo*), zusätzlich zu ZD u. NOD vor, während ganz ND *kermo* aufweist. Wenn wir tatsächlich von *kirmo* als Form des Ur-Romani ausgehen, bleibt völlig offen, wie das marginale *kermo* (ND/Vlach - SBI) entstanden ist und wo der Ausgangspunkt für den Wandel gelegen haben könnte. Mit “in situ” lässt sich hier gar nichts anfangen. *krmo* in NZD Böhm. ist genauso wie *krko* zu deuten.

*kerno* ‚faulig‘ < ai. *kīrṇa-* lässt wieder darauf schließen, dass *kirno* die ältere Form ist, vorhanden überall außer in SBI, NVI u. ND Skand. Die Verteilung ist hier also besonders kompliziert, mit *kerno* in drei Regionen. Offenbar macht es keinen Sinn, hier eine der drei Gruppen für “in-situ”-Wandel in Anspruch zu nehmen. Für NZD Böhm. *krno* gilt dasselbe wie für *krko* und *krmo*.

*vast* ‚Hand‘ (Zus. 25) hat eine besonders komplizierte Verteilung: im Süden bereits überwiegend reduziert zu *vas*, wird es in SZD und SVI weiter zu *va*. Offenbar haben wir es mit

einer irregulären Reduktion von -s zu tun, denn andere, auf -s auslautende Nomina behalten das -s. Die Frage ist, ob es zwischen den beiden Dialektgruppen mit *va* einen engeren Zusammenhang bez. *vas(t)* gibt, in dem Sinne, dass *vas* > *va(h)* von der einen Gruppe auf die andere übergegriffen hätte, also so etwas wie weiträumige Diffusion stattgefunden hätte. Offenbar können wir diese Frage verneinen, denn auch grammatisches -s bzw. -s- wird in beiden Gruppen verhaucht, und dieser sicher ältere Prozess könnte je unabhängig auf die Lexeme *vast* und *grast* ‚Pferd‘ (armen.) übergegriffen haben. Im anderen Fall müssten wir ja klären, wo der Ursprung für -s > -Ø lag und welche Richtung die Diffusion genommen hat. Für das Übergreifen von Neuerungen von SZD auf SVI oder umgekehrt haben wir sonst keine Anhaltspunkte, u.a. auch, weil SVI später Entstehung ist.

Gerade die Tatsache, dass einmal das Zentrum, das andere Mal die Peripherie innovatorisch ist, spricht gegen das “in-situ-Diffusionsszenario”, denn dies würde ja bedeuten, dass Diffusion beliebige Richtungen nehmen kann, eine Annahme, die mit den extralinguistischen Gegebenheiten (u.a. Dominanzbeziehungen, traditionelle Kommunikationswege) schwerlich in Übereinstimmung zu bringen ist.

### 2.2.2. Gliederung durch eine generelle Isoglosse

In vielen Fällen teilt eine Hauptisoglosse das Sprachgebiet in Nord und Süd, wobei manchmal der Norden, meist aber der Süden den größeren Teil darstellt. Hier lassen sich zwei Typen unterscheiden:

- A) Die Isoglosse trennt Fehlen und Vorhandensein eines Lexems voneinander, wobei entweder der Norden oder der Süden ohne Belege ist. Schwund durch Diffusion “in situ” scheidet normalerweise aus, der Schwund bleibt in der Regel rätselhaft.
- B) Die Isoglosse trennt eine Form im Norden und eine andere im Süden voneinander, wobei die innovative Form entweder im Norden oder im Süden vorkommt. In diesem Fall lässt sich zumindest im Prinzip das Zustandekommen der Neuerung erklären.

Bei **Typ A** lässt sich in wenigen Fällen eine extralinguistische Erklärung finden, wobei die Gründe verschiedener Natur sind:

*rez* ‚Weinberg‘ (Ar./Ir.) fehlt in ND u. NOD, allerdings auch in NZD (westslav. Gebiet), was sich durch Fehlen oder seltenes Vorkommen von Weinbergen im Norden erklären könnte. Allerdings stört hier das Fehlen des Wortes auch in NZD.

*balamo* ‚Grieche‘ kommt vor in SB, fehlt aber in ND, NOD u. ZD, offenbar weil den Sprechern der Referent abhanden gekommen ist. In Vlach existiert das Etymon zwar noch, aber offenbar deshalb, weil eine Umdeutung zu ‚Händler‘ bzw. ‚Laden‘ stattgefunden hat. Dahinter steht die Rolle der griechischen Phanarioten im rumän. Raum.

Recht ähnlich ist der folgende Fall:



*das* ‚Serbe, Südslave‘ ist vorhanden im Süden, fehlt aber ganz in ND, NOD, ZD u. NVI. Als die Sprecher von NOD u. NZD wieder in slavisches Gebiet gelangten, war *das* ‚Slave‘ wohl schon ausgestorben, also für die dortigen Slaven nicht mehr verfügbar.

*xoraxaj* ‚Türke, Moslem‘ ist in ND, NOD u. ZD geschwunden, sicher weil in diesen Gebieten die bezeichneten Bevölkerungsgruppen fehlen. In ND gibt es jedoch zwei Restvorkommen, die sich wohl gehalten haben, weil das Wort eine andere Bedeutung angenommen hat: in Welsh ‚Fremder‘ und in Calo ‚dunkelhäutig‘.

*bokoli* ‚Fladenbrot‘ (Ar./Ir.) ist allgemein vorhanden bis auf ND u. NOD. Ob der Schwund darauf zurückgeht, dass diese Art von Brot im Norden nicht mehr gebacken wurde, müsste überprüft werden.

*xer* ‚Esel‘ fehlt in NOD, ZD u. NVI, in ND teils (im Süden erhalten: Piem. u. Iber.). Es ist möglich, dass dies mit der geringeren Verbreitung von Eseln in Nordeuropa zu tun hat. Auch in NVI kommt es nicht vor, aber hier ist es durch *magari* < rumän. verdrängt worden, wohl eher spät, da es ja in SVI überlebt hat.

*khurmi* ‚Hirsebrei, Grütze‘ (2004) fehlt in ND (außer Finn.) und anderen Gruppen, aber nicht in NOD. Es wäre möglich, dass im Bereich von ND die mit diesem Wort bezeichnete Speise außer Gebrauch gekommen ist. Das ließe dann auf späten Schwund schließen.

*čiken* ‚Fett, Schmalz‘ ist in jeder Gruppe wenigstens teilweise vorhanden, fehlt aber in SB und zudem auch im Südteil von SVI. Ursache dürfte sein, dass Schweineschmalz in den islamisch dominierten Gebieten keine große Rolle spielte, auch bei der christlichen Bevölkerung nicht.

*balevas* ‚Speck‘ ist aus denselben Gründen ähnlich verteilt wie *čiken*: Es fehlt in Vlach u. SB, obwohl das nicht recht das Fehlen im NVI-Bereich erklärt. Wir müssen wohl annehmen, dass der Schwund nicht „in situ“, sondern früher erfolgt ist.

*khoni* ‚Talg‘ (von Schafen und Rindern) fehlt umgekehrt in ND, NOD und teilweise NZD, aber hier ist bislang nicht ganz sicher, ob dies mit den Lebensgewohnheiten der nördlichen Roma zu tun hat. Immerhin bildet *khoni* einen klaren Kontrast zu *čiken* u. *balevas*.

*xeli* ‚Feige‘ (Zus. 7). Die Pflanze wächst nur im Mittelmeerraum, weshalb die Bezeichnung auch nur in SBI Süd, vielleicht auch in SBII, dazu im Abruzzendialekt und in ND Iber. vorhanden ist, also völlig unabhängig von der Gruppenzugehörigkeit der Dialekte.

Anders verhält es sich mit *čhamik* (Ar./Ir.) ‚Rosinen‘, das nur teilweise in SBI erscheint, obwohl natürlich auch viel weiter nördlich Weintrauben zu Rosinen verarbeitet werden. Zudem scheint es kein weiter verbreitetes Wort für ‚Rosinen‘ zu geben. Auch griech. *porik* ist selten und kommt nur im Süden vor (SBI, SVI, aber angeblich sogar ND Welsh!).

Damit ist die Zahl der Lexeme erschöpft, die möglicherweise aus Sachgründen außer Gebrauch gekommen sind. Als Sachgründe wurden angenommen Natur- und gesellschaftliche Phänomene.

In anderen Fällen fehlen Lexeme entweder in ND, in ND u. NOD, in ND, NOD u. NZD, aber selten darüber hinaus, oder es sind umgekehrt Belege nur in ND, ND u. NOD, ND, NOD u. ZD vorhanden. Erklärungen für die Distribution individueller Lexeme gibt es kaum.

**A.1.** Nördlich der Hauptisoglosse fehlen Belege. Hierunter fallen Lexeme verschiedener Herkunft: Erbwörter, Ar./Ir., Gräzismen und Slavismen.

#### **ND ohne Belege**

Das Besondere an ND ist, dass es keine geschlossene Gruppe bildet, vermutlich weil einzelne Dialekte bzw. Untergruppen getrennt vom Balkan nach Nord(west) abgewandert sind. Für sich stehen besonders Brit. Romani und Iber. Romani, während Sinti, Skandoromani und Finnisches Romani möglicherweise über eine gewisse Zeit eine Einheit gebildet haben. Deshalb können wir das Vorkommen eines Etymons in einem Dialekt von ND nicht als Beleg dafür nehmen, dass dieses Lexem noch überall in ND an den heutigen Orten vorhanden gewesen sein müsste. Wenn nicht anders angemerkt, fehlen die folgenden Etyma nur in ND.

*arman* ‚Fluch‘ fehlt bis auf Welsh, wo die ungewöhnliche Form *marni* überliefert ist, möglicherweise durch die isolierte Vorgeschichte des Dialekts erhalten, während die übrigen Dialekte von ND das Lexem durchaus früher verloren haben können. Ein gewisser Ersatz ist *akuš-* ‚(be)schimpfen‘, das in ND gut vertreten ist.

Wir schließen hier an eine Liste weiterer Lexeme, wo Welsh eine Ausnahme macht:

*rovli* ‚Stock‘ fehlt bis auf Welsh, wo *ruvlo* vorkommt, verhält sich also ähnlich wie *arman*, auch was die lautliche Abweichung von der Grundform angeht.

*čunra* u.ä. ‚Zopf‘ (2004) fehlt bis auf Welsh *čorn*, das wieder von den sonst vorkommenden Lautformen abweicht. (Es hat nichts mit *čor* ‚Bart‘ < *čhor-a* zu tun, wie SAMPSON 1926 fälschlich vermutet.) Das Etymon ist auch selten in ZD u. SBI, aber immerhin belegt.

*šudro* ‚kühl, kalt‘ (Zus. 11) fehlt bis auf Welsh (*šidro*, mit [i] von *šilalo*), in den übrigen steht *šil-alo* zur Verfügung, es besteht aber der Verdacht, dass ursprünglich ein Unterschied in der Bedeutung vorlag: vermutlich *šudro* ‚kühl‘ gegen *šilalo* ‚kalt‘, obwohl sich das nicht aus den Quellen erkennen lässt, auch nicht dort, wo beide Etyma noch vorhanden sind. Mit der Beseitigung von Pseudo-Synonymen könnte *šudro* ersetzt worden sein, eventuell sogar am Ort. Aber warum ist der Vorgang dann so einheitlich in eine Richtung gelaufen?<sup>2</sup>

---

2 Zu diesen Fällen mit Erhalt in Welsh kommen noch *kišlo*, *ulav-*, *than* u. *dorjav*; s.u.

*čenja* ‚Ohrringe‘ fehlt zusätzlich in NZD West, das gelegentlich Gemeinsamkeiten mit Sinti zeigt. Es ist recht unwahrscheinlich, dass hier ein Dialekt nach dem anderen unabhängig voneinander das Etymon “in situ” verloren hat.

*xarno* ‚kurz, klein‘ fehlt in ganz ND, vermutlich wird es durch *tikno* ‚klein‘ oder *xurdo* ‚kurz, klein‘ ersetzt, die beide allgemein vorhanden sind (wieder Zusammenfall von Pseudo-Synonymen).

*ilo* ‚Herz‘ sollte eigentlich überall vorhanden sein, es fehlt aber fast ganz in ND (außer südlich in Sinti Piem. u. Iber.). Dies wurde dadurch ermöglicht, dass hier und offenbar auch in SZD Vendgruppe dafür *(vo)gji* ‚Seele, Bauch‘ eingetreten ist. Diese Substitution könnte damit zu tun haben, dass im Norden der Sitz des Lebens im Herzen, nicht in einem Organ im Bauch angesiedelt wird. (Träfe diese Annahme zu, dann könnte dies auch an die Fälle mit Sachwandel angeschlossen werden (s.o.)).

*murdar-* ‚töten‘ fehlt bis auf Sinti Piem., es wird durch *mar-*, urspr. ‚schlagen‘ ersetzt, das auch sonst gelegentlich für ‚töten‘ gebraucht wird. Auch dies sieht nach Zusammenfall aus, aber der Fall mag komplizierter liegen, denn für ‚schlagen‘ steht im Norden *kur-* mit der alten Bedeutung zur Verfügung, das hier nicht wie in den südlicheren Gruppen die Bedeutung ‚koitieren‘ angenommen hat (2004, Karte 250).

*arčič* ‚Zinn‘ (Ar./Ir.) fehlt nicht nur in ND, sondern auch in SB außer Pasp., Die Annahme eines frühen Schwindens in ND liegt also nicht so fern, und das um so mehr als ja auch der Gräzismus *molivi* u.ä. (Grätz. 2012, K. 45) ‚Blei‘, gelegentlich auch für ‚Zinn‘ gebraucht, zur Verfügung steht.

*desto* ‚Griff‘ (Ar./Ir.), auch sonst ein Wort mit Lücken, fehlt auch in ND außer Si.Dt. bei Liebig, der aber im Verdacht steht, gelegentlich aus NOD stammende Wörter übernommen zu haben.

*rikono* ‚Welpen‘ (Ar./Ir.) fehlt in ND, ist aber auch in NOD und ZD selten. Es lässt sich praktisch nicht rekonstruieren, wie und warum dieser Schwund eingetreten ist. Allerdings ließe sich auch ein Diminutiv von *džukel* verwenden.

Auffälliger ist die Zahl der in ND erhaltenen Etyma, die südlich davon fehlen (s.u.).

### **ND und NOD ohne Belege**

Die beiden Gruppen gehen in erstaunlich wenig Fällen ausschließlich zusammen, was zum einen dem allgemeinen Eindruck entspricht, dass die beiden Gruppen nicht sonderlich nahe verwandt sind, und zum andern, dass es kaum Diffusionen zwischen beiden gegeben hat, die jeweils die ganze (andere) Gruppe erfasst hätten. Allerdings ist es zu begrenzten Beziehungen zwischen Sinti und Nordpoln. gekommen (vergleichbar etwa mit NZD u. Lovari Öst./Ung.).

Zu *bokoli* s.o. extralinguistische Gründe.

*diz* ‚Festung, Stadt‘ (Ar./Ir.) fehlt in beiden Gruppen und ist auch sonst eher selten. In der Bedeutung ‚Stadt‘ wird es in ND wie in NOD durch griech. *foros* ersetzt, in der Bedeutung ‚Festung, Gefängnis‘ aber durch griech. *filecin* u.ä. (2004, K. 235), wodurch kein großer Verlust entsteht. Es scheint doch, dass die Verdrängung von *diz* durch Gräzismen spätestens auf dem Balkan eingesetzt hat, keinesfalls erst im Norden.

*patjar-* ‚einpacken‘ (Ar./Ir.) fehlt in beiden Gruppen, nur bei Liebig (Sinti) findet sich *pačer-v-*, also wieder etwas unsicher. Aber auch in ZD ist das Etymon selten. Es gehört auch nicht zu den zentralen Begriffen, weshalb es wohl keinen Ersatz dafür gibt.

*inzar-* (*džinčkir-*) (2004) ‚ausstrecken, hinreichen‘ fehlt auch sonst hier und da. Als Ersatz dürfte einfach *d-el* ‚geben‘ ausreichen.

*mamux* ‚Schlehe‘ (Ar./Ir.) fehlt auch noch in SZD, aber in dieser Gruppe ist allgemein viel altes Wortmaterial verloren gegangen, möglicherweise doch spät “in situ”. Mit den klimatischen Gegebenheiten kann es nichts zu tun haben, weil der Busch auch in Mitteleuropa und weiter nördlich wächst.

*poši(k)* ‚Erde, Ton‘ (2004) hat wohl in der speziellen Bedeutung in ND und NOD keinen Ersatz, aber für ‚Lehm‘ steht *čik* zur Verfügung, für ‚Sand‘ in NOD *kišaj*, und schließlich allgemein *phuv* ‚Erde‘ mit seinen vielen Bedeutungsnuancen. Über Ort und Zeit des Schwindens lässt sich kaum eine Vermutung anstellen.

**In ND, NOD und (N)ZD nicht belegt**

Die Zahl der im gesamten Norden fehlenden Etyma ist größer als für die vorangegangenen Einzelregionen. Dadurch wird das gesamte Siedlungsgebiet in eine Nord- und eine Südhälfte geteilt, aber wohl schon früh vorbereitet, nicht erst durch Schwund im Norden.

*bezex* ‚Sünde, Fehler‘ (Ar./Ir.) ist gut in Vlach und SB erhalten, annähernde Pendantes sind aber *doš* ‚Schuld, Fehler‘ (aber wohl nie für ‚Sünde‘) bzw. der Slavismus *grexo* ‚Sünde, Fehler‘, der bereits aus dem Südslav. übernommen werden konnte, der allerdings nicht wirklich nachweisbar ist. Bemerkenswert ist aber die Geschlossenheit des Nordbereichs bez. *bezex*, weshalb ein spätes Schwinden eher unwahrscheinlich wirkt.

*bold-* ‚drehen, wenden‘, pass. ‚zurückkehren‘, taucht im Norden anscheinend noch in Resten auf, aber die Formen in ND Brit. u. NOD Nruß. gehören eher zu *bol-* ‚taufen‘, lediglich ND Norw. scheint eine Ausnahme zu machen. Da in den Gruppen aber überall mit Ausnahme von Brit. der Gräzismus *ris(ar)-* (s. Gräz. 2012) vorkommt, könnte der Schwund von *bold-* schon auf dem Balkan eingesetzt haben.

Von *gošni* ‚Dung, Mist‘ sind in den drei Gruppen keine Spuren geblieben, ein verbreitetes Ersatzwort existiert nicht. Auch *čik* ‚Dreck, Schlamm‘ scheint nirgends dafür gebraucht zu werden. So haben wir keine Anhaltspunkte für frühes oder spätes Schwinden des Erbwortes.

*kišlo* ‚schwach, schmal‘ fehlt nur in ND, NOD u. NZD, ein Relikt findet sich allerdings in ND Welsh. Wir müssen aber allgemein in Rechnung setzen, dass ND Brit. u. Iber. eine recht selbständige Geschichte haben, die Vorfahren dieser Sprecher also nicht im Verband mit Sinti u. Skand. nach Norden gewandert sind. Gelegentliche Vorkommen von sonst im Norden fehlenden Etyma müssen also kein Indiz dafür sein, dass ein Wort in den anderen Dialekten der Gruppe erst „in situ“ geschwunden ist. Auch in SBII scheint das Etymon nicht überlebt zu haben. Ein annähernder Ersatz wäre *bi-zuralo*, ‚kraftlos‘.

*mangin* ‚Schatz‘ ist nur in Vlach u. SB gut erhalten, fehlt aber in den vier Gruppen bis auf ND Caló. Weiterführende Indizien gibt es nicht, aber es ist auch hier wahrscheinlicher, dass der Schwund schon weiter südlich eingeleitet worden ist.

*moth-ol* ‚erzählen, sagen‘ < *muj thol* fehlt in ND, NOD u. ZD, aber die Wortbildung ist sicher nicht erst im Norden geschwunden. Vermutlich hatten die Vorläufer der drei Gruppen den Kontakt zu den heute südlicheren schon verloren, als dort die Zusammenrückung erfolgte. Die freie Verbindung *thol muj* war wohl früher schon allgemein vorhanden. Andererseits sollten Zusammenrückungen vom OV-Typ besonders alt sein, weil syntaktisch VO gilt.

*puršuka/prušuka* ‚Krümel‘ fehlt im Norden ganz, Lehnwörter wie slav. *troha* scheinen eher ad hoc verwendet zu werden. Der Begriff muss wohl nicht unbedingt verworfen werden.

*sosten* ‚Unterhose‘ fehlt nur in ND, NOD u. NZD West, hat sich also besser gehalten. Es könnte später geschwunden sein, klare Indizien, auch Sachgründe, haben wir aber nicht.

*ulav- I* ‚trennen, teilen‘ (Zus. 17) kommt erst ab SZD und südlich davon vor, in ND macht Welsh aber wieder eine Ausnahme. Ein gemeinsames Substitut liegt aber offenbar nicht vor. Sinti *ker-el paš* ‚halbmachen‘ ist kein echter Ersatz.

*umal (mal)* ‚Feld, Wiese‘ fehlt in ND, die Angaben für NOD sind unsicher, und in ZD hat das Etymon wieder nur in NZD Ost überlebt. In ND und erstaunlicherweise sogar in NOD ist dafür dt. *felda* (fem.!) eingetreten, unklar wo genau entlehnt. In SZD findet sich dafür ungar. *rito*, eigentlich nur ‚Wiese‘, aber im Romani vielleicht weiter gebraucht. Diese späten Entlehnungen wie auch das Überleben von *mal*‘ in NZD Ost könnten ein Indiz dafür sein, dass *umal* im Norden eher spät geschwunden ist. Es ist erstaunlich, dass das im Slav. zentrale Wort *pole* ‚Ackerfeld‘ und ‚freies Feld‘ kaum im Romani gebraucht wird.

*umblal* (NVI *amblal*) ‚Holzscheit‘ fehlt wieder in dem gesamten Nordbereich. Da es sich nicht um einen Begriff aus dem Kernbereich handelt, ist auch nicht mit Ersatzwörtern zu rechnen.

*inklj-* ‚hinausgehen‘ (2004) fehlt als Verb im gesamten Nordbereich, in ND findet sich als Rest aber das Adv. *nikli (nikki)* ‚weg‘. Offenbar unter dem Einfluss der Kontaktsprachen (slav., ungar., dt.), die für diesen Begriff präfigierte Verben bevorzugen, ist im nördlichen

Bereich *dža-l (a)vri* geformt worden. All das spricht eher für einen späten Schwund des Verbs, ob genau "in situ" oder früher, muss wieder offen bleiben.

*inkal-* (*inkav-*) trans. (2004) ‚herausnehmen‘ hat im Norden ganz parallel zu *inklj-* und unter denselben Voraussetzungen zu Ersatz durch *l-el avri* ‚herausnehmen‘ geführt. Reste des Erbwortes sind als *nikav-/nikov-* in südlichen Ablegern des Sinti erhalten. Auch das stützt die für *inklj-* geäußerte Annahme eines späten Schwunds.

*derjav* (*dorjav*) ‚(großes) Gewässer‘ (Ar./Ir.) fehlt in ZD, NOD u. ND (bis auf Brit.), ein generelles Ersatzwort liegt nicht vor, obwohl es von der generellen Beschaffenheit der Landschaften her notwendig wäre und man sich kaum vorstellen kann, wie die Sprecher ohne eine Bezeichnung, abgesehen von *baro pani*, auskommen konnten. Der Schwund könnte relativ spät erfolgt sein. Unverständlich ist auch, wie *len* ‚Fluss‘ in ND und NVI schwinden konnte.

*xanamik* (Ar./Ir.) ‚Schwipp-Schwiegervater‘ ist in Vlach u. SB sehr gut erhalten, fehlt aber nördlich davon ganz. Der Sachverhalt lässt sich, wenn auch umständlich, umschreiben, etwa ‚die Eltern meines Schwiegersohns‘. Dass der Schwund mit der schwindenden Bedeutung solcher Verwandtschaftsbeziehungen zu tun hat, ist doch eher zweifelhaft.

*saló/sali* ‚Schwager/Schwägerin‘ (Zus. 1) fehlen in den drei Gruppen, dazu aber auch in Vlach. Nur in letzterem liegt ein Ersatz mit rumän. *kumnat-o/-a* vor, aber in den anderen Gruppen fehlt ein spezifischer Ersatz.

*ušlo* ‚gesäuert, aufgegangen (Teig)‘ fehlt auch noch in Vlach, ist also nur in SB vorhanden. Da es sich um ein Erbwort handelt, sollte es einmal überall vorhanden gewesen sein, aber es fehlt jeder Grund, das Schwinden "in situ" anzusiedeln. Es könnte etwas damit zu tun haben, dass Fladenbrot (*bokoli*) ungesäuert ist. Ob *ušan-* ‚kneten‘ dieselbe Etymologie hat, ist auch noch ungeklärt.

Ein Schwinden aller dieser Elemente "in situ" im strikten Sinne ist kaum vorstellbar, insbesondere ein Übergreifen von ZD auf ND westlich und NOD östlich, die in etwa schon ihre heutigen Positionen eingenommen gehabt hätten. Selbst wenn es eingefahrene Kommunikationswege gegeben hätte, es bleibt immer die Frage: Wie kann etwas weitergereicht werden, das nicht vorhanden ist. Wollten wir aber annehmen, dass zumindest NZD eher im Norden angekommen war als ND u. NOD, dann müsste die Beeinflussung geschehen sein, als die beiden nördlicheren Gruppen den NZD-Raum "passiert" haben. Gab es aber dafür lange genug Zeit? Was gar nicht geht, wäre zu postulieren, die drei Gruppen wären im westslav. Raum noch ganz undifferenziert gewesen. Die Unterschiede sind zu tiefgreifend, als dass sie eben mal nebenbei zustande gekommen sein könnten. Auch wenn wir in Rechnung stellen, dass in den Romani-Misch-Dialekten Anglo-Romani, Skandin., Caló und anderen sich der Wortschatz generell reduziert hat, reicht das doch nicht, um den Schwund jeweils derselben Lexeme zu erklären.

In **ND und (N)ZD** nicht belegt

*xalav-* ‚spülen, waschen‘ fehlt in diesen Gruppen, aber in ND Finn. und in NOD gibt es Reste, u.a. *xelado* u. *xalado* ‚Soldat‘. Wo *xalav-* fehlt, wird auf *mor-* (NOD) ‚reiben, waschen‘ bzw. *thov-* (ND, SZD) zurückgegriffen, die als Erbwörter sicher immer vorhanden waren, so dass kaum irgendwo ein Ausdruck fehlt.

*xar* ‚Schlucht, Tal‘ fehlt in ND u. ZD, nur in NZD Ostsl. sollte es vorhanden sein (vielleicht einem benachbarten Dialekt angehörig). Letzteres kann kaum als Indiz für späten Schwund gelten.

*urja-l* ‚fliegen‘ hat dieselbe Verteilung, aber auch hier wird für Ostsl. eine Form *urnj-ol* (passiv und mit [n] gebildet) angegeben, die aber NOD *urnj-al* ähnelt.

*asjav* ‚Mühle‘ (Ar./Ir.) ist wegen der Substitutionen interessant: slav. *mlino* in SZD, offenbar schon im südslav. Raum entlehnt, *pišalo* von *piš-* ‚mahlen‘ in NZD sowie verschiedene Eigenbildungen in ND. Das eröffnet die Möglichkeit, ein frühes Schwinden von *asjav* anzunehmen.

*taxtaj* ‚Becher, Trinkglas‘ (Ar./Ir.) wird lediglich für Sinti Dt. angegeben, aber nur bei Liebig (1863), der einige dialektfremde Elemente aufgenommen zu haben scheint, zudem in der seltsamen Form *tagdajo*. Auch die Belege für NOD sind nicht so ganz sicher.

*thagar* ‚König‘ (Ar./Ir.) fehlt in ND u. NZD, ist auch für NOD nicht ganz sicher belegt, und eher selten in SZD u. NVl. Hierfür ist wohl schon früh slav. *kralj* (*krali*, *kraljo*) entlehnt worden, das dann über rumän. *crai* und ungar. *király* weitergewirkt hat. Schwund von *thagar* „in situ“ ist deshalb für ND u. NZD eher unwahrscheinlich, aber beide Wörter könnten eine Zeitlang nebeneinander gebraucht worden sein.

*berand* ‚Querstange‘ und *beli* ‚Zeltpflock‘ (Zus. 29) fehlen in beiden Gruppen. Extralinguistische Gründe scheinen auszuschließen, da auch die nördlichen Gruppen Zelte kannten. Vielleicht sind die Wörter wirklich spät geschwunden.

*pořav-* ‚aufreißen‘ (Augen, Mund) fehlt in ND u. NZD West. In Anglo-R. kommt ein *purav-* mit der Bedeutung ‚begraben‘ vor, das wohl eher zu *paron-* (Grätz. 2012) gehört.

Auch andere **Gräzismen** weisen eine erstaunlich individuelle Distribution auf, und viele fehlen gerade im Norden:

in **ND**: *amoni* ‚Amboss‘ (fehlt auch in Vlach), *ciknida* ‚Brennessel‘, *xarkoma* ‚Kupfer‘;

in **ND u. NOD**: *muhli* ‚Nebel‘, *muhla* ‚Schimmel‘, *rimosar-* ‚zerstören‘, *vrasidel* ‚kochen, siedeln‘ (auch sonst selten), *karavdi* ‚Krebs‘, *sfiri* ‚Hammer‘;

in **ND, NOD u. ZD**: *savato* ‚Samstag‘, *tetradi* ‚Mittwoch‘, *podji(mos)* ‚Schuhwerk‘ u. *podji-* ‚Schuhe anziehen‘;

in **ND u. ZD**: *luludi* ‚Blume‘, *kombos* ‚Knoten‘, *saranda* ‚vierzig‘.

In den meisten Fällen ist kein Grund zu erkennen, warum solche Wörter erst im Norden geschwunden sein sollten, zumal es schwer fällt, sich gruppenübergreifende Prozesse vorzustellen. Es sei auch daran erinnert, dass in diesem Bereich viele verschiedene Kontaktsprachen gesprochen werden und auch keine übergreifenden Ersatzwörter entlehnt worden sind. Eine gewisse Ausnahme machen die Zahlwörter für 40 und 50, für die es indigene Prägnungen gibt, wobei unklar ist, ob älter oder jünger als die Gräzismen. Bei Wochentagsnamen besteht der Verdacht, dass Anpassungen an die (erste) Kontaktsprache besonders leicht stattfinden.

Umgekehrt sind einige Gräzismen ausschließlich in ND bzw. in ND u. NOD erhalten geblieben, aber auch hier nicht immer vollständig (s. Grätz. 2012, Karten 22, 43). Das spricht doch für eine frühe, von den anderen Gruppen isolierte griechische Beeinflussung, ein allmähliches Aussterben südlich davon ohne jede Relikte ist kaum glaubhaft.

**A.2.** Südlich der Hauptisoglosse fehlen Belege. Auch hier gibt es Beispiele unterschiedlicher Herkunft. Belege nur in **ND** vorhanden:

*beso* ‚dick, klein, schlecht‘ (Zus. 28), ein Wort unklarer Grundbedeutung und Herkunft, kommt nur in ND vor. Es macht nicht den Eindruck eines europäischen Lehnworts, sollte also älter sein, auch zumal es recht verschiedene Bedeutungen trägt. Man kann sich schwer vorstellen, dass es in allen anderen Dialektgruppen erst spät geschwunden ist. Umgekehrt wird aber wahrscheinlicher, dass die Dialekte von ND, obwohl nicht sehr eng zusammengehörig, doch von den anderen Gruppen früh abgegrenzt waren. Eine Konkurrenz für *thulo* war *beso* nicht, ersteres ist für ‚dick, fett‘ fast überall belegt. Überschneidungen mit *džungalo* ‚schlecht‘ gibt es ebenfalls.

*tušni* ‚Flasche‘ (2004: 236), ebenfalls ohne Etymologie, ist in ND sehr gut belegt, in NOD findet sich aber nur Nruß. *dušly*, was echt wirkt. Für die Vorgeschichte gelten dieselben Annahmen wie für *beso*.

*raxemi* ‚Mantel‘ u.a. (2004: 239), in Iber. auch mit Metathese *xaremi*, hat wohl nichts mit poln. *łachmany* ‚Lumpen‘ und ähnlichen Formen im Russ. zu tun, auch weil das Wort gerade in Romani-Dialekten des poln. Raums nicht belegt ist. Für die Vorgeschichte gilt das bei *tušni* Gesagte.

*valin* ‚Glas‘ (2004: 237), ein Gräzismus, hat offenbar dauerhaft nur in ND überlebt. Man kann nicht damit rechnen, dass es über einen so großen Raum spät geschwunden ist. Vielleicht ist es früh durch slav. *steklo/staklo* (s.o.) verdrängt worden, aber dann erst nachdem die Vorläufer von ND nach Norden abgewandert waren.



Belege nur in **ND u. NOD** vorhanden:

*droven* ‚stark, kräftig‘ (2004: 245) in ND und *drevan*, auch ‚sehr‘, in NOD hat keinen etymologischen Anschluss, ist wahrscheinlich auch nicht slavisch (eventuell \**drevn-*, bulg. *dǎrven* ‚hölzern‘). Falls doch slavisch, sollte die Entlehnung schon im Südslav. erfolgt sein (vgl. russ. u. poln. Formen). Wichtig ist, dass die Belege nicht über die beiden Gruppen hinausgehen. Ein Ersatz ist *zor* bzw. *zoralo*, überall vorhanden, auch in ND u. NOD. Über alte semantische Unterschiede lässt sich nichts sagen.

*godli* (*goli*) ‚Lärm‘ (2004: 232; Zus. 15) ist in beiden Gruppen gut vertreten, aber südlich davon überhaupt nicht. Die Bewertung ist wie bei *tušni* u.a. Als Ersatzwort könnte *čingar* ‚Geschrei, Streit‘ dienen, das sonst weit verbreitet ist, in ND allerdings nur als Verbildung *činger(v)*-, also syntaktisch nicht in derselben Weise einsetzbar.

*midžax* u.ä. ‚schlecht‘ (2012: 145) unterscheidet sich von den anderen Etyma für ‚schlecht‘ insofern, als es nur das begrenzte Gebiet im Norden einnimmt: ND, vielleicht NOD, in NZD nur für Böhmisches erwähnt. Es ist schlecht vorstellbar, dass es südlich davon allmählich „in situ“ geschwunden sein soll. Sonst herrscht im Romani *džungalo* vor, in Vlach auch *nasul*, aber wahrscheinlich hatten die drei Wörter einmal verschiedene Bedeutungen. (Zu *beso* s.o.)

*ciros* (*čiros*) ‚Zeit‘ (2004: 240; 2012: 51), ein Gräzismus, ist etwas lückenhaft vertreten, kommt aber anscheinend auch in SBII vor. Dies könnte darauf zurückzuführen sein, dass SBII länger als andere Gruppen Kontakt mit dem Griech. hatte. Ein Erbwort dafür fehlt, auch ein gemeinsames Ersatzwort ist dafür nicht bekannt, es finden sich aber Reflexe von slav. (rumän.) *vreme* und im Süden türk. *vakti* u.ä., eher spät entlehnt.

*filacin* ‚Schloss, Gefängnis‘ (2004: 235; Gräz. 44) hat ebenfalls keine Belege außerhalb der beiden Gruppen. Zumindest für ‚Gefängnis‘ gibt es als Ersatz Bildungen von *phand-* ‚binden, zuschließen‘ (*phandipe*, *phanglipe* u.ä.; zu *diz* s.o.).

*zervo* ‚links‘ (2004: 244; Gräz. S. 32) ersetzt kein altes Erbwort, Ausdrücke für ‚rechts‘ und ‚links‘ hat es ursprünglich nicht gegeben (aber *čačo* ‚richtig‘ für ‚rechts‘). Warum sich *zervo* nicht auch in den südlicheren Gruppen festgesetzt hat, wissen wir nicht. Klar ist nur, dass sonst jüngere Entlehnungen (slav. *levo* oder rumän. *stîngo*) oder interne Prägungen vorliegen. Vielleicht waren den Roma diese Begriffe nicht wichtig genug, um sie dauerhaft in ihren Wortschatz zu inkorporieren.

*zilv-* ‚eifersüchtig sein‘ < *ζηλεν-* (Karte nach Slav.), bisher praktisch nirgends behandelt, ist ebenfalls ein Gräzismus, der teilweise in ND (Brit., Sinti, aber nicht in Skand. u. Fin. belegt) und in NOD belegt ist. Man muss wohl davon ausgehen, dass es sich hier um eine isolierte Entlehnung in wenige Sippendialekte handelt. Ein allmähliches Schwinden ab ZD nach Süden ist kaum wahrscheinlich.

*plajser-* slav. ‚bezahlen‘ s.u. *pokin-* (2004: 220).

*tamlo* ‚dunkel‘ (2004: 242) hat wohl nichts mit ai. *tamas-* zu tun, sondern geht auf serbo-kroat. *tamno* zurück, also eher früh entlehnt und damit ähnlich wie *zervo* zu bewerten. Ein Erbwort, aber auch durchgängige Entlehnungen finden sich nicht, aber Vlach hat rumän. *tunjariko* entlehnt.

Für alle diese Wörter gilt, dass sie dauerhaft wohl nur in ND u. NOD entlehnt wurden, nicht aber in die südlicheren Gruppen. Ein generelles Schwinden, das ja allmählich über große Räume abgelaufen sein müsste, ohne Relikte zu hinterlassen, ist sehr unwahrscheinlich.

*berga* ‚Berg‘, *felda* ‚Feld‘, *šteto* ‚Stelle, Platz‘ sind Germanismen, die nur in ND u. NOD vorkommen, belegt vor allem außerhalb des deutschen und skandin. Raums, wo ihr Vorkommen nicht sowieso zu erwarten war. Rätselhaft ist, wie sie in NOD gelangen konnten. Am wahrscheinlichsten ist, dass die Vorläufer dieser Gruppe früher auch in Kontakt mit dem Deutschen gekommen waren. Wer annehmen möchte, dass hier Diffusion im Spiele war, müsste aufzeigen, über welche Kommunikationswege die Diffusion gelaufen sein könnte, denn ein Beispiel reicht nicht, um so generelle Schlüsse ziehen zu können. Für ‚Berg‘ existiert kein Erbwort, für ‚Feld‘ immerhin *umal* (selten *alindž*), aber beide fehlend in ND u. NOD; für ‚Ort, Platz‘ existiert das Erbwort *than*, aber in ND u. NOD wohl verloren gegangen, unklar, ob früh oder erst durch *šteto* verdrängt. Nur ND Brit. hat *tan*, aber hier fehlen wiederum die drei Germanismen. Letzteres spricht eher dafür, dass in ND u. NOD Wörter für ‚Berg‘ und ‚Feld‘ nicht mehr existierten, als die Germanismen aufgenommen wurden. Die drei Wörter, die fast immer zusammen vorkommen, sollten auch zu annähernd gleicher Zeit entlehnt worden sein.

Belege nur in **ND, NOD u. ZD** vorhanden:

*heroj* ‚Bein, Schenkel‘ u.ä. (2004: 209) geht noch über die drei Gruppen hinaus, es findet sich zwar in SZD nur teilweise, dafür aber auch zum Teil in NVL. Wenn die Angaben stimmen, gibt es Reste sogar in SBI Pril. u. Krim, was bedeuten könnte, dass hier ein altes Wort tatsächlich im Süden allmählich geschwunden ist. Vielfach wird *čang* dafür gebraucht.

*rihil/hiril* ‚Erbse‘ (2004: 182) ist in ND, NOD u. NZD Ost vorhanden, fehlt in SZD, Vlach u. SB ganz. Da man annehmen muss, dass ein Wort für dieses Nahrungsmittel benötigt wurde, ist möglicherweise griech. *μπιζέλι*, dann auch der Slavismus *grax* an seine Stelle getreten, aber konkrete Belege dafür haben wir nicht.

*karje-del* ‚schießen‘ (2004: E 47) ist in ND (mit Lücken), NOD u. ZD belegt. Sonstige Wörter oder Wendungen mit eigenen Mitteln sind kaum bekannt. So dürfte *čalav-* ‚schlagen‘ wohl eher für ‚treffen‘ verwendet werden; *del puške*, *pušk-il* (s. u. Slavismen) ist von begrenzter Verbreitung. Daher ist doch erstaunlich, dass das Erbwort im Süden weggefallen ist.

*lur-* ‚rauben‘ (2004: E 33) ist als Verb ganz selten, die Nominalform *lurdo* ‚Soldat‘ hat eine etwas größere Verbreitung. Die Wurzel insgesamt fehlt in SB, Vlach und sogar in SZD, ist aber auch für NOD nicht ganz gesichert (vgl. o. *xalado* für NOD). Störend wirkt aber, dass Dortika, ein Pararomani im griechischen Raum, einen Beleg bietet. Zu bedenken ist, dass Dortika als Geheimsprache Elemente aus verschiedenen Gegenden und Dialekten bezogen haben kann. Zudem steht überall *čor-* ‚stehlen‘ für den Inhalt ‚rauben‘ zur Verfügung.

*ruš-* ‚böse werden‘ (2004: E 32) ist in Vlach u. SB nicht nachweisbar, woraus man schließen könnte, dass es früh, vielleicht schon voreuropäisch geschwunden wäre. Andererseits gibt es aber auch keine Belege davon in NOD. Die Frage ist, ob der Schwund in beiden Regionen im Zusammenhang erfolgt ist oder in NOD erst später. Griech. *xoli(n)* ‚Zorn‘ bzw. *xoljame* ‚zornig‘ bzw. auch das Verb *xoljan-/xoljaz-/xoljar-* sind fast überall vorhanden, in ND allerdings mit Lücken.

*pariker-* ‚danken‘ (2004: E 51) kommt in allen drei Gruppen ziemlich vollständig vor (außer ND Iber.), aber in NVI ist das Erbwort durch den Gräzismus *najis* ‚danke!‘ verdrängt worden. Dieses *najis*, notwendigerweise im griech. Sprachraum entlehnt, hat sich aber weiter südlich auch nicht gehalten, vermutlich wird es hier durch rezente slav. bzw. türk. Elemente ersetzt. Vielleicht hängt diese schnelle Ersetzung aber damit zusammen, dass die Roma-Sprecher Wörter wie ‚danke!‘ besonders häufig in den Kontakten mit anderen Völkern hören und verwenden müssen.

*paxuni* ‚Bart, Kinn‘ (2012 Gräz. 46) ist in den ZD kaum belegt, scheint dort aber ererbt zu sein. Rezentere Lehnwörter scheinen auch keine große Rolle zu spielen, zumindest nicht für ‚Kinn‘, das zu den verzichtbaren Begriffen zu gehören scheint. Für ‚(Backen)bart‘ steht ohnehin ererbtes *čhor-a* Pl. zur Verfügung, das offenbar nicht für ‚Kinn‘ gebraucht wird. Es sei darauf aufmerksam gemacht, dass die slav. Sprachen für ‚Bart‘ und ‚Kinn‘ dasselbe Wort (*brada/broda/boroda*) verwenden, und schon im Altgriech. beide Begriffe mit γένειον abgedeckt werden konnten (während πώγων nur ‚Bart‘ bedeutete), und in Rumän. *bărbie* ‚Kinn‘ von *barbă* ‚Bart‘ abgeleitet ist. So hatte Romani für den Zusammenfall überall auf seinem Weg Vorbilder.

*xoleva* ‚Strümpfe, Schuhe‘ u.a. (s.u. Slav. 42) ist sehr gut in ND, NOD u. ZD belegt, fehlt aber ganz in Vlach u. SB. Heute ist das Wort im Slav. nur noch polnisch gut bewahrt, aber es war auch im Altbulg. vorhanden, konnte somit schon früh entlehnt werden. So ergibt sich wieder die Frage: Wurde nur in die Vorläufer der Nordgruppen entlehnt oder in Romani insgesamt? Es ist in der Tat wahrscheinlich, dass das Wort im Südslav. nicht mehr in Gebrauch war, als die Vorläufer der Südgruppen den Balkan erreichten. Die Distribution würde tatsächlich auf eine spätere Einwanderung von Vlach u. SB schließen lassen.

### In SB und (S)VI nicht belegt

Insgesamt sind es nur wenige Wörter, die in einem annähernd geschlossenen Gebiet im Süden fehlen. Die einzelnen Fälle sind relativ unterschiedlich gelagert, sprechen also nicht für ein generelles Zusammengehen der beiden Gruppen.

*uxtil-/xutil-* ‚greifen, packen‘ fehlen in SVI u. SB, aber auch ZD *xud-* bzw. *uštíd-* dürften etymologisch nicht dazu gehören. Zumindest im Süden hat es das Etymon wohl auf dem Balkan nicht mehr gegeben. Insgesamt handelt es sich um einen Sonderfall.

Bei den folgenden gibt es mehr Unsicherheiten.

*paruv-* ‚wechseln, tauschen‘ (2004: 249) fehlt in SVI u. SB, aber es gibt eben doch ein paar Relikte in SBI u. SBII, so dass man zumindest für SB mit einem allmählichen Schwinden im Süden rechnen kann. Wenn das Etymon aber auch in NZD fehlt, ist zumindest hier der Schwund eher nicht “in situ” erfolgt.

*positi* ‚Tasche‘ fehlt im Süden nur in SB, dazu aber auch in NOD im Norden. *post’i* in Krim ist sicher spät aus einem Vlachdialekt übernommen worden. Ein Ersatz für den Begriff war wohl türk. *cep*, das auch in allen Balkansprachen vorkommt.

*buzex* ‚Sporn‘ (Ar./Ir.) fehlt in SB, ist aber auch sonst nicht allzu häufig. Es handelt sich wohl um einen Gegenstand, auf den die Roma verzichten konnten.

*spil-del* ‚stoßen u.ä.‘ (2004: 193) hat eine zu unregelmäßige Verbreitung (NOD, NZD Ost, SZD, NVI, teils SVI), also keine klare Nord-Süd-Unterteilung, als dass sich daraus Schlüsse für sein Schwinden ließen. In SB mag das Etymon aber früh geschwunden sein.

Einheitliche “Substitutionen” für die nicht vorhandenen Erbwörter und frühen Entlehnungen scheint es kaum gegeben zu haben, wodurch für diesen Fall die Annahme von Diffusionen gegenstandslos wird.

**Typ B** mit zwei unterschiedlichen Lautformen oder Etyma.

Hierbei trennt eine Isoglosse zwei Formen eines Etymons oder eines Begriffs, eine im Norden und eine im Süden. Erstaunlicherweise ist dieser Distributionstyp eher selten, was ebenfalls nicht für weiträumige Diffusionen spricht. Eine Ausnahme machen die Lexeme mit Vokalelision im Wortanlaut, insbesondere von *a-* (2012, S. 122) bzw. *u-* (2012, S. 208), wobei die vokallosen Formen im Norden und die mit erhaltenem Vokal im Süden einer Isoglosse vorkommen, aber auch SBI A.A. hat die vokallosen Formen. Diese Art von Lautwandel, der “in situ” oder bereits früher (vgl. A.A.) erfolgt sein kann, hat eine einheitliche Erklärung, er folgt einer universal verbreiteten Tendenz, Wortanlaute möglichst “schwer” zu gestalten bzw. den Inlaut zu entlasten (s. BORETZKY 2005), also nicht mit Vokal, sondern mit Konsonantengruppen oder zumindest mit Konsonant beginnen zu lassen. Eine andere Möglichkeit, einen “schwereren” Anlaut zu erreichen, ist die Prothese von Konsonanten, gewöhnlich nur “schwacher” wie [j-, v-, h-]. Damit

kann man aber auch nicht erklären, warum die Isoglossen für einzelne Lexeme verschiedene Verläufe haben, also entweder nur ND, oder ND u. NOD, oder zusätzlich ZD, einbeziehen. Wir kommen also auch hier nicht über Teilerklärungen hinaus.

Weitere Fälle sind leider sehr dünn gesät. Sie bieten ebenfalls keine sicheren Anhaltspunkte für Annahme von Wandel “in situ” und anschließender weiträumiger Diffusion.

*akoš-/akuš-* ‘fluchen, schimpfen’ (2012, S. 117). Die *o*-Form herrscht im Norden (einschließlich SZD) vor, die *u*-Form in Vlach u. SB, aber Reste der jeweils anderen Form sind auch vorhanden. Auf einen rezenten Lautwandel gibt es keine Hinweise, es ist aber möglich, dass hier zwei Ablautstufen des Ai. vorliegen, also *kroš-* und *kruš-*, die sich bis Europa gehalten haben. Diese Erklärung bietet sich gerade deshalb an, weil die Isoglosse die beiden Formen nicht sauber trennt.

*pišom/pušom* (*pušum*, *pošum*) ‘Floh’ (S. 182) zu ai. *pluši-* lassen nicht gut erkennen, welche Vokalisierung die ursprünglichere ist. Die Verteilung spricht eher für die *i*-Form (Vlach, SB, SZD Vendgruppe, dazu Relikte in ND Brit.) als die ältere, aber die Etymologie lässt eher an die *u*-Form denken, falls nicht eine Metathese der Vokale erfolgt ist. Der Vorgang *i* > *u* könnte eine Labialassimilation sein, während für *u* > *i* kaum etwas spricht. Wo die Labialisierung ablief und wie sie sich ausgebreitet hat, lässt sich nicht ergründen. Beachtlich ist, dass ein Zusammenfall mit *pošom* ‘Wolle’ überall vermieden wurde.

*phurd-/phud-* ‘blasen’ (2012, S. 192) zeigen in ihrem Verhältnis ebenfalls einen plausiblen Lautwandel, die Beseitigung eines internen Clusters, die in SB u. SZD auftritt (und die vielleicht auch lautmalerisch besser zur Handlung passt). Die Innovation ist auf dem Südbalkan entstanden, aber offenbar schon bevor die Vorläufer von SZD nach Norden abgewandert waren. Nach Ungarn ist also die neue Form getragen worden, am Ort ist nichts passiert, vielleicht nicht einmal durch Diffusion.

*kořo/koro-ro* u. *-lo* ‘blind’ (Ar./Ir.) ist ungleich verteilt: Die Diminutivform *kořo-ro/-lo* kommt nur in NOD und ND (ohne Brit.) vor, die Grundform südlich davon. Entstanden ist das längere Diminutiv wohl schon früh, es lag potentiell immer vor. Was “in situ” passiert sein kann, ist der Schwund der Normalform, eingeleitet dadurch, dass die Konnotation ‘arm, bedauernswert’ zum Ausdruck gebracht werden sollte. Da selbst in SBI sich teilweise die erweiterten Formen durchgesetzt haben, muss auch das Diminutiv nicht erst im späten ND die Grundform verdrängt haben.

*korkoro* und *kokoro* ‘allein’ sind nicht sehr sauber voneinander getrennt: *kokoro* in NOD, aber in ND auch noch älteres *korkoro*, südlich davon fast nur die ältere Form. Hier kann man mit später Dissimilation (als universal verbreitetem Prozess) rechnen, wohl annähernd “in situ”.

*čovexani* ‚Hexe‘ (Ar./Ir.) ist in dieser vollen Form in ND, NOD und vielleicht zunächst auch in NZD erhalten geblieben, südlich davon aber zu *čovani* reduziert worden (in NZD u. SBII nicht belegt). Es lässt sich nicht erschließen, wo die Reduktion begonnen hat.

*nanj-ol* mit *nanjar-* itr. u. trans. ‚baden‘ (S. 177), ein primäres, nicht von Adjektiva o.ä. abgeleitetes intransitives Verb, in Vlach regulär *naj-ol* mit *najar-*, findet sich im Süden, also Vlach und SB, während im Norden, ZD u. ND Welsh, *nandj-ol* mit *nandjar-* erscheint (NOD ohne Belege). Da das Altind. keine Form mit Dental bzw. Velar bestätigt, könnte die Form im Norden durch spätere Einkreuzung von *nango* ‚nackt‘ zustande gekommen sein. Da dies fast nur die ZD betrifft, könnte man annehmen, dass der Prozess tatsächlich „in situ“ gestartet ist. Das Problem ist nur, dass wir von NOD und ND sonst keine Belege haben, wir also nicht wissen, welche Verbreitung *nandj-* einmal hatte.

*džukel* ‚Hund‘ (Zus. 17) gilt fast überall, nur in ND Si., Skand. u. Fin. ist der Übergang zu mask. markiertem *džukl-o* erfolgt (vgl. o. *makh(i)* ‚Fliege‘). Angesichts der sonstigen Gemeinsamkeiten dieser Untergruppe könnte der Wandel am Ort, etwa im deutschen Raum, erfolgt sein. Nach Norden wäre die Form aber wiederum durch Wanderung getragen worden.

*vaker-* ‚sprechen‘ (2004) ist nach Ausweis der Etymologie die ältere, weit verbreitete Form, während *raker-* nur in ND u. NOD vorkommt – und zwar vollständig. Allerdings kennt SBI Pasp. neben *vaker-* auch ein *vraker-*, aber es ist bislang unklar, wie wir dieses [r] einzuordnen haben. Nach einer Vermutung könnte es sich um den Reflex einer präfigierten Form ai. *pra-vac-* handeln, und in diesem Falle wäre auch nördliches *raker-* nicht erst am Ort entstanden, sondern uralt. Indessen spricht gegen diese Herleitung, dass aus der ai. Form mi. *\*pa-vac-* hätte entstehen müssen. In NVI haben sich Umschreibungen dafür durchgesetzt, vermutlich spät, weil SVI noch *vaker-* aufweist.

In den folgenden Fällen wird ein Begriff von verschiedenen Etyma ausgedrückt:

Für *masek* ‚Monat‘ (2004: E 23) in SBI u. SZD tritt in ND, NOD, NZD u. Vlach *čhon* auf, ursprünglich wohl eher ‚Mond(licht)‘. Die Verdrängung von *masek* durch letzteres ist offenbar unter dem Einfluss von slav. Sprachen und Rumänisch erfolgt, die nur je einen Ausdruck für die beiden Begriffe ‚Monat‘ und ‚Mond‘ aufweisen. In SBI gibt es sogar Dialekte, die umgekehrt *masek* auch für ‚Mond‘ (2008 SBI: 139) verwenden. Das spricht eigentlich nicht dafür, den Zusammenfall der beiden Begriffe in *čhon* erst in den nördlichen Raum zu verlegen.

Bei ‚brennen, anzünden‘ (2004: 222) teilen sich sogar vier Etyma den Romani-Bereich: *xač(ar)-* in ND u. NOD, *thab(ar)-* (bzw. *thar-*) in ZD u. SB, aber *phab(ar)-* in Vlach. Hinzu kommt sogar noch *lab(ar)-* in NZD Ost. Von diesen haben wahrscheinlich drei indische Herkunft, das heißt sie sind mit Sicherheit alt. *xač-* kann nicht erst im Norden auf ‚bren-

nen‘ festgelegt worden sein, und aus *thab-* oder *phab-* kann nicht einfach so “in situ” *lab-* entstehen, auch wenn *lab-* eine jüngere Kontaminationsform sein sollte. Vermutlich hatten diese Etyma verschiedene, aber metonymisch verwandte Bedeutungen. Ob wir wollen oder nicht, es bleibt nichts anderes übrig, als die Anfänge der Ausdifferenzierung von Dialektfamilien in eine viel frühere Zeit zu verlegen. Andernfalls müssten wir ja annehmen, dass die drei (vier) Etyma bis in jüngere Zeiten überall vorhanden waren. De facto weist aber nur ND Skand. Reflexe von *xač-* und *thab-* nebeneinander auf, sonst haben die Gruppen nur je ein Etymon, abgesehen von dem auch sonst uneinheitlichen SBI.

*pokin-* ‚bezahlen‘ (2004: 220) ist fast überall erhalten, nur in ND u. NOD findet sich *plajser-* (*pleskir-*) u.ä., vermutlich ein Slavismus aus *plati-ti*, an den noch ND Caló *pla(ti)sar-*, also älter mit *plati-* und jünger mit Reduktion, stärker erinnert. Da sich Reste von *pokin-* noch in Sinti u. Iber. finden, sollte das Erbwort in ND u. NOD erst spät geschwunden sein. Von wo aus das Substitut seinen Ausgang genommen hat, ist nicht mehr festzustellen, wegen der vielfältigen (reduzierten) Lautformen, *plajskir-*, *preskir-*, *preser-*, *peser-* u.a., dürfte die Entlehnung aber etwas zurückliegen. Auch in SB ist teilweise *pokin-* geschwunden und durch slav. *plat-iti* ersetzt worden, über das Alter der Substitution lässt sich aber nichts sagen.

Diese Fälle gehören sichtlich nicht einem einheitlichen Typ an. Es ist kaum irgendwo ein sicherer Hinweis auf einen Wandel “in situ” zu finden. Bei der zweiten Gruppe von Beispielen deutet vieles auf sehr alte Unterschiede hin. Was in dieser Vorzeit passiert ist und wie die Stammesmundarten gegliedert waren, lässt sich wohl nicht mehr herausfinden.

### 3. Mehrfachentlehnungen

So wie vereinzelt nicht nur *eine* Form eines Erbwords ins Romani übergegangen ist, sondern zwei, zum Beispiel verschiedene Ablautformen, können auch im Entlehnungsfall mehrere Dialektformen eines Etymons (selten verschiedene Etyma) in verschiedenen Romani-Dialekten aufscheinen. Hier kommen vor allem Wörter griechischen und slavischen Ursprungs in Frage. In BORETZKY (Grätz. 2012, S. 21f, Karten 18-21) sind solche Fälle aufgelistet. Wir wollen diese Fälle noch einmal benennen:

‚gähnen‘ erscheint in recht verschiedenen Formen: *xamzin-* (*xam(s)iz-*) u.ä. in ZD, SB u. ND Sinti, *xamuv-* (*xamav-*) in ND Welsh u. Fin., aber *xašti(sar)-* in Vlach. Im Griech. selbst findet sich eine große Zahl von Varianten (s. Pasp. 1870: 302), was sich aus dem emotionalen Gehalt des Wortes erklärt. Ungewöhnlich ist aber Vlach *xaštisar-*, weil es ein ganz anderes Etymon, *χασκ-* ‚gaffen, klaffen‘, auch ‚gähnen‘, zur Grundlage hat. Ähnlich gelagert sind *lexusa/loxona* ‚Wöchnerin‘, *patuna/patum* ‚Sohle‘ und *rini/jerni* ‚Feile‘. Bei allen solchen Konstellationen kann man davon ausgehen, dass die Romani-Dialekte an verschiedenen Orten/Dialektgebieten und zu verschiedenen Zeiten entlehnt

haben. Es versteht sich, dass hier der Begriff "in situ" nur begrenzten Wert haben kann, wenn es mehrere solcher Orte gibt.

Für die Slavismen gilt Ähnliches. An der Form kann man teilweise erkennen, aus welcher Einzelsprache ein Slavismus stammen muss. Oft herrscht eine Form vor, die schon im Südslavischen vorkommt und auch in den meisten anderen slav. Einzelsprachen vorliegt. Man muss auch bedenken, dass Formen im Romani, die denen der Kontaktsprache genau gleichen, gar nicht in die Wortverzeichnisse der Kompilatoren aufgenommen werden, wir also keinen vollen Überblick über alle verwendeten slav. Wörter haben. In einzelnen Fällen kann man aber doch erkennen, dass mehrfach entlehnt worden ist (s. Slavismen-Karten).

*celo* ‚ganz‘ < serbokr. überwiegt ganz stark, aber *cilo* in SZD Vendgruppe stammt sicher aus dem ikavischen Dialekt des Kroat. Hingegen hat seltenes *calo* je nach Dialektgruppe zwei Wurzeln: in SBI Erli < bulg. цяло, aber in NZD Spoln. *calo* in der Form aus dem Poln.

*glendalo(s)* ‚Spiegel‘ in SB, NOD u. ND Sinti-Gruppe, aber auch in Resten im Süden, ist aus einer alten südslav. Form mit Nasalvokal entlehnt worden, aber *gledalo* in SVI u. SZD Vendgruppe stammt aus jüngerem kroat. *ogledalo*. In NVI ist die ältere Form dann von *glinda* < rumän. *oglinda* verdrängt worden. Aus den west- und ostslav. Sprachen kann das Wort nicht stammen, weil dort eine andere Wurzel (*zrě-*) für die Wortbildung verwendet wird.

*smetana* ‚Sahne‘ mit Nasal in ND ist schon aus dem alten Südslav. (Bulg.) übernommen worden, während seltenes *smetana* hier und da später entlehnt worden ist, weil es dem rezenten Stand der meisten slav. Sprachen entspricht. In NVI hat rumän. *smîntîna* die slav. Lautform verdrängt.

*stegla* ‚Glas‘ in SBI Pasp. dürfte von bulg. стъкло oder einer Dialektform mit [e] sein, während *staklo* in SZD dem serbokroat. Standard entspricht und *caklo* in NZD einer Dialektform. Es ist klar, dass die beiden Formen weder in demselben Gebiet noch zu derselben Zeit entlehnt worden sind.

*tri(n)s-* ‚zittern‘, teilweise mit Nasal in ND, scheint wieder aus einer alten südslav. Form zu stammen, während *tresan-* (*tresin-*) in SZD Vendgruppe dem kroat. Lautstand *tres-* entspricht, auch wieder deutlich zu verschiedenen Zeiten entlehnt.

*praxos* ‚Staub, Asche‘, vermutlich schon südslavisch, liegt fast überall im Romani vor, nur ND Sinti hat *proxos*, deutlich eine späte poln. Form.

*divjo* ‚wild‘ in ND kann in dieser Form aus dem älteren Bulg. stammen, *divo* aus dem späteren, *divlo* (*divljo*) ist aber deutlich serbokroat.



Hier kann man hinzufügen *teha(ra)/tasja* ‚morgen‘ mit [h] gegen [s], die in einer sorgfältigen Studie von VAN DEN HEUVEL/URECH (2013: 53f) als zeitlich und räumlich getrennte Entlehnungen eingestuft werden.

Für das folgende Etymon geht es um eine Deutung der zwei unterschiedlichen Bedeutungen:

*bobo(s)* ‚Bohne‘, weit verbreitet, ist in dieser Form und Bedeutung gemeinslavisch, aber im Vlach trägt es die Bedeutung ‚Mais‘, unklar ob sich diese Bedeutung innerhalb der Dialektgruppe entwickelt hat oder doch mit einer Vorlage in einem slav. Dialekt zu rechnen ist.

## 4. Schlussfolgerungen

Sehr wenig lässt sich sagen, wo es sich um Schwund eines Elements in einem bestimmten Dialektraum handelt. Ist nur ein Dialekt betroffen, so kann dies am Ort geschehen sein. Ist eine ganze Gruppe betroffen, muss der Schwund in einem Dialekt begonnen haben. Aber wie hat er sich fortgepflanzt? Wenig wahrscheinlich durch Diffusion, denn wie kann ein Schwund diffundieren, wenn er nicht in Konkurrenz zu einem einheitlichen Substitut steht? Etwas anders ist die Lage, wenn zwischen zwei Wurzeln (Pseudo-Synonymen) eine je verschiedene Auswahl getroffen wurde. Hier kann man sich auch Ausbreitung durch Diffusion vorstellen.

Wandel „in situ“ liegt sicher vor, wo aus Kontaktsprachen entlehnt wurde, deren Sprachraum begrenzt und einheitlich ist, zum Beispiel aus dem Ungarischen in die SZD oder aus dem Rumänischen ins NVL. Die Entlehnung kann länger zurückliegen und sie kann sich innerhalb einer Dialektgruppe auch ausgebreitet haben. Im Falle des Slavischen ist dies wegen der vielen Einzelsprachen nicht so leicht feststellbar, besonders wenn sich die Formen in den slavischen Sprachen nicht unterscheiden. Finden wir aber eine südslav. Form in NZD oder NOD, dann ist klar, dass die Entlehnung länger zurückliegt. Slavismen in SZD sollten in der Regel aus dem Südslav. stammen, also an anderem Ort entlehnt sein. Bei Gräzismen ist ohnehin klar, dass nur dann „in situ“ vorliegt, wenn die Dialekte noch in griech. Sprachgebiet gesprochen werden.

Eine zweite Gruppe von Fällen betrifft Einzeldialekte, die in das Territorium einer anderen Dialektgruppe geraten sind und dort einzelne Lautformen bzw. ganze Lexeme (normalerweise Erbelemente) entlehnt haben. So sind die Sprecher des Krim-Dialekts in Vlachgebiet in Rumänien, die des Lovari in ZD-Gebiet, die des Thrak. Vlach in SBI-Gebiet, die des Spoitori in Nordvlachgebiet geraten und haben je einzelne Elemente übernommen. Erkennbar wird dies natürlich dadurch, dass sie Elemente aufweisen, die sonst in ihrer eigenen Gruppe nicht vorkommen. Im Falle des Krim-Dialekts ist dann „in situ“ natürlich auch nicht mehr direkt ablesbar.

Schwieriger wird es mit der Beurteilung von Diffusion oder besser, um den Eindruck des Willkürlichen zu vermeiden, von Kettenentlehnung innerhalb einer Dialektgruppe. Grundannahme ist, dass eine Innovation in einem Einzeldialekt begonnen hat, um sich dann auf die übrigen Dialekte auszubreiten, wie etwa anzunehmen bei *dukhum* ‚Faust‘ < *dumukh* in NVL. Hier können wir praktisch nie bestimmen, welcher Dialekt am Anfang der Kette stand. Wir können auch meistens nicht ausschließen, dass der Prozess auf einer früheren Stufe an anderem Ort be-

gonnen hat, zu einer Zeit als die Unterschiede zwischen den Einzeldialekten noch geringer waren und traditionelle Kommunikationswege zwischen den Gruppen/Sippen existierten. In manchen Fällen sieht es sogar so aus, als ob die Unterschiede zwischen Wortvarianten uralte wären (als Beispiel s. *čhad-/čhand-*). Erschwerend kommt oft hinzu, dass eine Innovation nicht nur in einer Dialektgruppe, sondern (teilweise) noch in einer räumlich davon getrennten Gruppe auftaucht. Ist das Zufall, weil es sich zum Beispiel um universal präferierte Prozesse handelt, oder gibt es einen historischen Zusammenhang zwischen den beiden Innovationsgebieten?

Vollends schwierig wird es, wenn eine Innovation anscheinend die Grenzen einer Dialektgruppe überschreitet und eventuell sogar mehrere Gruppen erfasst. Um so einen Fall akzeptabel zu machen, müssen die extralinguistischen Voraussetzungen zusammenstimmen. Wo sich die Innovation zentral in Bezug auf das europäische Romani insgesamt entfaltet hat, besteht zumindest die Möglichkeit für eine Erklärung via Diffusion. Aber wie soll man dann die Fälle verstehen, bei denen die erneuerte Form marginal, an den Rändern des Sprachgebiets auftaucht? Vieles bleibt hier unklar, aber es gibt Hinweise darauf, dass sich im Romani seit alters Varianten gehalten haben (wie auch in neuind. Sprachen, etwa Hindi), es also gar keine Innovation in jüngerer Zeit gegeben hat. Wenn wir aber beide Typen, Innovation zentral und Innovation marginal, für real nehmen, dann müssten wir auch akzeptieren, dass verschiedene Diffusionen in verschiedene Richtungen gelaufen sind. Sofern das etwa zur gleichen Zeit geschehen sein soll, widerspricht es allen unseren Erfahrungen.

Auch der Wandeltyp, bei dem eine Hauptisoglosse einen Nordteil von einem Südteil trennt, ist nicht geeignet, die Diffusionsthese zu stützen. Wo im Nordteil (in ND, ND + NOD, ND, NOD + ZD) Belege für ein Lexem fehlen, ist es viel plausibler anzunehmen, dass der Verlust schon früher als „in situ“ eingeleitet worden ist. Ein „great divide“ (Matras 2005, 2013) wird hier auch nicht sichtbar, weil die Isoglossen für die einzelnen Lexeme sehr verschiedene Verläufe haben. Für den Typ, bei dem sowohl nördlich als auch südlich der Isoglosse je eine Form belegt ist, gibt es erstaunlich wenig Beispiele (s.o. etwa *phurd-/phud-*). Auch dies passt nicht sehr gut zu der Annahme allumfassender Diffusionen.

Als ein Beispiel für die unterschiedlichen Positionen mag die Verteilung von *-sa* versus *-ha* bzw. *s-/h-* in der Kopula dienen. MATRAS (2005) führt die Verteilung in Siebenbürgen auf Neuerungen am Ort zurück, wobei der südliche Teil dieser Landschaft von dem Wandel nicht erfasst worden sei. Diese Position wird von van den HEUVEL/URECH (2014: 53f) in Frage gestellt. Die Autoren können überzeugend nachweisen, dass beide Realisierungen ererbt sind, die *h*-Variante in dem nordöstlich gesprochenen Nordzentralen Dialekt, die *s*-Variante in dem südwestlich gesprochenen, spät zugewanderten, Nordvlach-Dialekt. Man braucht also nicht anzunehmen, dass *s > h* durch Diffusion von dem Sinti-Gebiet aus bis in das nördliche Siebenbürgen gelangt ist, wie Matras zu glauben scheint. Insbesondere was die Verallgemeinerung von *h-* in der Kopula angeht, haben wir es einfach mit Paradigmenausgleich zu tun, ein Vorgang, der quasi ein Universale darstellt, und daher nicht durch Diffusionen erklärt werden muss. So kommen VAN DEN HEUVEL/URECH (2012: 66) ganz richtig zu dem

Schluss, dass es sowohl der Migrationsthese als auch der Diffusionsthese bedarf, um das auf komplexe Weise gewachsene Dialektbild des Romani zu erklären, und dass die dialektprägenden Züge oft nachweisbar nicht erst “in situ”, sondern bedeutend früher entstanden sind. Es bedarf auch nicht dieser seltsamen Schöpfung, genannt “reference grid” oder “consensus classification”, wonach es keine Dialektgruppen, sondern nur ein Dialektkontinuum geben soll. Allerdings fragt sich dann, wozu eine “consensus classification” gut sein soll, wenn man eben doch wieder auf das Dialektfamilien-Konzept zurückgreifen muss, um sich verständlich zu machen.

## B. Zusätzliche Erbwörter

Der Erbwortschatz des Romani, speziell Wörter indischer, aber auch iranischer und armenischer Herkunft, ist überschaubar und konnte deshalb weitgehend behandelt und auf Karten dargestellt werden. Ein beachtlicher Teil dieser Wörter (unter 200) hat über die Dialekte hin dieselbe Lautgestalt oder variiert geringfügig, weshalb keine Notwendigkeit besteht, für diese Wörter spezielle Karten anzulegen. Von den übrigen sind Karten vorhanden: in Vlach-Atlas 2003, vor allem aber in Atlas 2004, und ausschließlich in Atlas 2012 (I), und für die Gräzismen in Atlas 2012 (II). Eine kleine Zahl von Erbwörtern ist bislang noch nicht oder ungenügend behandelt worden, was hier nachgeholt werden soll. Diese Karten sind nach Problembereichen geordnet und nummeriert (Kartennummer in ( ) nachgestellt):

- 1) Mehrere Etyma für einen Begriff (Schwager u. Bräutigam, kratzen, Feld, Stroh, Rosine, Perle, Leber, Zwiebel, kalt, drücken, betrügen)
- 2) Lautlich ähnliche Lexeme (*čhinger-/čingar-*, *pako/peko*, (*h*)*ulav-*, *han-* u.ä., *haravli/ravalos*)
- 3) Lautliche/morphologische Differenzierung in Lexemen (*džukel*, *a(š)ar-* ‚ringen‘, *uxtj-*, *sovel (xal)*, *vast*)
- 4) Schwach verbreitete Morpheme (*ušlo*, *šuk*, Zelt (*berand*, *beli*, *parind*, *pirand*), *briv-*, *beso*)

### 1. Mehrere Etyma für einen Begriff

Verwandtschaftsbeziehungen: ‚Schwager‘ und ‚Schwägerin‘ (mit Extensionen)

*salo* (Karte 1) < ai. *sālya-* u. *geš(t) (džešt)* ‚Schwager‘, vermutlich zu ai. *jyeṣṭha-* ‚älterer (Bruder), Oberhaupt‘ und entsprechend *sali* u. *džeštani* ‚Schwägerin‘. Diese Begriffe gehören zu den komplexen Verwandtschaftsbezeichnungen, da an den Beziehungen nicht zwei, sondern drei Personen beteiligt sind (Bezugsperson (Ego), Mittler und Zielperson). Die meisten Romani-Dialekte haben keine alten Bezeichnungen bewahrt, viele haben aus den Kontaktsprachen entlehnt. In einigen findet sich aber *sal-o/-i* (s. Karte), in ganz wenigen aber dazu noch *gešt(-ani)* (s. Karte 34 in BORETZKY /IGLA 2004), aber in 5 Dialekten (SBI Erli, Fut., Sep., Thrak. und SBII Drind. u. Spoit.) kommen beide Erbwörter nebeneinander vor. Dies berechtigt uns zu der Annahme, dass ursprünglich überall im Romani die Verwandtschaftsbeziehungen differenzierter als heute in den meisten europäischen Sprachen bezeichnet wurden. Eine gute Parallele liefern jedoch die slav. Sprachen, etwa das Bulgarische, wo ‚Bruder des Mannes‘ (*dever*) von ‚Bruder der Frau‘ (*šurej*) und ‚Schwester des Mannes‘ (*zvlva*) von ‚Schwester der Frau‘ (bulg. *svestka*, aber heute eher *baldvza* < Türk.) unterschieden werden. *gešt(-ani)* u.ä. ist im Norden lediglich in ND Finn. als *džextani* belegt, was für ursprünglich weitere Verbreitung sprechen könnte, weiter in SBI Mečk., Sep., Romano in Persien (hier: ‚Schwiegervater!) *gešt(-ani)*, Fut. u. Thrak. *žest-ani*, in SBII Drind. (zwei Quellen) *žvš(-tvoj)* und in Spoit. *žeš(-taj)*. Etwas häufiger kommt vor *salo (sali)*, das nicht ganz auf die SB beschränkt ist: SBI Erli, Sep., Fut. u. Pasp., SBII Bug. (selten), Drind. u. Spoit., dazu in Abruzz. und weiter in Piemont.

Ital., wo es allerdings mit der Bedeutung ‚Schwiegersohn‘ bzw. ‚-tochter‘ angeführt wird. Falsch dürften sein die Belege für NOD Balt. (als obs. gekennzeichnet!), vielleicht auch NVI Rum. und SVI Šumadija, und vielleicht erst durch späten Kontakt in Piem. Für Drindari scheint gesichert, dass ein Unterschied wie im Bulg. besteht bzw. bestand, und zwar (nach ANGABČEV 2009) *žbš* ‚Bruder des Mannes‘ (= bulg. *dever*), *žbštŕj* ‚Schwester des Mannes‘ (= *zŕlva*), gegen *salu* ‚Bruder der Frau‘ (= *šurej*), allerdings kein Pendant für \**sali* ‚Schwester der Frau‘. Vlach hat von diesen Elementen nichts mehr bewahrt, sondern rum. *cumnat*(-ă) entlehnt, das in Albanien durch alb. *kunati/kunata* ersetzt wurde (alles < lat. *cognat-us/-a*). In den ZD dürften die vereinfachten Elemente des Westslav. (*szwa-gier* bzw. *švagr*, aus dt. *Schwager* entlehnt) oder anderer Sprachen (etwa ungar. *sógor*) übernommen worden sein, indes fehlen dafür Textbelege. Für *salu/sali* kann man annehmen, dass es einmal überall vorhanden gewesen ist und der Schwund im Norden erst spät erfolgte. Für *gešt* usw. reicht aber der isolierte Beleg im Finn. nicht aus, um dieselbe Annahme zu machen. Hier dürften die Gruppen abgesehen von SB das Lexem früh verloren haben. Finn. könnte das Wort durch späte Zuwanderung einzelner Sippen erhalten haben. Wo keine sonstigen Wörter zur Verfügung stehen, besteht eine weitere Möglichkeit, das genannte Verhältnis zu bezeichnen, nämlich durch die weit verbreiteten:

*bori* < ai. *vadhūṭī* und *džamutro* < ai. *jāmātar-* (2), recht weit verbreitet, aber kaum in ND, mit oft drei bis vier Bedeutungen: zunächst ‚Braut/Bräutigam‘ und ‚Jungverheiratete‘, dann ‚Schwiegertochter/-sohn‘, und schließlich auch noch ‚Schwager/Schwägerin‘. So kann *mi(ri) bori* auch bedeuten ‚meine Schwieгertochter‘ und ‚meine Schwägerin‘ (so etwa im Bugurđzi). Dies entspricht auch den slavischen Verhältnissen, zumindest dem Süd- und Ostslav.; vgl. die Bedeutungen von bulg. und serb. *snaxa* u. *zet*. In ND sind die beiden Etyma ungleich gut bewahrt: beide fehlen in Brit., Skand., Iber., Sinti Man./Öst. u. Ung., *bori* ist jedoch belegt in Sinti Dt./Ostpr./Venet., Piem., beide kommen vor in Finn. und Piem. Frz. (*bori*, *džamitro*). *džamodro* ‚Schwager‘ ist für Dt. nur bei Bischoff (echtes Sinti?) belegt. Als letzte Ausdrucksmöglichkeit bleiben dann natürlich noch Umschreibungen wie *e phraleski romni* ‚Bruders Frau‘ oder *e phenjako rom* ‚Schwestermann.‘ (Ein Ausdruck wie bulg. *etŕva* bzw. serb. *jetrva* verbindet sogar vier Personen: ‚Frau des Bruders des Mannes (sc. von mir)‘, für diese Ebene scheint es aber keine alte Bezeichnung im Romani zu geben.)

‚kratzen‘ und Verwandtes

Im Romani gibt es eine erstaunlich große Zahl von Verben dieser und ähnlicher Bedeutungen, deren Verhältnis zueinander zu klären ist, lexikalisch wie semantisch. Bislang ist auch unklar, wieweit sich die verschiedenen Wörter gegenseitig beeinflusst bzw. kontaminiert haben.

*xandž* (3) ‚Jucken‘ < ai. *kharju-* bzw. mi. *khajju*, mit den Ableitungen *xandž-ol* itr. ‚jucken, kratzen‘ und offenbar ganz selten *xandžar-el* trans. ‚kratzen‘, z.B. Welsh *xândž-er-*, möglicherweise auf den menschlichen Körper beschränkt. Dieses Verb ist häufiger als das

Nomen, es hat eine weite Verbreitung über die Dialektfamilien und ist in jeder Familie vorhanden, weshalb eine Derivation von ähnlich lautenden Formen (s.u.) unwahrscheinlich erscheint. Auch wenn gelegentlich die Schreibung *xandj-ol* vorkommt, lässt sich das nicht von *han-* (*xan-*) ‚kratzen, graben‘ (s. folg.) ableiten. [dž] gehört jedenfalls zur Wurzel, wie auch etwa NVI Vojv. *xanž* mit [ž] < [dž] zeigt.

*han-*, *xan-* (4) < ai. *khan-* bzw. *khānay-*, gelegentlich *hand-*, und mit Weiterbildung tr. *hanav-*, vor allem ‚graben‘, ‚scharren‘, ‚schaben‘, vielleicht erst sekundär ‚kratzen‘, und schließlich viel spezieller ‚kämmen‘ (in Konkurrenz zu *ulav-* II, s. u. 18), mit einer recht komplizierten Distribution: in der Bedeutung ‚kämmen‘ in Sinti-Varianten *han-*, *hanev-*, *handr-*, NZD *xan-*, SVI Alban., aber auch SBI Alban., sonst für ‚graben‘ u.ä. *hanav-* in NOD), *han-* in SZD, *han(av)-* in SVI, teilweise *hand-* in SBI. Dazu gesellen sich zwei weitere Varianten, die vermutlich auch zu dem Etymon gehören: *hunav-* ‚graben‘ als Variante zu *hanav-* in NVI, sowie *uxan-*, *oxan-* neben *xan-* in SBII mit ganz unklarem Vokalschlag. Eine Kontamination zwischen *xandž-ol* (s.o.) und *xan-dj-ol* kann man wohl ausschließen. Wo man *rand-* (östl. SBI, s.u.) hinstecken soll, ist auch noch nicht klar. Es ist möglich, dass *hanav-* in seinem Gebrauch auf Gegenstände bezogen ist, sicher ist dies aber nicht. Vielleicht liegt der Unterschied aber auch nur darin, dass ersteres fast nur intransitiv-impersonal (‚es juckt‘), letzteres aber aktiv-transitiv, also ‚er kratzt/ schabt/ gräbt‘, vorkommt.

*xaruv-/xanřud-* ‚kratzen‘ (s. Karte S. 150 in Boretzky 2012) < ai. *kaṇḍūy-ati* scheint ein weiteres unabhängiges Etymon zu sein. Allerdings stellt sich hier sofort die Frage, wie die beiden Hauptvarianten historisch zusammenhängen. Zunächst zu [nř] und [r]: Wir können annehmen, dass es sich um ein zerebrales [ř] oder eher um komplexes [nř] gehandelt hat, aber auch dieser Ansatz bietet scheinbar Schwierigkeiten, weil SBI die Form *xarav-* aufweist, wo man zumindest in den südlichsten Dialekten von SBI die komplexen Reflexe [ndr, ngr, ndl] u.ä. erwarten sollte (s.u.). Diese sind jedoch, wie auch zu erwarten, nur im Vlach erhalten. Die Verteilung der verschiedenen Formen sieht folgendermaßen aus: fehlend in ND bis auf Finn., *xaruv-* in NOD u. ZD, *xarav-* in SB, Formen mit altem zerebralem [nř < ai. nd] aber in Vlach. Die Vlachformen scheinen eine Innovation, eine Kombination mit *de-l*, zu sein. Aus ursprünglichem *xanřu-del* sind dann durch Metathese *xarund-*, *xarind-*, *xarînd-*, aber auch durch Doppelung *xanrund-*, in SVI A.V. sogar *xanud-* (wohl mit altem zerebralem [ṇ]) entstanden. Alle übrigen Dialektgruppen bilden das Verb ohne Erweiterung mit *de-l*. Im Norden (NOD, ZD) ist \**xanřuv-* erwartungsgemäß zu *xaruv-* vereinfacht worden. Im Süden (SBI u. II) scheint aber mit *xarav-* keine lautgesetzlich entwickelte Form vorzuliegen, hier ist am ehesten mit dem Ersatz von *-uv-* durch (sonst transitivierendes) *-av-* zu rechnen (vgl. auch dieselbe Alternation bei *garuv-* und *garav-* ‚verbergen‘). Wenn wir in SBI keine Formen mit Reflex [ndr] u.ä. finden, mag dies daran liegen, dass das Etymon für die entsprechenden Dialekte (Kabudži, Sepeči, Karditsa, Paspatis u.a.) nicht belegt ist. Einer Erklärung bedarf es für den Anlaut [x], da man eigentlich [k] erwarten müsste. Hier kann in der Tat ein Einfluss von Seiten *xandž-*

bzw. *xan-* (*hanav-*) vorliegen, es sei denn *k-* > *x-* hat mit der emphatischen Wortbedeutung zu tun.

Unklar ist weiter, was wir mit *hrand-* anfangen sollen: in SBII Drind. *hrand-* ‚kämmen‘ (in drei Quellen!), und in Bug. *hrand-* sowie SBI Sep. *xrand-* ‚kratzen, schaben‘ anfangen sollen. Eine Möglichkeit ist, eine Kontamination von *rand-* (s.folg.) und *han(d)-* anzusetzen, eine andere, es aus *xarund-* über *\*xarnd-* abzuleiten. Das würde bedeuten, dass auch die Wurzel *xarund-* die Bedeutung ‚kämmen‘ annehmen konnte. Um die Verwirrung perfekt zu machen, kommt noch hinzu:

*řand-/rand-* (s. Karte S. 194 in BORETZKY 2012) mit einer Vielzahl von Bedeutungen: ‚kratzen, reiben‘, auch ‚graben‘, weiter ‚rasieren‘ (besonders im Vlach), und schließlich ‚schreiben‘ (teilweise in ND), für die ganz deutlich von ‚kratzen‘ als Grundbedeutung auszugehen ist. Auch dieses Etymon ist im Romani ganz weit verbreitet, es kommt in allen Gruppen vor, außer vielleicht ursprünglich in SBII. Ist es nun eine Reduktion von *hrand-* oder doch pers. *rand-īd-an*, zumal die pers. Bedeutung mit ‚kratzen, schaben‘ ideal passt. Dann fragt sich aber wieder, warum hier entlehnt wurde, wo doch schon eine Reihe von vermutlichen Erbwörtern für diesen semantischen Bereich vorhanden waren. Allgemein ist es ganz unwahrscheinlich, dass diese Vielfalt in ihrer Verteilung erst spät, „in situ“ entstanden ist. Vor allem auch die Verhältnisse bei *ulav-* I u. II (17/18) sprechen dagegen.<sup>3</sup>

#### ‚Ackerfeld‘ und ‚Weidefeld‘

Ein gemeinsames Wort für beide scheint es im Romani nicht zu geben. Zwar finden sich zwei Erbwörter, aber diese sind von sehr begrenzter Verbreitung, so dass eine Menge von Dialekten existiert, die allenfalls neuere Lehnwörter verwenden. Dies könnte damit zu tun haben, dass die Roma in voreuropäischer Zeit regulär weder Ackerbau noch Viehwirtschaft, zumindest als Haupterwerbszweig, betrieben haben. Von ganz begrenztem Vorkommen ist *alindž* (5), bebautes Feld: *alindž* SBI Erli, und lautgesetzlich reduziert *aindž* SBII Bug., *en(d)ž* Drind. (2 Quellen). Die Angabe für Erli (MALIKOV 1992) scheint echt zu sein wegen des für SBI zu erwartenden konservativen erhaltenen [l]. Hier spricht die Verteilung eher für eine isolierte Entlehnung (woher?) in voreuropäischer Zeit. Größere Verbreitung hat (*u*)*mal* ‚Feld, Weideland‘ (s. Karte in BORETZKY 2012, S. 205), das in SVI als *umal*, in NVI, NZD Ost und NOD Balt. als *mal* vorkommt. Ostslovak. hat *mal’a* fem., vermutlich eine alte Pluralform. Beide Lexeme weist SBII Drind. (ANGBČEV 2009) auf, wo auch folgerichtig zwischen bulg. ‚*niva*‘ und ‚*poljana*, *pasbište*, *mera*‘ unterschieden wird. Das auffälligste Lehnwort in diesem Bereich ist *felda* (ND Sinti, Finn., NOD), das in Kontrast zu *berga* steht und deshalb wohl eher das flache Land bezeichnet. In manchen Gruppen, z.B. SBI, scheinen keine gemeinsamen Entlehnungen zu existieren.

---

3 Die Unterscheidung von *h-* und *x-* ist nur für die Dialekte von Bedeutung, die tatsächlich über zwei Laute/Phoneme verfügen (z.B. NZD).

‚Stroh‘

Das normale Erbwort für ‚Stroh‘ ist *phus*, zu Pali *bhusa-*, das fast überall vorhanden ist, selbst in ND. In NVI und SVI Bosn. u. Šum. - und nur hier - findet sich dafür jedoch *sulum* (6), für das Herkunft aus ostslav. *solóma* angenommen wurde. Dagegen spricht allerdings die geographische Distanz zum Russ. wie auch der konsonantische Auslaut mit Genuswechsel<sup>4</sup>, der bei europäischen Lehnwörtern auf -a sonst nicht gewählt wird. Auch Rumän. bietet keinen Anhaltspunkt: *suluminca* ‚Ringelblume‘ ist lautlich und semantisch zu fern, und wiederum würde man vokalischen Auslaut erwarten. Obwohl bislang keine iran. bzw. armen. Vorlage gefunden wurde, sollte es sich um ein voreurop. Element aus diesem Bereich handeln. Ob die zwei Belege in SVI echt sind, ist auch nicht ganz sicher, zumal in diesen Dialekten auch *phus* vorkommt, während es in NVI praktisch ganz durch *sulum* verdrängt worden ist.

‚Rosine(n)‘

Ein Erbwort ist dafür nicht bekannt, außerhalb von SBI gibt es gar keine älteren Ausdrücke für ‚Rosinen‘ oder ‚Beeren‘. Aus dem Armen. entlehntes *čhamikh-a* (7) in Pasp., Erli, Krim, also SBI Ost, angeblich auch in SBII Drind., wo es aber ‚Feige‘ bedeuten soll (eine Verwechslung mit *xeli*, s.u.), sowie in NOD Balt., angeblich wieder obsolet! Beide Fälle können wir getrost streichen. Aus dem Griech. findet sich in wenigen Dialekten *porik-a* < *πωρικά*, ursprünglich wohl ‚Obst‘, dann auch ‚Beeren‘ und ‚Rosinen‘, und zwar in SBI Pasp., Arli, Sep., A.A., SVI. A.V. u. Bosn., ND Welsh, und schließlich NOD Nruss., hier dem Klima entsprechend für ‚Beeren‘. Ein altes Erbwort, allerdings ohne Etymologie, ist *xeli*, ‚Feige‘ (s. BORETZKY/IGLA 2004, Europakarten 40 u. 2012, S. 51), das verständlicherweise nur im südeurop. Bereich erhalten ist: in SBI Pasp., Sep., Karditsa, Mečk., darüber hinaus in ND Katal. und in Abruzz. Überschneidungen mit ‚Rosinen‘ scheinen nicht wirklich stattgefunden zu haben.

*mirikli* fem. (*miriklo*, *meriklo* mask.) (8) ‚Perle‘ < ai. *maṇi-* + Suffix, fast überall außer in Vlach vorhanden. Für SB und NZD ist nur die Form auf -o belegt, sie kommt aber auch sonst vor. Die Form *minriklo* in Pasp. bzw. *mindriklo* in Spoln. deutet darauf hin, dass hier ursprünglich ein zerebrales Cluster [ṇḍ] vorlag (s.o. *maṇi-*) vorlag. NVI hat fast nur rumän. Entlehnungen, in SVI u. Vojv. kommt aber *klej-a* Pl. vor. Ob dieses Element mit -*kli* in *mirikli* zu tun hat, muss noch ganz offen bleiben. Das Verwirrende an der Verteilung ist, dass *kleja* in NZD ebenfalls vorkommt, wo es aber ‚Schloss (Schlüssel)‘ bedeutet, was nicht mit ‚Perle‘ zusammenhängen kann. Es erinnert an NVI *kjeja/kjaja* < rum. *cheie* ‚Schlüssel‘, das [l] könnte aber nur aus einer älteren, nicht belegten Form des Rum. [\*kl'eje] < lat. *clavis* stammen, eine Entlehnung, die für NZD ganz unwahrscheinlich ist.

---

4 Wenn sonst Genuswechsel stattfindet, dann vom Mask. zum Fem. (s. BORETZKY, STUF 2013).



*kalindžo* (9) ‚Leber, Innereien‘ < pravr. *kalijja-* (Doppelkonsonanz KK öfters im Wechsel mit NK!). Normalerweise steht dafür *buko* zur Verfügung, auch spezifiziert als *kalo buko*, im Gegensatz zu *parno buko* ‚Lunge‘ (vgl. türk. *karaciğer* u. *akciğer*, bulg. *čer drob* u. *bjal drob*, ähnlich auch noch serb. und alban.). Demgegenüber erscheint *kalindžo* als ein Reliktwort, sicher belegt nur für SVI Bosn., Thrak., A.V., nach SARAU (2000), Laiesch-Dialekt, anscheinend auch in Rumänien, vermutlich eher in einem Gurbet-artigen Dialekt. Die Angabe für NOD Balt. (obs.) ist zu vernachlässigen. So hätten wir ein altes Etymon lediglich für SVI, was wieder die Frage aufwirft, ob das Wort in allen übrigen Gruppen erst spät weggefallen ist. Wahrscheinlicher ist, dass nur die Vorläufer von (S)VI dieses Wort nach Europa gebracht haben.

*purum* (10) ‚Zwiebel‘ (ohne Etym.) ist praktisch überall erhalten, aber in ND Skand. verloren gegangen. Nur in NZD ist weitgehend an seine Stelle *sir* ‚Knoblauch‘ getreten, in ND Finn. *siri*. Da in Skandinavien der Genuss von Knoblauch eher verpönt ist, konnte *sir* an die Stelle von *purum* treten. Für den Wechsel in SZD Vendgruppe bietet sich jedoch keine Erklärung an. Hier ist auf jeden Fall Wandel „in situ“ das Wahrscheinlichste.

*šudro* (11) ‚kühl‘ < *kšudra-* ‚klein, gemein‘ (?) und *šil(-alo)* < ai. *šīta-* ‚Kälte, kalt‘. Anders als es die gegebenen Übersetzungen vermuten lassen, ist die semantische Abgrenzung der beiden Etyma heute nach den Wortverzeichnissen zu urteilen nicht sehr scharf, denn oft lässt sich keine markante Differenzierung zwischen beiden erkennen. In ND (abgesehen von Finn. und Welsh) fehlt *šudro* ohnehin, aber auch in den übrigen Gruppen, wo in fast jedem Dialekte beide belegt sind, wird semantisch nicht sehr genau unterschieden. Gibt es hier einen anders gelagerten semantischen Unterschied? Sonst haben im Romani Synonyme und sogar Pseudo-Synonyme keine Chance nebeneinander zu bestehen. Der Drang zur Vereinfachung des Lexembestandes ist nachweislich sehr stark. Die Variante *šidro* (Welsh) bzw. *sidro* (Pasp.) könnte im Vokal von *šil* beeinflusst worden sein, aber sicher ist das nicht. Man beachte, dass in einigen SBI-Dialekten im Südosten (auch Nordpers. Zargari u. Romano; s. BORETZKY 1999: 27) auch sonst [i] anstelle von [u] vorkommt.

*kikid-* (12) ‚drücken, pressen, quetschen‘ ist wahrscheinlich eine alte Reduplikationsform zu *kid-/ked-* ‚sammeln, auflesen‘, die ihren Schwerpunkt in SVI und NVI Lovari hat, aber auch in NZD Ost und in SBII Drind. vorkommt.

*čičid-* in Arli könnte über das Vlach in den Dialekt gekommen sein. Die Distribution lässt doch auf eine früher weitere Verbreitung und mithin auf ein höheres Alter schließen. Wo *kikid-* nicht existiert, kann auch *kid-* ‚(zusammen)drücken‘ bedeuten, wie zum Beispiel in den Kalderaš-Dialekten. Da sonst im Romani Reduplikationsformen kaum bekannt sind, müssen wir ein höheres Alter ansetzen. Teilweise in der Bedeutung überschneidet es sich mit: *ličhar-* (*likhjar-*) (13) ‚drücken, pressen‘, aber auch ‚reiben, zermahlen, zerstören‘ u.ä., das besonders in NVI verbreitet ist, aber auch in NZD Ost (Npoln.

‚reiben‘, Osl. nur reg. als ‚weichkochen‘), und SVI Bosn. u. Šum. vorkommt. Über beide verfügen nur die folgenden Dialekte: NZD Ost, NVI Vojv., vielleicht auch Ungar., und SVI Bosn., wobei sich offenbar die Bedeutungen unterscheiden.

*athav-* (*athar-*) (14) ‚betrügen‘ (selten ‚lügen‘) kommt vor allem in NVI Kald. als *athav-* (fehlend in Lovari!), weiter in SVI Bosn. u. Šum. als *thar-*, in SBI Pril. als (*h*)*atar-* und vielleicht auch in Sep. als *athar-* vor. Eine Verwechslung von *thar-* mit dem Verb für ‚anzünden‘ (*thab-ol* bzw. *tha(ba)r-*) ist nicht möglich, weil im Vlach die Wörter für letzteres mit *p-* anlauten, also *phab-ol* bzw. *phabar-*. ND Brit. *a(r)tav-* setzt sich davon ab durch seine Bedeutung ‚verzeihen‘, weshalb Sampson (1926) es auf rumän. *a ierta* zurückführt. Da es in Brit. aber keine Rumänismen gibt (die Wörter bei SAMPSON 1926, S. 417, lassen sich praktisch alle aus anderen Sprachen ableiten), dürfte es sich hier trotz der Bedeutung doch um altes *athar-* handeln. Ein anderes Wort für ‚lügen, betrügen‘ ist *xoxav-*, das fast überall im Romani verfügbar ist. Die Abgrenzung von *athav-* u.ä. ist nur unvollkommen erfolgt. Man kann nur sagen, dass sich *athav-* eher auf ‚betrügen‘ beschränkt, während *xoxav-* meist beide Bedeutungen trägt, aber dies trifft nicht für alle Dialekte zu. Dies ist ein ungewöhnlicher Fall, weil Romani normalerweise nicht nur Synonyme, sondern auch Quasi-Synonyme vermeidet bzw. abbaut.

## 2. Lautlich ähnliche Lexeme

Es gibt einige Paare von Wörtern, die sich lautlich sehr ähnlich sind, offenbar aber doch verschiedene Etymologien haben.

*čhinger-* (*čhingjar-*) (15) ‚zerstören‘ und *čingar-* (*čingard-*) ‚streiten‘. *čhinger-* ist fast überall vorhanden, weist aber Lücken in ND (Sinti u. Iber.) und vermutlich SBI auf. Es ist offenbar eine sehr alte Ableitung mit *-ker-* von *čhin-* ‚schneiden‘, die mit verschiedenen semantischen Schattierungen gebraucht wird, z.B. ‚zer-/ausreißen‘, ‚(zer-)hacken‘, ‚(zer-)hauen‘. Das Wort erscheint immer mit aspiriertem [čh], soweit das Phonem im Dialekt noch vorhanden ist, aber besonders in ND kann es mit dem zweiten Etymon zusammenfallen. In NVI findet sich lautgesetzlich [š] bzw. [ʃ]. Davon muss unterschieden werden *čingar* ‚Streit, Geschrei‘, zu ni. *cinghār*, mit den Verbableitungen *čingar-el*, *čingar-d-el* bzw. reduziert *čingad-el*, die auch eine weite Verbreitung haben, aber in ZD ganz zu fehlen scheinen (s. BORETZKY 2012, Karte S. 139). Trotz des indischen Etymons, das ebenfalls [čh] erwarten ließe (Vorverlagerung der Aspiration!), sind die Formen ohne Aspiration normal. Wenn gelegentlich auch „čh“ oder für beide „č“ geschrieben wird, beruht dies wohl auf Verwechslung mit *čhinger-*, was über die semantische Brücke ‚schlagen‘ – ‚kämpfen‘ – ‚streiten‘ zustande gekommen sein kann. So sind in ND beide in *činger-* zusammengefallen, wie die Bedeutungen erkennen lassen: in Sinti Dt. (vgl. von SOWA 1902) einerseits ‚hauen, verwunden‘, andererseits ‚streiten, schelten‘, wahrscheinlich auch in Piemont. *čingar-* ‚zerreißen‘ und ‚sich schlagen‘, ganz sicher in Welsh *činger-* (von SAMPSON (1926) aber klar unterschieden!), und minimal verschieden (*čingarv-* gegen

čingrav-) in Finn. NVI weist hier einfaches [č] auf, nicht [ś], was eindeutig zeigt, dass wir es mit zwei Etyma zu tun haben.

Das nächste Wortpaar könnte etymologisch verwandt sein, ist allerdings nicht wirklich identisch.

*pako* (16) ‚reif‘, nach SAMPSON (1926) < mi. *pakka* (< ai. *pakta*-?), hat eine sehr geringe Verbreitung, ist aber doch für die meisten Gruppen nachweisbar: ND Welsh, NZD Osl. (veraltet oder anderer Dialekt?), SVI Bosn. u. Thrak., SB Pasp. u. Drind., nur in NVI ziemlich durchgängig vorhanden. In ND Welsh bedeutet es seltsamerweise ‚kahl‘ (Haar), auch in SBI Pasp. ‚kahl‘, sogar ‚schmutzig‘, möglicherweise über ‚(über)reif‘ zu ‚gealtert‘ entstanden. Die Übereinstimmung zwischen den beiden marginal gelegenen Dialekten spricht eher für ein hohes Alter der Bedeutung, was aber die Beziehung zu *peko* nicht eben klarer macht.

Neben *pako* existiert *peko* ‚gebraten, gebacken‘, nach SAMPSON < ai. *pakva*- ‚gekocht, reif‘, manchmal auch im Romani ‚reif‘, wenn im Dialekt *pako* fehlt, wobei unklar bleibt, warum sich vor Doppelkonsonanz einmal [a], das andere Mal [e] ergeben haben soll. *peko* ist nicht zu verwechseln mit dem im Romani regulären Ptc. *peklo* zu *pek*- ‚backen, braten‘, sicher eine jüngere analoge Bildung, die in manchen Dialekten als einzige Bildung vorkommt. Der Unterschied zwischen *pako* und *peko* muss alt sein, weil in vielen Dialekten (NVI, SVI Bosn., Thrak., ND Welsh, SBI Pasp.) beide nebeneinander vorkommen. *peko* ist weit verbreitet, über NVI hinaus auch in ND (Brit., Sinti, Calo), NZD, SVI und SBI vorhanden. Wo *peko* fehlt, fungiert *peklo* auch als Adjektiv.

*ulav*- I (17) ‚trennen, teilen‘ und II (18) ‚kämmen‘, vermutlich < mi. *uvalabh-ai* sind unterschiedlich weit über die Dialekte verbreitet. Vermutlich gehen sie auf eine Wurzel zurück, mit ‚trennen‘ als Grundbedeutung und ‚kämmen‘ semantisch daraus abgeleitet. Diese Lösung wäre aber nur wahrscheinlich, wenn es im Einzeldialekt keine zwei lautlichen Varianten für die zwei Bedeutungen gäbe. Vorher müssten aber die beiden Begriffe voneinander dissoziiert worden sein, um eine lautlich Differenzierung zu erlauben – letzteres wohl ein seltener Vorgang. *ulav*- I hat die größere Verbreitung, es kommt vor in SZD, Vlach und SB, darüber hinaus auch noch in ND Welsh und NZD Osl.; Sinti *ulev*- passt aber durch seine abweichende Bedeutung ‚fahren‘ nicht dazu (zu *huljav*-?). Lautlich erscheint es fast überall als *ulav*-, nur NVI Lovari hat Formen mit Vorschlag, also *hulav*- und seltener *fulav*- und *vulav*-. Wo das Lexem nicht erhalten ist, scheint es kein einheitliches Substitut dafür zu geben. *ulav*- II ist weniger weit verbreitet, es kommt in SZD und Vlach vor, dazu wieder in ND Welsh, aber kaum in SB. In Vlach scheinen beide Bedeutungen mit derselben Form ausgedrückt zu werden, für SVI A.V. wird jedoch für I *ulav*- und für II *fulav*- angegeben, und für SZD Vendgruppe scheint zu gelten I *ulav*-, aber II *lav*-. Auch Welsh hat nach SAMPSON (1926) anscheinend I *ulav*- und II *xulav*-, aber letzteres scheint doch beide Bedeutungen zu tragen. So bleibt letzten Endes unklar, ob es wirklich eine säuberliche Trennung

im Ausdruck gibt oder die Informanten durch die Art der Befragung zu einer Differenzierung verleitet wurden. Zunächst gehen wir von einer metaphorischen Übertragung innerhalb des Romani aus, aber die Differenzierung scheint durch fremden Einfluss ausgelöst worden zu sein. Im Bulgar. (und Maked.) finden sich zwei vergleichbare Elemente, einmal *reša* ‚lösen, entscheiden‘ und älter wohl ‚trennen‘, was *ulav-* I entspricht, und das im Akzent modifizierte *reša* ‚kämmen‘, was *ulav-* II entspricht, eventuell akzentuell angeglichen an *čěša* ‚kämmen‘. (Eine Entwicklung von ‚trennen‘ zu ‚entscheiden‘ hat wohl in verschiedenen Sprachen stattgefunden. Man vergleiche dt. *entscheiden* und *scheiden*, oder türk. *kes-mek* ebenfalls mit beiden Bedeutungen.) Bei der Entstehung von *ulav-* II ‚kämmen‘ müssen wir also von bulgar. Einfluss ausgehen, aber es ist nicht klar, ob dieser Einfluss vom Bulgar. auf alle Romani-Stämme gewirkt hat, also überall einmal *ulav-* II existiert hat, oder nur auf einzelne Gruppen.

Damit hat sich bulgar. bzw. südslav. Einfluss aber nicht erschöpft. In den Romani-Dialekten, wo *ulav-* u.ä. nicht für ‚kämmen‘ verfügbar war/ist, sind Verben der Bedeutung ‚kratzen, schaben, graben‘ dafür eingetreten, speziell *han-* (*xan-*), *hand-*, *hanav-* im ND Sinti-Komplex, auch in NZD und NOD, in SBI Erli u. Arli *harav-* (*harov-*), in SBII Drind. aber *hrand-*, exklusiv ‚kämmen‘ (in SBI Sep. aber noch ‚Kopf kratzen‘) (s.o. 4). Wegen der verschiedenen Substitute können wir vermuten, dass dies offenbar in je einzelnen Prozessen stattgefunden hat. Klar ist, dass es zwei verschiedene semantische Motivationen gab. Bei *ulav-* > ‚kämmen‘ war das Motiv das Trennen und Ordnen der Haarsträhnen, bei *han(av)-* usw. eine Tätigkeit, die als Herumkratzen auf dem Kopf mit einem Gegenstand verstanden werden konnte. Auch bei letzterem scheint südslav. Einfluss vorzuliegen, denn auch bulg. *čěša* hat zwei Bedeutungen, ‚kratzen‘ und ‚kämmen‘, und im Serb. finden sich *česati* ‚kratzen, striegeln‘ und das davon abgeleitete *češljati* ‚kämmen, striegeln, hecheln‘. Da die westslav. Sprachen kein Vorbild geliefert haben können, muss der Einfluss bereits im südslav. Raum stattgefunden haben. Im Ergebnis müssen wir also mit doppeltem bulg. Einfluss rechnen, einmal von ‚trennen‘, zum andern von ‚kratzen‘ ausgehend. Die Reste von *ulav-* für ‚kämmen‘ in SBI Mečk. und SBII Bug. wie auch die Uneinheitlichkeit von SBI und SBII vermitteln den Eindruck, dass hier verschiedene, schwer zu rekonstruierende, insbesondere zu lokalisierende Prozesse abgelaufen sind.

*haravli/ravalos* (19) ist ein ungewöhnlicher Fall, es lässt sich in keine Gruppe einordnen. Anscheinend haben die beiden Formen verschiedene Bedeutung und verschiedene Distribution und haben nichts miteinander zu tun: *harávli* fem. ‚Riemen, Gurt‘ kommt vor in NVI Kald., in NZD Osl. reg. ‚Seil‘ (vielleicht Vlachform?), *rávalo(s)* ‚Sack, Beutel‘ in SBI West. Dazu passt nicht SBII Bug. *haraj* < *haravli*, aber mit der Bedeutung ‚Sack‘, und so wohl auch teilweise in SBI Arli (unsicher). Zwischen den Formen *haravli* und *ravalo* könnte eine Metathesebeziehung bestehen, und eine semantische Brücke könnte sein, dass man Dinge mit einem Riemen zu einem Bündel, gleich einem Sack, zusammenschnüren und tragen kann. Ein endgültiges Urteil lässt sich bislang nicht fällen.

### 3. Lautliche/morphologische Differenzierung in einem Morphem

*džukel* (20) ‚Hund‘ < ai. *jakuṭa-*. Das Wort ist fast überall erhalten geblieben, nur in wenigen Dialekten (SBI Mečk., Thrak., SBII Bug.) ist es durch *rikono* verdrängt worden, das ja ursprünglich ‚Welpen‘ bedeutet – wieder ein Fall des Zusammenfalls von Pseudo-Synonymen. Interessanter ist die Modifikation *džukl-o*, die sich allerdings nur in ND Sinti, Skand. und Finn. gegen *džukel* durchgesetzt hat. Man könnte sagen, dass dieser analogische Wandel einem allgemeinen Trend entspricht, deutlich als Mask. auf – o ausgewiesene an die Stelle von unbestimmten Formen zu setzen (-K kann mask. oder fem. sein). Hingegen wäre ein Wandel von *džuklo* zu *džukel*, von markiert zu unmarkiert, eher überraschend. Der Wandel zu *džuklo* ist wohl spät, in situ, erfolgt. In der Mehrzahl der Dialekte findet sich ein flüchtiges [e] in Obliquus und Plural, aber in SVI bleibt der Vokal mehrheitlich erhalten, bedingt dadurch, dass der vordere Vokal [k] palatalisiert und [čl] entstehen würde; vgl. *džukl-es* gegen *džučel-es* (wohl auch *džučol-es*). Auch in ND Welsh ist der Vokal erhalten, obwohl [k] nicht palatalisiert wird (z. B. Pl. *džukel-a*).

(a)šar- (21) ‚ringen‘ (ohne Etym.), daneben eine Form mit *u*-Präfix, *ušar-*, insgesamt mit sehr schwacher Verbreitung. Es ist möglich, dass diese Formen auf verschiedene ai. Bildungen, ohne Präfix, mit *ā-* oder *u-* (< *ava-*), zurückgehen, andererseits sind die Herleitungen recht unsicher. Formen ohne Vokalvorschlag finden sich im Norden (ND Sinti, Finn.), dazu in SVI, hier aber anscheinend nur in nominalen Bildungen: Šum. *den pe šare* ‚sie ringen miteinander‘ und Bosn. *šaripe* ‚Ringende‘. Dies entspricht allerdings dem *a*-Schwund bei recht vielen anderen Lexemen gerade in den nördlichen Gruppen. Formen mit *a-* werden nur für SBI Erli und SBII Drind. angegeben, Formen mit *u-* kommen in SBI Ost (Pasp., Sep., Thrak., Krim) vor – offenbar keine späte Neuerung. In SBI A.A. ist in dem Verbalnomen Konsonantenmetathese erfolgt, und zwar wieder nach vorherigem *a*-Schwund (isoliert auch innerhalb SBI): *ašar-* > *šar-* > *raš-ima*.

Neben diesem Etymon existiert eine homophone Form *ašar-/ušar-* < ai. *slāgh-ate* ‚loben‘ + Präfix (oder zu ai. *uccar-ati* bzw. Pali *uccarai* gehörig?) mit der Bedeutung ‚loben‘, die von der Bedeutung her aber kaum auf das Etymon für ‚ringen‘ eingewirkt haben kann (s. auch Atlas 2012: 30f).

*uxtj-* (22) ‚springen‘ (kaum zu ai. *kṣubda-*) und durch Metathese entstanden *xutj-*. Letztere Form liegt vor in Vlach und in NZD, dazu in SBI Sep., wo sie ziemlich sicher aus dem Vlach entlehnt worden ist. Die alte Form liegt vor in NOD, SBII (*uhc-*), dazu in ND Brit. (*ox-*, *hox-ter*) und in Piem.Frz. *urtav-*, wo Zäpfchen-*r* für älteres [x] steht. Sinti *št-/st-* sind wohl durch Kontamination mit *uštj-* ‚aufstehen‘ zustande gekommen, was auch teilweise für SBI gilt (z.B. Erli bei CALVET 1982 *uxtj-* ‚aufstehen‘ und ‚springen‘). In ND Iber., Skand. u. Finn., in ganz SZD und teilweise in SBI ist die Wurzel verloren gegangen. Der Wandel von *uxtj-* > *xutj-/xtj-* (*st-*) entspricht den Thesen der Natürlichen Morphologie, wonach Silben- und Wortanlaute nach Möglichkeit verstärkt werden, also vokalischer Anlaut beseitigt wird. Dies kann geschehen

durch Vokalschwund oder Metathese (s. BORETZKY 2005). Vlach *xutj-* könnte als später Wandel in situ verstanden werden, wenn die Form nicht auch in NZD vorkäme.

Nichts mit dieser Wurzel haben diverse Bildungen für ‚greifen, fangen‘, *uxtil-*, *štil-* bzw. *stil-*, *xutil-* (Vlach), *ušti-d-el* ‚greifen, fangen‘ zu tun, obwohl letzteres in SZD den Eindruck macht, es ginge auf *uxti-del* zurück. Allerdings könnte die Vorform auch \**uxtil-del* gelautet haben (s. BORETZKY /IGLA 2004, Karten 191 ‚springen‘ u. 197 ‚greifen‘).

*sovel* (23) ‚Schwur, Eid, (Fluch)‘ < ai. *sapatha-* (*śapatha-*), dazu Zusammenrückungen mit dem Verb *xa-l* ‚essen‘: *xal sovel* oder umgestellt und wahrscheinlich älter mit OV-Ordnung *sovel xal*, später verwortet *sovla-xal* und Abschleifungen davon, ‚schwören, versprechen, heiraten‘ u.a. Aus dieser Konstruktion entstehen durch falsche Interpretation und Segmentierung neue Bildungen, die an die Stelle des Nomens *sovel* treten. Altes *sovel* ist noch weithin erhalten, speziell in SB, SVI und NOD, aber auch noch in ND, in SVI Šum. u. Bosn. mit leichter Modifikation *sovl’i*. Davon hebt sich NVI mit *solax* ab, angeschlossen NZD Osl. *solax*, ähnlich auch ND Caló mit *olaxaj*, die offensichtlich von *so(v)la-xa-l* zurückgebildet worden sind. Die Rückbildung ist wohl erst erfolgt, als *xa-l* nicht mehr in seinem Ursprung erkannt wurde. In SZD scheint es keine nominalen Formen, weder altes *sovel* noch abgeleitete, mehr zu geben. Neben dem Verb *solax-al* in NVI und *solax-ar* (span. Inf.) in ND Caló finden sich Erweiterungen mit *-ar-*: *sovlaxar-/solaxar-* in NZD, *sojhar-*, *sohar-*, *sohajar-* ‚heiraten‘ < \**sovlja-ha-(a)r-* mit Metathese in SZD, und *sovexer-* in ND Welsh. Nicht von den Bildungen mit *xa-l* stammen ab *sovlja-kir-* u.ä. in NOD, wörtlich ‚Schwur machen‘. Die isolierte Form *sovlja-d-el* in SBI Erli scheint mit *d-el* ‚geben‘ gebildet zu sein (vielleicht nicht echt). Die Bedeutung ‚heiraten‘ in SZD könnte eine Lehnübersetzung sein: Im Ungar. bedeutet *megesküszik* sowohl ‚schwören‘ als auch ‚sich trauen lassen‘.

Die Bedeutung ‚Fluch, fluchen‘ wird eher durch *arman* < Iran. *ārmān* ‚Reue, Trauer, Sehnsucht‘ (?), Pl. *armaja (romaja)*, verb. *del armaja* ausgedrückt, fast überall vorhanden außer in ND (s. BORETZKY 2012, Karte S. 121), weshalb hier *sovel* zumindest in Sinti Dt. auch ‚Fluch‘ bedeuten kann.

*katli* zu ai. *kartari-* ?(24) ‚Spindel‘, offenbar zu *kat-* ‚spinnen‘ gehörig, kommt vor in SB, in Vlach lautgesetzlich zu *kakli* gewandelt, darüber hinaus (ZD, NOD) aber kaum. Nur in ND ist es recht verbreitet, hat aber die ursprüngliche Bedeutung geändert: teilweise in Sinti *kakli* wie auch in Skand. u. Finn. *kakli* zu ‚Schere‘, d.h. es ist als Ableitung zu *kat* ‚Schere‘ verstanden worden. In Sinti Dt. u. Man. kommt auch *kakli(n)* mit der Bedeutung ‚Spinne‘ vor, ziemlich sicher beeinflusst durch den morphologischen und semantischen Zusammenhang von *Spindel* und *Spinne* im Deutschen. Dabei kann auch das *l*-Suffix in *Spind-el* < ahd. *spinn-ila* und *kat-li* eine Rolle gespielt haben.

*vast* < ai. *hasta-* (25) ‚Hand‘ ist ein eher unproblematischer Fall, aber immer mit *v*-Vorschlag. Es variiert nur hinsichtlich des Auslauts: Die volle Form ist besonders im Norden (ND,

NOD, NZD) erhalten, in Resten auch noch in NVl (Lovari) und im Süden von SBI. In vielen Dialekten wird das auslautende Kluster *-st* (wie auch *-št*) reduziert (s. BORETZKY /IGLA 2004: K. 6), wodurch *vas* entsteht, vorhanden besonders in SB und weniger verbreitet in Vlach (Kald.). Rätselhaft ist jedoch *va* in SZD und SVl (in Bosn. angeblich auch noch *vah*). Normalerweise schwindet nur auslautendes *-s* (s. 2004: Karten 17-21), nur in *vast* und *grast* ‚Pferd‘ fällt im Ergebnis das ganze Cluster. In den obliquen Formen bleibt *-st* jedoch erhalten (also *vasteske*, *vastesa* usw.). Dadurch unterscheidet es sich von *grast*, das in einzelnen Gruppen als *gra* (SZD, SVl) oder als *graj* (ND, NOD) und im Obliquus als *grajes-*, bzw. *gres-* erscheint (BORETZKY 2012: 217, 261).

#### 4. Schwach verbreitete Lexeme

*ušlo* (26) ‚gesäuert, aufgegangen‘ (vom Teig) und die Verben itr. *ušlj-ol* ‚aufgehen‘ bzw. trans. *ušlj-ar-* ‚aufgehen lassen‘ (ohne Etym.). Das Etymon kommt nur in SB vor, oft nur als Verb, in Pasp. *ušler-* ‚kneten‘ (!), was wie eine Kontamination mit *ušan-* aus demselben Sachbereich wirkt (s.u.). In SBII ist es sehr gut belegt, in SBI fehlt es eher im Westen. Das Vorkommen im alban. Vlach ist wohl eher durch späte Kontakte mit SBI bedingt. Stärkere Verbreitung hat das Verb *učhan-* (*ušan-*) ‚kneten, sieben‘ (s. Karte S. 207 in BORETZKY 2012), das wohl etymologisch nicht verwandt ist. Vielleicht ist hier *učhan-* < ai. *\*ut-ksānay-ati* die ältere Form und *ušan-* sogar durch Einwirkung von *ušlo* entstanden. Ob *ušlo* nördlich von SB erst spät geschwunden ist, kann nicht mit Sicherheit geklärt werden, ist aber eher unwahrscheinlich.

*šuk* (27) ‚Schönheit‘ < ai. *śukra-* (*śukla-*), Pali *sukka* ‚rein, hell, klar‘, viel seltener als das praktisch überall vorhandene Adj. *šukar* (von derselben Wurzel, aber wohl mit einem *r*-Suffix gebildet). Am häufigsten belegt ist es in SBI, seltener in Vlach, kaum in SBII (nur Drind. Ang.), möglicherweise auch in NZD Osl. und NOD Balt., wo sein Vorkommen aber nicht als gesichert gelten kann, hat also seinen Schwerpunkt im Süden. Wo es fehlt, kann es durch *šukar-ipe* ersetzt werden. Es ist weniger wahrscheinlich, dass wir es mit einer späten Rückbildung von *šukar* zu tun haben, und die Zahl der Fälle spricht dagegen, es als eine künstliche Bildung anzusehen (anders als etwa *vak* ‚Stimme‘ zu Romani *vaker-* ‚sprechen‘ bei KOCHANOWSKI 1963).

*beso* (28) ‚dick, schlecht, klein‘ (ohne Etymologie), insgesamt offenbar mit negativer Konnotation. Es kommt nur vor in ND: Brit. *basavo*, *vasevo*, vielleicht dazu gehörig auch Caló *basto* (*bastal*) ‚schlecht‘, weiter Sinti ‚dick‘ (*beso*, *peso*) und Finn. ‚klein‘ (*besko*). Da die Herkunft nicht bekannt ist, kann man nur vermuten, dass alle diese Formen zusammen gehören. Bei JEŠINA (1886) NZD West findet sich ebenfalls *beso*, es ist aber wahrscheinlicher, dass der Autor das Wort bei einem anderen Dialekt (Sinti) „gewildert“ hat. Wie es scheint, ist *beso* eher redundant, weil es in den betreffenden Dialekten für alle drei Bedeutungen andere Wörter gibt (in ND für ‚schlecht‘ neben *midžax* auch *džungalo*, für

‚klein‘ überall im Romani *tikno* u.ä., für ‚dick‘ allgemein *thulo*, wobei letzteres dann wohl, zumindest im Sinti, für ‚fett‘ reserviert ist).

Zelt und Bestandteile. Obwohl viele Roma bis in die neuere Zeit Zelte benutzt, wenn auch nicht unbedingt dauerhaft in ihnen gelebt haben, ist ein Erbwort für ‚Zelt‘ im Romani eigenartigerweise nicht überliefert. Auch *kher* ‚Haus‘ ist, soweit zu sehen, nie dafür gebraucht worden. Es gibt allerdings einen Gräzismus *cerha* (*ca(h)ra*, *čerga* u.ä. (s. BORETZKY, Grätz. 2012, S. 14 u. Karte 4), der im Griech. wegen des Anlauts [c] auch nicht echt bzw. alt wirkt. Wie es scheint, hat Romani das Wort aber doch aus dem Griech. entlehnt, während die Balkansprachen und Türkisch in einzelnen Dialekten die Form beeinflusst haben könnten. Die Bedeutung ist aber nicht eindeutig auf ‚Zelt‘ festgelegt, in manchen Dialekten steht es auch für ‚Tuch, (Pferde)decke‘ u.a. Anders als für den Hauptbegriff ‚Zelt‘ kommen Wörter indischer Herkunft für Teile des Zelts vor. Am häufigsten ist *berand* (29) ‚Querstange im Zelt‘, zu Pali *vēlu-* ‚Bambus‘ + ai. *anta-*, das besonders im NVI, aber auch in SVI, SBI und teilweise auch in SBII und sogar NOD vorkommt, also nur in ND, SZD und wohl auch in NZD fehlt. Recht verbreitet ist auch *beli* ‚Zeltpflock‘, besonders in Vlach u. SBI (s. 2012, S. 126). Das Lexem *parind* (30) (SBI Pasp., Arli, Erli, Krim, SBII Bug., NOD Nruss., Balt. und reg. in NZD Osl.) bezeichnet verschiedene Textilien, aber nur in SBI Pasp. steht es für ‚grobes Zelttuch‘. Sonst hat es Bedeutungen wie ‚Vorhang, Decke, Laken, Matte, Kilim‘, war also möglicherweise nicht ursprünglich das allgemeine Wort für ‚Zelttuch‘.

Ganz unklar ist, wohin Welsh *pirand* ‚Fußende (eines Gegenstands)‘ gehört, das etymologisch transparent ist (*piro* + ai. *anta-*) und gut zu *šerand* ‚Kopfkissen‘ passen würde, aber eben ganz vereinzelt vorkommt (Welsh, Pasp.). In Pasp. soll sehr ähnliches *piren* den ‚Zeltpfahl‘ bezeichnen, aber es ist möglich, dass hier eine ungenaue Übersetzung vorliegt. (Eine Verwechslung mit *berand* kann nicht vorliegen, da dieses auch bei Pasp. aufgeführt ist.)

*briv-* (31) in etwa ‚scheren, rupfen‘ ist nur aus einer Handvoll von Dialekten belegt: Pasp. *briv-el* ‚Haare schneiden‘ und *buruv-* ‚aufflechten (Haare)‘ bei je verschiedenen Gruppen, Erli *briv-* ‚Wolle kämmen‘, Bosn. *briv-el* und NVI Russ. *briv-il* ‚Federn rupfen (rasieren)‘ u.a. Das Verb flektiert meist wie ein Erbwort, ist aber möglicherweise erst später an slav. *brij-e* (Inf. *brijati*) ‚rasieren‘ angelehnt worden. Eine indische Etymologie ist nicht zur Hand (zu beachten auch der schwere Anlaut KK-).



## Verzeichnis der Zusatzkarten

- 0 Übersichtskarte
- 1 *salo/sali* ‚Schwager/Schwägerin‘
- 2 *džamutro/ bori* ‚Schwiegersohn/-tochter‘
- 3 *xandž* ‚Jucken‘
- 4 *han(av)-/hunav-* ‚graben‘
- 5 *alindž* ‚Acker‘
- 6 *sulum* ‚Stroh‘
- 7 *čhamik* u. *porik* ‚Rosinen‘
- 8 *mirikli (miriklo)* ‚Perle‘
- 9 *kalindžo* ‚Leber, Innereien‘
- 10 *purum* ‚Zwiebel‘
- 11 *šudro* und *šil(alo)* ‚kühl‘ und ‚kalt‘
- 12 *kikid-* ‚pressen, quetschen‘
- 13 *ličhar-* ‚drücken, quetschen‘
- 14 *athav-* u.ä. ‚betrügen‘
- 15 *čhinger-* ‚zerreißen, zerstören‘
- 16 *pako* ‚reif‘ und *peko* ‚gebraten‘
- 17 *ulav-* I ‚trennen, (ver)teilen‘
- 18 *ulav-* II ‚kämmen‘
- 19 *haravli/ravalo(s)* ‚Riemen; Sack‘
- 20 *džukel (džuklo)* ‚Hund‘
- 21 *(a)šar-* ‚ringen‘
- 22 *uxtj-/xutj-* ‚springen‘
- 23 *sovel* ‚Schwur, Eid‘
- 24 *katli* ‚Spindel‘
- 25 *vast* ‚Hand‘
- 26 *ušlo* ‚gesäuert, aufgegangen‘
- 27 *šuk* ‚Schönheit‘
- 28 *beso* ‚dick, schlecht‘
- 29 *berand* ‚Querstange (Zelt)‘
- 30 *parind* ‚Zelttuch‘
- 31 *briv-* ‚scheren‘

## C. Slavismen im Romani

### Allgemeines

Je nach Lage und Kontakten weisen die Romani-Dialekte eine variierende Menge von Slavismen<sup>5</sup> auf. Dies ist zu erwarten in Dialekten, die in engem Kontakt mit slav. Sprachen stehen, also in Bulgarien, dem ehemaligen Jugoslawien, der Slowakei, Tschechien, Polen und den ostslavischen Ländern, einfach weil die Roma immer eine große Zahl von Wörtern der ersten Kontaktsprache in ihrer Rede benutzen, wenn auch nicht unbedingt im eigentlichen Sinne entlehnen, also wie Erbwörter tradieren. Diese im direkten Kontakt gebrauchten Wörter interessieren uns hier nicht, sondern vielmehr die, von denen man annehmen kann, dass sie fest in den Wortschatz integriert und dementsprechend weitergetragen wurden. Woher ein Slavismus in einem bestimmten Dialekt stammt, lässt sich feststellen, soweit sich die slav. Sprachen im Lautstand des Wortes unterscheiden. Dadurch lässt sich dann auch ermitteln, wo sich "in situ" befunden hat. Slavismen, die man in Dialekten findet, die außerhalb des slav. Raums gesprochen werden, müssen ohnehin aus anderen Regionen stammen, normalerweise aus weiter südlich gelegenen Sprachräumen, in Ungarn und Rumänien aus dem südslav. Raum, in den Baltischen Ländern normalerweise nicht aus dem Russischen, sondern eher westslav. Sprachen, aber sonst kann eigentlich nur die Lautform Aufschluss über die letztendliche Herkunft geben, und das auch nur bei einer gewissen Anzahl von Wörtern. Wo sich die Lautformen in den einzelnen slav. Sprachen nicht oder kaum unterscheiden, lässt sich oft nichts Bestimmtes sagen. Aber selbst hier sind noch gewisse Schlüsse möglich. Kommt ein Slavismus in Dialekten der südslav. Länder vor, und in derselben Form in Dialekten der Slowakei oder Polens, dann wird man Entlehnung aus dem Bulgarischen oder Serbischen annehmen, sofern nicht anderes dagegen spricht, und ihr Vorkommen weiter nördlich durch die Wanderung der Stämme nach Norden bzw. Nordwesten erklären. Der erneute Kontakt mit denselben Wörtern bzw. Lautformen weiter nördlich kann natürlich verstärkend gewirkt haben, aber eine ganz neue Entlehnung ist in solchem Fall eher unwahrscheinlich. Man sieht also, dass auch das Studium der Slavismen zur Aufhellung der Geschichte der Romani-Dialekte, insbesondere bezüglich der Ausdifferenzierung der Dialekte, einiges beitragen kann. Wenn zum Beispiel Slavismen in nördlicheren Dialekten eine bulgar. Lautform zeigen, dann kann man daraus auch Schlüsse für das Verhalten des Erbwortschatzes ziehen, speziell dass Laut- oder sonstige Wandel in Erbwörtern ebenfalls schon auf dem südlichen Balkan stattgefunden haben können. Zu untersuchen ist auch, wie weit aus den südslav. Sprachen entlehnte Wörter morphologischen oder Lautwandel erfahren haben, der intern bedingt ist, also nichts mit den Quellsprachen zu tun hat. Ist solcher Wandel selten, würde dies nicht dafür sprechen, dass die Form von Erbwörtern zum Beispiel in ND, NOD und ZD erst "in situ" zustande gekommen ist. Was am Ort vorliegt, kann viel früher weiter südlich geformt worden sein.

---

5 Ausführlicher und teilweise unter anderen Aspekten behandelt sind die Slavismen in BORETZKY (2013), ZfB 49,1.

Dialekte ohne Slavismen finden sich kaum, nur einige vorderasiatische weisen zwar Gräzismen, aber keine slav. Wörter auf, speziell Zargari (s. Windfuhr 1970) und Romano (s. DJONEDI 1996) im Nordiran. Vermutlich haben die Sprecher Kontakt mit dem Griech. in Anatolien gehabt, sind aber nicht auf den Balkan gelangt. Anders verhält es sich mit dem Sepeči (s. CECH/HEINSCHINK 1999) aus der Nähe von Izmir, das früher um Saloniki gesprochen wurde, wo viele Slaven lebten.

Zu Fehlern können verleiten das Rumänische und das Ungarische, die beide auch Wörter slavischer Herkunft aufweisen. Solche sekundären Slavismen können dann auch in Romani-Dialekten auftauchen, aber sie geben meist durch ihre Lautform die unmittelbare Herkunft zu erkennen. Eine andere Fehlerquelle liegt in der Art der Datenerhebung. Normalerweise werden von den Sammlern nur die Wörter in Vokabulare aufgenommen, die nicht mit Wörtern der ersten Kontaktsprache identisch sind, weil deren Gebrauch durch die Sprecher für selbstverständlich gehalten wird. Aber auch darunter können sich ältere Entlehnungen (nicht "in situ") befinden. Daher ist es ideal, wenn für einen Dialekt sowohl Wörtersammlungen als auch Texte zur Verfügung stehen, was aber meist nicht der Fall ist.

## 2. Herkunft eines Wortes

Die Herkunftssprache eines Wortes erkennt man an verschiedenen Charakteristika, lautlichen wie morphologischen oder distributiven:

### 2.1. Lautliche Charakteristika,

teilweise systemischer, teilweise individueller Art. Systemisch ist

- a) die Entwicklung von [or] im Slavischen, an einem Beispiel demonstriert: *kral'* in Südslav., Tschech. u. Slovak., *król* in Poln., *korol'* ‚König‘ im Ostslav.,
- b) Die Entwicklung "starker" reduzierter Vokale, z.B. *stǫklo* bulg., *staklo* serb., *steklo* russ., aber Ø *szkło* poln. u. *sklo* slovak. ‚Glas‘,
- c) an der Entwicklung des urslav. [ě], z.B. *celo* serb., *cilo* kroat. dial., *calo* poln. ‚ganz‘. Daneben gibt es bei einigen Etyma nichtregelmäßige Unterschiede.

### 2.2. Morphologische Charakteristika

Eher in den morphologischen Bereich gehört die Zuordnung eines Genus, die auch in den slav. Sprachen verschieden sein kann, z.B. mask. *vik* bulg., aber fem. *vik-a* serb. ‚Ruf, Schrei‘. Selten ist auch Wortbildung im Spiel; vgl. *dosta* südslav. gegen *dost'* slovak., *dość* poln., (*dosyta* russ.) ‚genug‘.

### 2.3. Vorkommen

Ein anderes Indiz liegt in dem Vorkommen eines Wortes überhaupt. Oft ist es nicht mehr in allen slav. Sprachen erhalten, möglicherweise schon früher geschwunden, durch andere Ele-

mente ausgedrückt usw. So ist *blawaty* ‚blau‘ nur im Poln., allenfalls noch in benachbarten ostslav. Dialekten zu finden, und dazu passt, dass es nur in den ND des Romani vorkommt. Anders gelagert sind die Probleme bei dem Wort für ‚Spiegel‘. Wo es im Romani die Form *g(l)e(n)dalo* hat (von *ględ-* ‚schauen‘ gebildet), kann es nur aus dem Südslav. stammen, weil im West- u. Ostslavischen andere Verben als Grundlage für diese Wortbildung gewählt wurden. Da aber diese Bildung bis weit in den Norden verbreitet ist, muss sie durch Wanderung dort hin gelangt sein.

## 2.4. Bedeutung

Die besondere Bedeutung eines Wortes liefert ganz selten einen Hinweis auf die Herkunft bzw. Vorgeschichte, wohl auch, weil sich in dieser Hinsicht die slav. Sprachen sehr ähnlich sind. So bedeutet *duma* in Vlach u. NZD, wo allein es vorkommt, ‚Wort, Rede‘, und erweist sich dadurch als Bulgarismus. Russ. *duma* ‚Gedanke‘ kann es nicht sein, ganz abgesehen von seiner Verbreitung im Romani. Tschech. *duma* ‚Träumerei‘ oder poln. *duma* ‚Stolz‘ kommen als Quelle nicht in Frage.

Andere Wortformen von im Slavischen weit verbreiteten Wörtern lassen hingegen nichts bezüglich ihrer Herkunft erkennen, so etwa *koliba* ‚Hütte‘, *trupo* ‚Körper, Leichnam‘, *pernica* ‚Bettdecke‘ u.a. oder *bob* ‚Bohne‘. Bei letzterem ist jedoch eine auffällige Bedeutungsveränderung festzustellen: In SVI und SZD hat das Wort die Bedeutung ‚Mais‘ angenommen, die im Slavischen dafür nirgends belegt ist. Das sollte doch auf ein höheres Entlehnungsalter hindeuten, denn frisch übernommene Wörter werden wohl kaum sofort auf neue Gegenstände angewendet. Auch *kirlo* u.ä. ‚Kehle‘ gibt uns durch seine Lautform einen Hinweis. Es kommt fast überall im Romani vor, und fast immer mit anlautendem [k], obwohl die slav. Sprachen nur g-Formen kennen. Hier sollte also sehr früh, wohl im bulg. Bereich, ein begrenzter Lautwandel eingetreten sein, um sich dann mit den Dialekten über Europa auszubreiten. Jeweils Entstehung „in situ“ ist ganz unwahrscheinlich, weil kein generelles Motiv für die Form zu erkennen ist.

## 3. Das Material

Im Folgenden werden einige Wörter diskutiert, die besondere Probleme bieten, insbesondere aber etwas über ihre genaue Herkunft erkennen lassen. Gegliedert ist das Material in etwa nach den oben dargelegten Kriterien.

### 3.1. Lautliche Kennzeichen

*krali(s)* < *kral’* ‚König‘ ist wohl schon aus dem Südslav. entlehnt worden oder geht gar auf griech. *κράλις* zurück. Diese Form in NOD wie auch im poln. Bereich, wo man ja russ. *korol’* bzw. poln. *król* erwarten könnte, legen den Schluss nahe, dass nur einmal im Süden entlehnt wurde. *kral’* ist dann in NVI durch rumän. *kraj* und in SZD durch ungar. *kiraji* verdrängt worden, beide natürlich auch slav. Ursprungs. Die Adaptationsform *kraljo* scheint etwas jünger als *krali* zu sein, entweder ein Ersatz für *krali* oder später entlehnt.

Das ältere Element *thagar* (Ar./Ir.) hat sich daneben recht gut gehalten, besonders in SVI u. SB. Selten findet sich auch die Ableitung *kral-ica* ‚Königin‘, was wegen *-ica* nicht westslavisch, sondern nur südslav. sein kann.

*mrazo(s)* ‚Frost, Kälte‘ ist recht ähnlich gelagert. Es kommt vor allem in ND u. NOD vor, wird aber für Vlach u. SB kaum verzeichnet, da es ja in den Kontaktsprachen vorliegt und somit als fremd eingestuft wird. Besonders für NOD *mrazo* u. NZD Spoln. *mrazos* ist klar, dass sie nicht „in situ“ aus den slav. Kontaktsprachen stammen können (vgl. russ. *moroz*, poln. *mróz*). Auch Lautwandel wie in Welsh *mazos* oder Balt. *brazos* < *mrazos*, die der natürlichen Tendenz folgen, einen ungewöhnlichen Anlaut wie [mr] zu beseitigen, deuten auf ein höheres Entlehnungsalter hin.

*praxo(s)* ‚Staub, Asche‘ < *prax* ist weit verbreitet, nur in ND finden sich einige Lücken. Die Lautform deutet wieder auf Südslav. als Quelle hin, da NOD nicht die russ. Form (*porox*) und Spoln. nicht die poln. Form (*proch*) aufweist. Allerdings wird für Sinti Dt. *proxos* angegeben, das nur aus dem Poln. stammen kann und somit beinahe „in situ“ übernommen wurde. Wo NVI die Form *pra(v)o* hat, ist ziemlich sicher rumän. *praf*, letztlich wiederum slavisch, die Vorlage gewesen.

*tremo* ‚Vorhaus, Flur‘ u.a. < *trem* ist im Gegensatz zu den behandelten Fällen nur in ND u. NOD vorhanden, und da es nicht aus russ. *terem* mit Polnoglasie oder slovak. *triem* entlehnt sein kann, muss es wie *krali*, *praxo* u.a. aus dem Südslav. stammen. Wir haben hier also den Fall, dass ein südslav. Element nur in den nördlichen Gruppen erhalten ist – was auch sonst noch vorkommt. Am plausibelsten ist da die Annahme, dass es in die Vorläufer der südlicheren Gruppen gar nicht erst integriert worden ist.

Andere Fälle haben mit der Entwicklung der reduzierten Vokale des Urslavischen zu tun.

*staklo* ‚Glas‘ < serb. *staklo* kommt in SZD Vendgruppe vor, dazu sicher auch in den skr. Gebieten (SVI), obwohl hier nicht registriert; die skr. Dialektform *caklo* aber ist typisch für NZD, das heißt beide Formen sind nicht „in situ“ entlehnt worden, aber sehr wahrscheinlich an verschiedenen Orten und wohl auch zu verschiedenen Zeiten. Dieses *caklo* muss in NZD bereits so gefestigt gewesen sein, dass es nicht durch slovak. *sklo* verdrängt wurde. Nur bei Pasp. (1870) erscheint *stegla*, das am ehesten auf bulg. *stǎklo* oder eine Dialektform mit [e] zurückgeht, also wohl am Ort entlehnt wurde. In ND und nur hier ist der Gräzismus *vali(n)* verbreitet, das slav. Wort konnte hier nicht Fuß fassen.

*tamlo* ‚dunkel‘ hat wohl keine ai. Wurzeln, sondern geht auf skr. *tamno* zurück. Seine Verbreitung beschränkt sich auf ND u. NOD, sonst treten vermutlich andere Lehnwörter dafür ein, belegt besonders rumän. *tunjariko* in NVI. Für SVI kann man mit skr. *tamno* rechnen (nicht belegt), aber andere Gruppen scheinen gar keine Ausdrücke für den Begriff zu haben. So kann man annehmen, dass *tamlo* nur in den beiden nördlichen Gruppen (gemeinsam im Süden?) aus *tamno* entwickelt wurde.

(d)želto/(d)žilto ‚gelb‘ in ND Sinti-Gruppe und teilweise NOD ist offenbar aus bulg. *жълто*, weniger wahrscheinlich aus slovak. *žltó* entlehnt worden, also weit nach Norden getragen worden. Daneben finden sich andere slav. Formen: *žolto* in NOD Nruss., wo die russ. Form wohl die bulgar. verdrängt hat, und *žuto* in SZD und teilweise in NZD < skr. *žuto*, wo sich schon schwerer sagen lässt, ob dies ursprüngliche Entlehnungen sind oder Substitute für die bulgar. Form. Der Anlaut [dž] statt [ž] ist eine Anpassung an das Phonemsystem des Romani. Zusätzlich sind Wörter aus anderen Sprachen übernommen worden, wohl als primäre Entlehnungen: *šargo* in NZD < ungar. *sárga*, und *galbeno* in Vlach < rumän. *galben*, notwendigerweise in NVI am Ort. In SB werden vermutlich rezente Formen aus dem Slavischen gebraucht. Abgesehen von den offensichtlichen Fällen „in situ“ sind also slav. Formen durch Wanderung weiter nach Norden gelangt. Ob in ZD u. Vlach auch einmal die bulgar. Form vorlag, lässt sich nicht sicher sagen, ist aber eher unwahrscheinlich, weil es in diesen Gruppen keine Relikte davon gibt. Mit Diffusionen von Lehnwortformen war ohnehin nicht zu rechnen.

*kirčma* u.ä. ‚Schenke‘ < *krčma* u.ä., kommt in allen slav. Sprachen vor und ist sogar in Rumän. (*cîrciuma*) und Ungar. (*kocsma*) entlehnt worden. Die Formen in ND, z.B. *kirčima*, *kerčima*, können aus dem Bulgar. oder aus skr. *krčma* stammen, NZD Böhm. *krčma* ist wohl eher am Ort an Tschech. angeglichen, NZD *karčma* an Poln. oder Slovak. dial., *kočma* in SZD Roman hat die ungar. Form. Die unterschiedliche Substitution des reduzierten Vokals hat also nur eine begrenzte Rolle gespielt. Letztlich könnte alles bereits im südslav. Raum vorbereitet worden sein, das heißt zunächst ist überall bulg. *крѣма* o.ä. entlehnt worden. Ein anderes Lehnwort im K.u.K.-Raum ist *birta* (*birto*), letztlich deutsch, aber über rumän. *birt* gelaufen.

*celo* ‚ganz‘ < älter Slav. *cělo* liegt im Romani mit verschiedenen Vokalen für [ě] vor: wohl serb. *celo* in ND, *cilo* in SZD Vendgruppe aus dem ikavischen Dialekt des Kroat., und *calo* einerseits < bulg. *цѣло*, andererseits in Npoln. < poln. *cało*. Nur NVI hat stattdessen einen Rumänismus, *intrego* bzw. *antrego* < *întreg*, vermutlich nicht unabhängig entlehnt, sondern an die Stelle von *celo* getreten. Im Unterschied zu *kirčma* setzen sich hier die Lautstände der slavischen Sprachen durch, der Anteil des Romani am Lautwandel ist von geringer Bedeutung.

Im Folg. einige weitere Slavismen mit lautlicher Diversifikation:

*divjo/divljo/divo* ‚wild‘ ist verschiedener Herkunft: *divjo* in ND aus dem älteren bulg. *div(i)jo*; *divljo* u. *divlo* in SVI, NVI Vojv. u. SBII Bug. rezent aus dem Skr.; *divo* teils neubulg., teils vielleicht slovak., das heißt die Formen sind alle bereits durch das Slavische vorgegeben, innerhalb des Romani ist nichts passiert. Die Formen in ND sind natürlich durch Wanderung nach dem Norden gekommen. Neue Lehnwörter haben dieses Etymon ersetzt, in NVI teils rumän. *selbatiko*, in SZD teils ungar. *vadno*.

*dosta* ‚genug‘ < *dosta* südslav. Diese Form liegt fast überall vor, in SB u. SVI als rezente Übernahme, aber auch weiter nördlich in NVI, in ZD und teils sogar in ND in dieser Form. Formen aus anderen slav. Sprachen sind gelegentlich daneben aufgekommen, zu erwähnen besonders *dost* in NZD < tschech. *dost* bzw. slovak. *dost*‘. Bemerkenswert ist die Form *doha* in ND Sinti u. NZD Böhm., die sich nicht leicht erklären lässt, aber auf jeden Fall dem Romani zuzuordnen ist. Vielleicht ist sie über \**dosa* > *doha* (vgl. in Sinti *ho* < *so*, *hako* < *sako*, *hom* < *som*; instr. *-eha* < *-esa*) zustande gekommen. Auf jeden Fall hat der Vorgang etwas damit zu tun, dass es sich um ein frequentes Funktionswort handelt, eine Wortkategorie, die viel häufiger irreguläre Reduktionen (Abschleifungen) aufweist als normale Lexeme.

*gîrt(j)ano* u.ä. ‚Kehlkopf‘ ist nur in wenigen Dialekten belegt. Die Form *gîrtano*, *girtjano* mit [t], die hauptsächlich in Vlach vorkommt, muss wohl auf die alte bulg. Form *grtan*‘ zurückgeführt werden, obwohl im Südslav. heute keine *t*-Form, sondern der Typ *grkljan* zu finden ist. Ob daran NZD Ost *girkan*‘is bzw. *girganis* angeschlossen werden kann, ist fraglich. Fest steht nur, dass hier Formen mit [g-] nicht “in situ” übernommen wurden, weil sonst im Anlaut [h] erscheinen müsste. Ebenfalls nicht am Ort entlehnt sind die im Vlach vorkommenden Formen. Ein auf das Romani selbst zurückgehender Wandel lässt sich nicht erkennen.

In all diesen Fällen scheint Diffusion keine Rolle zu spielen. Wenn man diese Diffusion weiträumig aber bei Erbwörtern (bzw. deren Veränderungen) ansetzen möchte, dann müsste auch bei europäischen Lehnwörtern etwas Vergleichbares zu beobachten sein.

### 3.2. *Schlüsse aus der Distribution eines Wortes*

Distribution bezieht sich hier sowohl auf das Slavische als auch auf die Romani-Dialekte, meist kommt es aber auf das Vorkommen im Slav. an.

*blavato* (*blavano*) ‚blau‘ < poln. *blawaty*, seinerseits ein Germanismus, kommt fast nur im Poln. vor und muss von dort aus in ND Sinti, Skand. u. Finn. gelangt sein. Unklar ist nur, wo genau der Kontakt zwischen ND und dem Poln. stattgefunden hat.

*boginje* ‚Pocken, Blattern‘ < skr. *boginje* findet sich vielleicht ad hoc in Vlachdialekten des skr. Raums, vor allem aber in NZD, wo es nicht aus den westslav. Sprachen stammen kann, auch wegen des Erhalts von [g], sowie in ND, also keinesfalls “in situ” entlehnt. Falls es im Slav. letztendlich aus dem Deutschen stammt, spielt das für das Romani keine Rolle. Die Entlehnung hat also wieder nicht am Ort stattgefunden und Diffusion scheidet ebenfalls aus.<sup>6</sup>

*duma* ‚Wort, Rede‘ kann wegen seiner Bedeutung nur aus dem Bulg. stammen. Wo es sonst im Slav. noch vorkommt wie zum Beispiel im Russ., bedeutet es ‚Gedanke‘. Man findet es

---

<sup>6</sup> Ob es hier Assoziationen zu slav. *boginje* ‚Göttinnen‘ gegeben hat oder gar *Bock* eingewirkt hat (vgl. skr. *kozice* neben *boginje*), spielt für Romani kaum eine Rolle.

hauptsächlich in der Verbindung *d-el duma* ‚reden, sprechen‘. Es hat *vaker-* zumindest im NVI verdrängt (neben *d-el duma* auch *ker-el svato* und *čerel vorba*, beide mit rumän. Elementen). Auf Grund seiner Distribution in NVI, teilweise in SVI, dazu in NZD, kann es ohnehin nur im bulg. Raum entlehnt worden sein. Die Zusammenstellung mit *d-el* ‚geben‘ scheint weder im Bulg. noch im Türk. ein Vorbild zu haben, ist also vielleicht im Romani entstanden, und hat sich dort eventuell im Vlach durch Diffusion verbreitet.

*glendalo* u.ä. ‚Spiegel‘ < *ogle(n)dalo* zeigt im Slav. lautliche Unterschiede, auf die schon eingegangen wurde (s.o.). Hier soll noch einmal hervorgehoben werden, dass das Wort nur aus dem Südslav. stammen kann, weil west- und ostslav. das Wort für ‚Spiegel‘ mit einem anderen Verb bilden. Die Form mit Nasal kommt in NZD, NOD u. ND Sinti vor. Auch die Variante Si. *glenderi* zeugt von einem hohen Alter. *gledalo* in SZD dürfte hingegen jünger sein, durch den Kontakt mit dem Kroat. bedingt, aber eben auch nicht „in situ“. In NVI ist der Slavismus durch rumän. *glinda* verdrängt worden, wohl auch begünstigt durch die lautliche Ähnlichkeit.

*grozno* ‚dick‘ < *grozen* u.ä. ‚schrecklich‘ kommt nur in ND Sintigruppe u. Skand. vor. Es muss südslav. sein, am ehesten bulgar., weil dort auch die Bedeutung ‚häßlich‘ vorkommt, die näher an ‚dick‘ liegt. Slovak. kommt als Geber wegen des *h-* nicht in Frage.

*hojno* < slovak./poln. *hojno* hat eine ganz geringe Verbreitung, in NOD ‚sehr gut‘, in Si. ‚anständig‘, aber in AR. ‚ärgerlich‘. Die unmittelbare Quelle scheint das Poln. zu sein, andere slav. Sprachen haben mit *g-* anlautende Formen. Offen ist, ob auch slovak. *hodný* ‚würdig‘ hineingespielt hat.

*xoleva* ‚Strümpfe‘ u.a.m. gehört zu poln. *xolewa*, das bis heute in dieser Sprache überlebt, aus den anderen slav. Sprachen aber weitgehend verschwunden ist. Es scheint aber schon viel früher entlehnt worden zu sein, vermutlich schon aus dem älteren Bulg. So erklärt sich auch, dass es neben ND auch in NOD und ZD vorkommt, wo es kaum überall aus dem Poln. stammen kann.

*jalo* ‚roh (nicht zubereitet), unreif‘, wohl zu gemeinslav. *jalov* (russ. *jal*) ‚unfruchtbar‘, obwohl man eigentlich \**jalovo* im Romani erwarten würde, was jedoch nicht einmal im Süden in direktem Kontakt mit dem Südslav. belegt ist. Wahrscheinlich handelt es sich aber um eine frühe Entlehnung aus der Kurzform *jal*, wodurch sich auch erklären würde, dass in manchen Dialekten Genusflexion, teilweise mit Endbetonung vorkommt, z.B. SBII Bug. *jaló/jalí*, auch NZD Ostslov., also wie bei ererbten Adjektiva. Die Fakten lassen sich kaum anders deuten, als dass es sehr früh aus einem bulg. Dialekt übernommen wurde. Die Existenz von slav. *jalov* spielte also für die Verhältnisse im Romani keine Rolle. Das Erbwort (b)*ivand* ‚roh‘ hat sich daneben in ND, NOD u. Vlach gehalten.

*košnica* ‚Korb‘ < südslav. *košnica*, eine Form, die im übrigen Slav. meist fehlt (dafür *koš*). Gut belegt ist der Slavismus in ND, hier mit vielen lautlichen Abschleifungen, darüber hinaus



auch in NVI, wo das Wort aber aus dem Rumän. stammen dürfte. Für ND kommt natürlich Entlehnung am Ort nicht in Betracht.

*lovina* ‚Bier‘ < slav. *olovina* kommt in den jüngeren slav. Sprachen kaum vor. Es scheint aus dem älteren Bulg. entlehnt zu sein, zumal es im Westslav. nicht nachgewiesen ist. Im Romani haben wir Belege für ND, NOD u. NZD, offenbar alle südslav. Herkunft, aber nichts für ZD, Vlach u. SB, wo es vermutlich nie fest integriert war.

*plaxta* ‚Tuch, Decke‘ u.a. < skr. *plahta* kommt fast nur ND vor, scheint aber auch in NZD Poln. vorzuliegen. Da es im Bulg. nicht belegt ist, dürfte die Quellsprache das Serbokroat. sein, obwohl das Wort auch aus dem nördlichen Slavisch zugänglich war. Das ähnlich lautende Wort *plašto/plašta* ‚Umhang, Mantel‘ < slav. *plášť (plášč)* hat in etwa dieselbe begrenzte Verbreitung, aber zweierlei Form. Vom Slavischen her würde man mask. *plašto* erwarten, anscheinend ist es aber an *plaxta* angeglichen worden, so das in ND fem. *plašta* entstanden ist. Ungeachtet dessen dürfte es aber auch schon aus dem Südslav. entlehnt sein. In Vlach u. SB sind die Wörter nicht belegt, offenbar nicht, weil sie aus den Kontaktsprachen bekannt waren. Es gibt auch keine Belege von ihnen in rumän. oder ungar. Umgebung. Dadurch wird aber noch sicherer, dass sie südslav. Herkunft sind.

*proser-* u.ä. ‚verzeihen‘ < slav. *prosti-ti* kommt fast nur in ND vor, wo überall das Kluster [st] vereinfacht worden ist. In Erbwörtern ist diese Kombination zwar selten, aber gerade in ND kommt doch *vast, stil-* (*štil-*) u.a. vor, und in Lehnwörtern bleibt sie ohnehin erhalten. Eine Anlehnung an slav. *prosi-ti* ‚bitten‘ ist auch nicht recht motiviert.

*puška* ‚Büchse, Gewehr‘ ist ein Wort mit einer langen Geschichte. Ursprünglich griechisch für ‚Büchse‘ als Behälter ist es ins Lateinische als *buxis* übernommen worden, von dort ins Deutsche als *buhsa*, und von dort soll es weiter unter Konsonantenmetathese ins Slavische und andere südosteuropäische Sprachen gelangt sein. Mit dem Aufkommen der Feuerwaffen wurde es dann auch für ‚Gewehr‘ gebraucht. Da dies relativ spät geschehen sein muss, fragt sich, wie die Entlehnungswege bezüglich des Romani genau verliefen. Südslav. ist als erste Quelle eher unwahrscheinlich, aber es ist möglich, dass das Wort im 15. Jahrhundert über die K.u.K.-Monarchie bis ins Serbokroat. vorgedrungen war. Im Slovak. u. Tschech. sind sogar noch beide Bedeutungen erhalten geblieben. Im Romani hat das Wort eine weite Verbreitung: ND, ZD, Vlach und sogar SBII. Es bleibt fraglich, ob es vom Westslav. in die Dialekte von ND gelangen konnte. Die Lösung liegt vielleicht darin, dass ursprünglich auch Geschütze als Büchsen bezeichnet wurden (so noch älteres Poln. wie auch Russ.), und diese gab es bereits seit dem 13. Jahrhundert, also vor der Wanderung der Roma nach Mitteleuropa.

Hier und da (besonders NVI Lovari) wird auch *del puške (puške-del)* für ‚schießen‘ gebraucht, vielleicht nach dem Muster von *karje-del*, das aber im Norden nicht verdrängt wird.

*smętana* ‚Sahne‘ passt lautlich nicht direkt zu gemeinslav. *smetana*, weil man eine Vorlage mit Nasalvokal erwartet, wie er im Altbulg. vorkam, aber für dieses Wort leider nicht belegt ist. Dennoch muss man die Formen in ND u. NOD auf so eine alte Form zurückführen, eher als auf poln. dial. *śmiętana*. Der Typ *smętana* ist also weit nach Norden getragen worden, Diffusion spielt keine Rolle. In NVI, aber nicht in SVI, liegt der Typ *smîntîna* vor, der klar auf das Rumän. zurückgeht. Ob dies eine primäre Entlehnung im Romani ist oder eine Ersetzung des Typs *smętana*, lässt sich nicht entscheiden. Wo in ZD, SVI u. SB die Lautform *smetana* ohne Nasal vorkommt, ist sie direkt aus der Kontaktsprache übernommen worden.

*sta(j)nja* ‚Stall‘ gehört zu poln. *stajnja*, das im Altpoln. auch als *stanja* vorkommt. Da eine entsprechende Bildung aus dem Südslav. nicht bekannt ist, dürfte hier einmal Slovak. bzw. Poln. die Quelle sein.

*škornje* ‚Stiefel(schäfte)‘ < skr. *škornje* kommt vor allem in ND vor. Belege in NZD West könnten aus dem Tschech. stammen. In den südlicheren Gruppen gibt es keine Spuren von diesem etymologisch unklaren Element.

*vodro* ‚Liege, Lager, Bett‘ < slav. *odr-* u.ä. Die genaue Quelle dürfte bulg. *одръп* sein, obwohl ein *v*-Vorschlag nur in Slovak. u. Tschech. vorkommt. Der Slavismus findet sich in ND, aber auch in SZD Vendgruppe, wo er eigentlich nicht slovak. sein kann. Ob *v-* auf einen südslav. Dialekt zurückgeht oder im Romani selbst entstanden ist, lässt sich nicht klären. Für eine einmalige Entlehnung im Süden spricht auch die Tatsache, dass im Romani keine Formen ohne *v-* zu finden sind. Neben diesem Lehnwort finden sich weitere wie *kre-vati*, aber auch Bildungen mit eigenen Mitteln.

*tri(n)s-* ‚schütteln, beben‘ in ND (und NOD Balt. *trenč-kir-*) geht auf slav. *tres-* zurück, da in Sinti Piem. wie in Balt. aber Formen mit Nasal vorkommen, muss man älteres Südslav. *tręs-* als Quelle ansetzen. Poln. *trzęs-* kommt wegen des veränderten *r* kaum in Frage. In SZD im ungar. Sprachraum kommen *tres-in-* bzw. *tres-an-* vor, offenbar aus skr. *tres-*. Wir können also zwei Entlehnungswellen unterscheiden: Eine erste hat früh die Vorläufer von ND u. NOD erfasst und Spuren des Nasals hinterlassen, eine zweite von Skr. ausgehende die ZD. Wenn heute in NZD *tres-in-* nicht belegt ist, dann weil es durch aktuelle slovak. Formen überlagert wurde.

*tuga* ‚Trauer, Sorge‘ < skr. *tuga*, in ND u. NOD. Bulg. u. Westslav. kommen aus lautlichen Gründen als Geber nicht in Frage, russ. *tuga* für ND nicht aus geographischen Gründen. Interessant sind aber vor allem Adjektivableitungen, die intern im Romani mit Erbmaterial gebildet wurden (s.u.), also nicht auf slav. *tužno* zurückgehen. Die Entlehnung betraf wohl nur die Vorläufer nördlicher Dialekte.

*veriga* ‚Kette‘ < südslav. *veriga* ist sehr gut belegt in ND, dazu auch in NVI und hier und da auch in Dialekten im südslav. Raum, wo es sich um ad-hoc-Gebrauch handeln dürfte. In

NVL dürfte es jedoch eine Entlehnung aus dem Rumän. sein, zumal die Bedeutung wie im Rumän. ‚(Ketten)ring‘ ist, nicht ‚Kette‘. In ND fallen die vielen lautlichen Veränderungen auf, die auf eine frühe Entlehnung hindeuten (*verangli*, *vergli*, *vering*, *velini*). Wir müssen damit rechnen, dass sich *veriga* in ZD u. NOD nie wirklich etabliert hat. Es erscheint nicht glaubhaft, dass es dort erst später wieder geschwunden wäre (gewissermaßen auch “in situ”).

*vika* ‚Ruf, Schrei‘ < skr. *vika*, das durch fem. -a vermuten lässt, dass es nicht auf bulg. *vik* zurückgeht, kommt in SVI u. NVI Übergangsdialekten und zudem in NZD vor. Da *vik(a)* bzw. *vikati* in West- und Ostslav. nicht existieren, müssen also alle von dieser Wurzel gebildeten Wörter südslav. Herkunft sein. Wo in SB die Verbbildung (-adaptation) *vikiz-* bzw. *vikin-* vorkommt, sollte sie auf bulg. *vik-am* zurückgehen, wo wir wie in NZD *vičin-* mit palatalisiertem *k* haben, sollte skr. *vič-em* die Quelle sein. Nomen wie Verb geben uns also durch ihre Form bzw. Flexion zu erkennen, aus welcher slav. Sprache sie stammen und wo (wie in ZD) keine Entlehnung “in situ” in Frage kommt. ND ist in diesem Fall nicht von Südslavisch beeinflusst worden, es hat das Erbwort *go(d)li* ‚Lärm, Ruf‘ bzw. *del godli* ‚rufen, schreien‘ behalten. Ob *del vika* nach älterem *del godli* (Brit., Sinti) geformt ist, lässt sich nicht mit Sicherheit entscheiden.

*džamba* ‚Frosch‘ gehört sicher zu slav. *žaba*, aber es scheint eine kompliziertere Geschichte zu haben. Das ursprünglich slav. Wort ist vermutlich auch ins Griech. gelangt und von dort ins Romani entlehnt, denn nur so erklärt sich der Nasal: slav. [b] wird im Griech. als [mb] interpretiert, weil es einfache Okklusive [b d g] in der Sprache nicht mehr gibt. Fragt sich aber immer noch, warum im Anlaut nicht griech [dz] steht, sondern [dž]. Der Grund könnte in nordgriech. Dialekten liegen, in denen /s/ und /z/ phonetisch zu [š ž] neigen.

## 4. Interner Wandel

Eine interessante Frage ist, wieweit sich die Slavismen nach ihrer Entlehnung ins Romani verändert haben. In der Regel macht es keine Schwierigkeiten, einen Slavismus zu identifizieren, weil kaum Veränderungen zu beobachten sind. Meist ist es nur Lautwandel von geringem Umfang, der die Wörter verändert hat, z.B.: *tamlo* durchweg < *tamno* beinhaltet einen Austausch von Nasal gegen Lateral, eine Dissimilation, was allgemein häufig zu beobachten ist; *zenalo* (Sinti) < *zeleno*, eine Metathese *wieder* zwischen Nasal und Lateral; *mazos/brazos* (ND) < *mráz* betrifft die Beseitigung eines ungewöhnlichen Anlauts, und zwar in zwei Richtungen, aber immer mit dem gleichen Ergebnis, nämlich den Anlaut einfacher zu gestalten – auch sonst bei Sprachwandel häufig zu beobachten; *lovina* < *olovina* mit schwererem Anlaut. Auch *glendalo* < \**ogledalo* hat durchweg *o-* verloren, das hier wohl mit dem mask. Artikel gleichgesetzt worden ist. *vodro* < *od(e)r* schafft wieder einen stärkeren Wortanlaut, aber hier ist unklar, ob es dazu nicht schon eine slav. Vorlage gab. In *kerčima* u.ä. < *k(e)rčma* ist eine schwierige Konsonantenfolge aufgelöst worden – ebenfalls ein universal recht häufiger Prozess. Nur

*kerlo* durchweg < *g(e)rlo* ist ein ungewöhnlicher Vorgang, möglicherweise an bedeutungsverwandte Wörter mit *kr*-Anlaut angelehnt. *košnica* hat in ND Vereinfachungen erfahren, die vor allem [šn] betreffen, *kornica*, *kunica*, aber zweisilbig *kušni*. Sehr ähnlich verhält es sich mit *veriga*, wo das Wort in ND ganz ungewöhnliche Verballhornungen erfährt (*verangli*, *vergli*, *veri*, *velini*). *lajo* < *jalo* in Sinti Piem. mit Metathese bringt wieder einen schwereren Anlaut zustande. *proser-* < *prosti-* ‚verzeihen‘ ist wiederum eine Reduktion, die aber sonst im Romani nicht zu beobachten ist: [st] ist auch in Erbwörtern möglich. *caklo* in NZD könnte eine skr. Dialektform sein, wenn aber nicht, dann läge im Romani eine Umstellung von *st-* > *ts-* vor, die wieder einen „günstigeren“ Anlaut darstellt.

Zu *tuga* ‚Trauer‘ gibt es in ND Adjektivbildungen, *tugano*, *tugalo* und sogar *tugvalo*, die nicht entlehnt sind, sondern mit eigenen Mitteln geschaffen, denn indigen slav. wäre *tužno*. Die Bildungen sollten alt sein, nicht am Ort entstanden, aber dies ist ein Einzelfall.

Es fällt auf, dass viele alte Slavismen gerade in ND erhalten sind, also in der einzigen Gruppe, die nicht mehr in slavischem Sprachgebiet gesprochen wird, und zwar allein

in ND: *bujno*, *grozno*, *maluna*, *košnica*, *plaxta* u. *plašta*, *proser-*, *stanja*, *škornje*, *veriga*; aus westslav. *blavato*, *hojno*;

in ND u. NOD: *smentana*, *tamlo*, *tremo*, *trins-*, *tuga*, *dželto*;

in ND, NOD u. (N)ZD: *boginje*, *celo*, *xoleva*, *kirčma*, *lovina*, *mrizo*, unsicher *vodro*.

Hingegen gehen kaum NOD u. ZD exklusiv zusammen. Gelegentlich weist NVI dasselbe Etymon auf, aber dann ist zu schauen, ob es nicht aus dem Rumän. entlehnt worden ist.

Dies deutet doch darauf hin, dass die Vorläufer der ND sehr eigenständig waren. Sie haben wohl kaum Kontakte zu den Vorläufern von Vlach u. SB gehabt, als sie noch auf dem südlichen Balkan saßen. Auch darum ist es nicht recht nachvollziehbar, dass Neuerungen per Diffusion von ZD (oder gar von Vlach) auf ND übergegriffen haben sollen. Innerhalb von ND gehen Brit. und Iber. oft eigene Wege, aber einen gewissen Zusammenhalt gibt es eben zwischen den Untergruppen doch.



## Verzeichnis der Slavismen-Karten

- 0 Übersichtskarte
- 1 *blavato* ‚blau‘
- 2 *bobo* ‚Bohne; Mais‘
- 3 *boginje* ‚Pocken‘
- 4 *bujno* ‚stolz‘
- 5 *celo* ‚ganz‘
- 6 *divjo* ‚wild‘
- 7 *dosta* ‚genug‘
- 8 *duma* ‚Wort, Rede‘
- 9 *girt(j)ano* ‚Kehlkopf‘
- 10 *glendalo* ‚Spiegel‘
- 11 *grozno* ‚dick‘
- 12 *hojno* ‚fein; böse‘
- 13 *xoleva* ‚Strümpfe, Hose‘
- 14 *jalo* ‚roh‘
- 15 *koliba* ‚Hütte‘
- 16 *komora* ‚Kammer‘
- 17 *košnica* ‚Korb‘
- 18 *krali(s)* ‚König‘
- 19 *krčma* ‚Schenke‘
- 20 *krlo* ‚Kehle, Gurgel‘
- 21 *lovina* ‚Bier‘
- 22 *maluna* ‚Blitz‘
- 23 *mrazo* ‚Frost‘
- 24 *pernica* ‚Kissen, Federbett‘
- 25 *plaxta* ‚Tuch, Decke‘ / *plašta* ‚Umhang‘
- 26 *praxo(s)* ‚Staub, Asche‘
- 27 *proser-* ‚verzeihen‘
- 28 *puška* ‚Flinte‘
- 29 *reca* ‚Ente‘
- 30 *semenca* ‚Verwandtschaft‘
- 31 *smentana* ‚Sahne‘
- 32 *staklo* ‚Glas‘

## Anhang: Liste der Lexeme und Karten

### 1. Liste nach Publikationen

#### 1.1 Lexeme ohne Karten

Nicht problematisch sind die folgenden 185 Lexeme, weil sie fast überall vorhanden sind und die variierenden Lautformen sich eher automatisch aus den lautlichen Charakteristika der Dialekte ergeben (aufgelistet mit ihren Hauptvarianten in BORETZKY 2012: 22ff). Hier erfolgt eine Auflistung dieser Lexeme in verkürzter Form:

*ačh-* ‚bleiben‘, *av-* ‚kommen‘, *baj* ‚Ärmel‘, *bakro* ‚Schaf‘ allg. u. *bakri* ‚weibl. Schaf‘, *bal* ‚Haar‘, *bango* ‚krumm‘, *bar* ‚Zaun, Garten‘, *bař* ‚Stein‘, *baro* ‚groß‘, *beng* ‚Teufel‘, *beř* ‚sitzen‘, *bibi* ‚Tante‘, *bikin-* ‚verkaufen‘, *bokh* ‚Hunger‘, *bokhalo* ‚hungrig‘, *bol-* ‚tauchen, taufen‘, *bori* ‚Braut‘, *buhlo* ‚breit‘, *buko* ‚Leber‘, *bul* ‚Hintern‘, *buti* ‚Arbeit‘, *čaćo* ‚richtig‘, *čar* ‚Gras‘, *čaro* ‚Teller‘, *čik* ‚Schmutz‘, *čirikli* ‚Vogel‘, *čor* ‚Dieb‘, *čor-* ‚stehlen‘, *čuči* ‚weibliche Brust‘, *čhavo* ‚Sohn, Junge‘, *čhaj* ‚Tochter, Mädchen‘ bez. Roma, *čhib* ‚Zunge, Sprache‘, *čhor-* ‚gießen, schütten‘, *čhor(a)* ‚Bart‘, *čhuri* ‚Messer‘, *dad* ‚Vater‘, *daj* ‚Mutter‘, *dand* ‚Zahn‘, *d-el* ‚geben‘, *dikh-* ‚sehen‘, *drab* ‚Kraut, Medizin‘, *drakh* ‚Weintraube‘, *dukh* ‚Schmerz‘, *dukh-al* ‚schmerzen‘, *dumo* ‚Rücken‘, *dur* ‚fern, weit‘, *dža-l* ‚gehen‘, *džan-* ‚wissen‘, *-dženo* ‚-Person‘, *džov* ‚Hafer‘, *džukel* ‚Hund‘, *džuvli* ‚Frau‘ (aber 2012), *gad* ‚Hemd‘, *gadžo* u. *gadži* ‚Nichtzigeuner, -in‘, *gav* ‚Dorf‘, *ger* ‚Krätze‘ u. *geralo* ‚krätzig‘, *gili* ‚Lied‘, *giv* ‚Weizen‘, *godī* ‚Hirn, Verstand‘, *gono* ‚Sack‘, *guruv* ‚Ochse‘ u. *guruvni* ‚Kuh‘, *xa-l* ‚essen‘, *xas* ‚Husten‘, *xas-al* ‚husten‘, *xandž* ‚Jucken‘, (*xandž-ol* ‚jucken‘), *xoxav-* ‚betrügen‘, *iv* ‚Schnee‘, *jag* ‚Feuer‘, *jakh* ‚Auge‘, *kalo* ‚schwarz‘, *kan* ‚Ohr‘, *kand-* ‚gehörchen‘, *kanřo* ‚Dorn‘, *kangli* ‚Kamm‘, *kar* ‚Penis‘, *kař* ‚Holz, Baum‘, *kařuko* ‚taub‘, *ker-* ‚machen‘, *kin-* ‚kaufen‘, *kiral* ‚Käse‘, *kovlo* ‚weich‘, *kuni* ‚Ellbogen‘, *kham* ‚Sonne‘, *khas* ‚Heu‘, *khel-* ‚spielen, tanzen‘, *kher* ‚Haus‘, *khil* ‚Butter‘, *khino* ‚müde‘, *khoro* ‚Krug‘, *khos-* ‚wischen‘, *khuv-* ‚weben‘, *lačho* ‚gut‘, *ladž-al* ‚sich schämen‘, *l-el* ‚nehmen‘, *likh* ‚Nisse‘, *lil* ‚Papier, Brief‘, *lim* ‚Schleim‘, *lolo* ‚rot‘, *lon* ‚Salz‘, *mačho* ‚Fisch‘, *makh-* ‚schmieren‘, *manřo* ‚Brot‘, *manuř* ‚Mensch‘, *mar-* ‚schlagen‘, *mas* ‚Fleisch‘, *mato* ‚betrunken‘, *mel* ‚Schmutz‘, *mer-* ‚sterben‘, *mindž* ‚Vulva‘, *mol I* ‚Wein‘, *muj* ‚Mund‘, *muř* ‚Mann‘, *mu-ter* ‚Urin‘, *mutr-* ‚urinieren‘, *nakhav-* ‚verschlucken‘, *nař-* ‚vorbeigehen‘, *nevo* ‚neu‘, *parno* ‚weiß‘, *patj-al* ‚glauben‘, *pek-* ‚backen, braten‘, *pelo* ‚Hode‘, *pij-* ‚trinken‘, *por* ‚Feder‘, *pori* ‚Schwanz‘, *prast-al* ‚laufen, rennen‘, *purum* ‚Zwiebel‘, *phabaj* ‚Apfel‘, *phak* ‚Flügel‘, *phand-* ‚binden‘, *pharo* ‚schwer‘, *phařav-* ‚zerreißen‘, *phen* ‚Schwester‘, *phen-* ‚sagen‘, *pher-* ‚füllen‘, *phir-* ‚to walk‘, *phivli* ‚Witwe‘, *phuro* ‚alt, Alter‘, *phus* ‚Stroh‘, *phuv* ‚Erde‘, *raklo* ‚Junge‘ u. *rakli* ‚Mädchen‘ (Nichtzigeuner), *rařaj* ‚Priester‘, *rat m.* ‚Blut‘, *rig* ‚Seite‘, *rod-* ‚suchen‘, *rov-* ‚weinen‘, *rup* ‚Silber‘, *ruv* ‚Wolf‘, *řoj* ‚Löffel‘, *řom* ‚Zigeuner‘ u. *řomni* ‚Zigeunerin‘, *sano* ‚dünn‘, *sap* ‚Schlange‘, *sasto* ‚gesund‘, *sikav-* ‚zeigen, lehren‘, *siklj-ol* ‚lernen‘, *siv-* ‚nähen‘ u. *suv* ‚Nadel‘, *sov-* ‚schlafen‘, *sulum* ‚Stroh‘, *suno* ‚Traum‘, *řax* ‚Kohl‘, *řelo* ‚Seil‘, *řerand* ‚Kopfkissen‘ (aber 2012), *řero* ‚Kopf‘, *řil* ‚Kälte‘ u. *řudro* ‚kühl‘, *řing* ‚Horn‘, *řořoj* ‚Hase‘, *řukar* ‚schön‘, *řun-* ‚hören‘, *řut* ‚Essig‘, *řutlo* ‚sauer‘, *řuvlo* ‚geschwollen‘, *řuvlj-ol* ‚schwellen‘,

*tasav-* ‚würgen, ersticken‘, *tato* ‚warm‘, *terno* ‚jung‘, *trad-* ‚treiben, jagen‘, *truš* ‚Durst‘ u. *trušalo* ‚durstig‘, *thav* ‚Faden‘, *thud* ‚Milch‘, *thulo* ‚dick‘, *thuv* ‚Rauch‘, *učo* ‚hoch‘, (*ulav-* I ‚teilen‘), *uštj-* ‚stehen‘, *vast* ‚Hand‘.

Das sind knapp 190 Lexeme, für die keine Karten existieren, aber dennoch die wichtigsten Lautvarianten und ihre Distribution nachgeschlagen werden können (s. Atlas 2012: 22-25). Einige wenige davon sind später unter "Zusatzkarten" erfasst worden.

## 1.2. Karten in Vlach-Atlas 2003

In 2003 gibt es nur einige wenige lexikalische Karten, die nicht nur für Vlach, sondern für das gesamte Romani-Gebiet zusammengestellt wurden. Insgesamt handelt es sich um Wörter bzw. Bedeutungseinheiten, die im Ausdruck starke Unterschiede aufweisen oder sich gar suppletiv verhalten: *masek/čhon* ‚Monat‘ (suppl.), *čerxen* ‚Stern‘ (auch 2004), *nilaj* ‚Sommer‘, *saster* ‚Eisen‘ (auch 2004), *kindo* ‚nass‘ (suppl., auch 2004), *tirax/kherja* ‚Stiefel‘ (suppl.?; auch 2004), *thov-* und *čhiv-* ‚stellen‘ (auch 2004), *thab(ar)-* ‚brennen‘ (suppl., auch 2004) u. *thar-* ‚brennen‘, *vaker-* ‚sprechen‘ (umschreibend, auch 2004), *inklj-* ‚hinausgehen‘ (auch 2004), *uhlj-* ‚hinuntergehen‘ (auch 2004), *inker-* ‚halten‘ (auch 2004), *inger-* ‚wegbringen‘ (suppl.?; auch 2004), *axaljov-* ‚verstehen‘ (auch 2004), *užar-* ‚warten‘ (auch 2004), *bijan-* ‚geboren werden‘ (suppl., auch 2012). Von diesen sind, wie angezeigt, die meisten noch einmal später, in 2004 oder 2012, dargestellt worden.

## 1.3. Karten in Atlas 2004

In diesem Dialektatlas finden sich über 70 lexikalische Karten zu Erbwörtern, dazu einige zu jüngeren Lehnwörtern. Die im Vlach-Atlas behandelten Wörter sind in 2004 fast alle noch einmal aufgenommen worden: *dives* ‚Tag‘, *rat* f. ‚Nacht‘, *čerxen* ‚Stern‘, *udud* ‚Licht‘ (auch 2012), *asvin* ‚Träne‘, *čunra* ‚Zopf‘, *vogi* ‚Seele, Bauch‘ (auch 2012), *saster* ‚Eisen‘, *tirax/kherja* (suppl.?), *kahni* ‚Huhn‘, *kermuso* ‚Maus‘ (auch 2012), *dinilo* ‚verrückt‘, *uhlj-* ‚hinuntergehen‘, *inklj-* ‚hinausgehen‘, *inkal-* ‚herausnehmen‘, *inger-/lidža-l* ‚wegbringen‘ (suppl.), *inker-* ‚halten‘, *inzar-* ‚reichen, ausstrecken‘, *ladav-* ‚aufbrechen‘, *lod-* ‚lagern‘ (auch 2012), *uhtj-* ‚springen‘, *čhiv-/čhid-* ‚werfen‘, *ispid-* ‚stoßen‘, *vaker-* ‚sprechen‘, *užar-* ‚warten‘, *axalj-ol/haljar-* ‚verstehen‘, *xud-/uštj-* ‚greifen‘ (suppl.), *arakh-* ‚finden‘, *cird-* ‚ziehen‘, *vazd-* ‚heben‘, *gilab-* ‚singen‘, *xin-* ‚cacare‘, *čhon(ut)* ‚Mond‘, *anav/alav* ‚Name‘, *alav* ‚Wort‘ (suppl., auch 2012), *angušt/naj* ‚Finger‘, *heroj/čang* ‚Bein‘ (suppl.), *brekh* ‚Brust(raum)‘ u. *kolin* ‚Brust‘, *koř/men* ‚Hals, Nacken‘ (suppl.), *venderja* ‚Eingeweide‘ und *peř* (auch 2012)/*poř* ‚Bauch; Därme‘, *diz* (auch 2012)/*foro* ‚Stadt‘ (suppl.), *kež* (auch 2012)/*phanř* ‚Seide‘ (suppl.?), *kindo* ‚nass‘ (polysuppl.), *učhar* ‚Asche‘, *pošik* ‚Ton, Erde‘ und *kišaj* ‚Sand‘, *nasvalo (namboreme)* ‚krank‘, *leper-/ser-* (sich) erinnern‘ (suppl.), *phab-ol/thablj-ol/xáč-ol* ‚brennen‘ (suppl.), *puter-/phira-v-* ‚öffnen‘ (suppl.), *thov-* ‚waschen/setzen‘ (homonym), *bijan-* (auch 2012)/*lokj-ol* ‚gebären‘ (suppl.), *kam-/mang-* ‚lieben, verlangen‘ (suppl.), *xanamik* ‚Schwippschwiegervater‘ (auch 2012), *endani* ‚Verwandter‘ (auch 2012), *balamo* ‚Grieche‘ (auch 2012), *gero* ‚Nichtzigeuner‘,



*derjav* ‚Gewässer, Donau‘ (auch 2012), *tav-/kerav-* ‚kochen‘ (suppl., auch 2012), *godli* ‚Lärm‘, *bolipen* ‚Himmel‘, *tušni* ‚Flasche‘, *raxemi* ‚Mantel‘, *midžax* ‚schlecht‘ (auch 2012), *droven* ‚kräftig‘, *čamb-* ‚kauen‘, *laxted-el* ‚Tritt geben‘, *paruv-* ‚wechseln‘, *kuř-* ‚schlagen; koitieren‘, *užo* ‚sauber‘, *das* ‚Serbe‘, *xuxur* ‚Pilz‘.

#### 1.4. Karten in Atlas 2012

In diesem rein lexikalischen Atlas finden sich weitere 182 Erbwörter (S. 114) sowie 80 Iranismen/Armenismen (S. 245), die keine besonders gleichmäßige Verteilung haben.

**Erbwörter** (182 Wörter): *abjav* ‚Hochzeit‘, *agor* ‚Spitze‘, *akuš-* ‚fluchen‘, *akhar-* ‚rufen‘, *akhor* ‚Walnuss‘, *alav* ‚Wort‘, *an-* ‚bringen‘, *angar* ‚Kohle‘, *arakh-* ‚hüten‘, *arman* ‚Fluch‘, *as-al* ‚lachen‘, *ašar-* ‚loben‘, *balamo* ‚Griechen‘, *balo* ‚Schwein‘, *balval* ‚Wind‘, *barvalo* ‚reich‘, *baš-* ‚bellen‘, *bašal-* ‚spielen‘, *beli* ‚Zeltpflock‘, *belvel* ‚Abend‘, *berand* ‚Zeltstange‘, *berš* ‚Jahr‘, *bičhal-* ‚schicken‘, *bijan-* ‚gebären‘, *bil-al* ‚schmelzen‘, *birovli* ‚Biene‘, *bister-* ‚vergessen‘, *bold-* ‚drehen‘, *bradi* ‚Kanne‘, *brišind* ‚Regen‘, *bučh-ol* ‚heißen‘, *budžo* ‚Bündel‘, *buř* ‚Gestrüpp‘, *čalo* ‚satt‘, *č(h)am* ‚Wange‘, *čař-* ‚lecken‘, *čarj-ol/čarav-* ‚weiden‘ (itr./tr.), *čenja* ‚Ohringe‘, *čiken* ‚Fett‘, *č(h)ingar* ‚Geschrei‘, *čoro* ‚arm‘, *čučo* ‚leer‘, *čumid-* ‚küssen‘, *čhad-* ‚sich übergeben‘, *čhel* ‚Blatter‘, *čhik-del* ‚niesen‘, *čhol-* ‚schälen‘, *čhungar/čhungar-del* ‚Speichel; spucken‘, *dab* ‚Schlag‘, *devel* ‚Gott‘, *dikhlo* ‚Tuch‘, *doriker-* ‚wahrsagen‘, *doš(valo)* ‚Schuld; schuldig‘, *drez* ‚Bündel‘, *dumukh* ‚Faust‘, *duruli* ‚Fass‘, *džangav-* ‚wecken‘, *džungalo* ‚schlecht‘, *džuto* ‚Paar‘, *džuvli* ‚Frau‘, *garuv-* ‚verstecken‘, *gen-* ‚zählen‘, *goj* ‚Wurst‘, *gošni* ‚Dung‘, *gudlo* ‚süß‘, *xalav-* ‚spülen‘, *xanik* ‚Brunnen‘, *xanřo* ‚Schwert‘, *xanřud-* ‚kratzen‘, *xar* ‚Schlucht‘, *xarno* ‚kurz‘, *xer* ‚Esel‘, *xev* ‚Loch‘, *ilo* ‚Herz‘, *ivend* ‚Winter‘, *ivja* ‚vergeblich‘, *jar* ‚Ahle‘, *kak* ‚Onkel‘, *kat* ‚Schere‘, *ked-* ‚sammeln‘, *kerav-* ‚kochen‘, *kerko* ‚bitter‘, *kermo* ‚Wurm‘, *kerno* ‚faulig‘, *kilo* ‚Pfahl‘, *kir* ‚Ameise‘, *kirvo* ‚Gevatter‘, *kiřlo* ‚schwach‘, *kleja* ‚Perlen‘, *koč* ‚Knie‘, *korkořo* ‚allein‘, *kuč* ‚teuer‘, *kuči* ‚Tasse‘, *kuř-* ‚schinden‘, *khabni* ‚schwanger‘, *khak* ‚Achselhöhle‘, *khan(d)* ‚Gestank‘, *khur* ‚Ferse‘, *ladž(avo)* ‚Schande‘, *lalořo* ‚stumm‘, *lang* ‚lahm‘, *len* ‚Fluss‘, *lindri* ‚Schlaf‘, *lod-* ‚lagern‘, *lokho* ‚leicht‘, *loř* ‚Freude‘, *love* ‚Geld‘, *makh* ‚Fliege‘, *malav-* ‚treffen, schlagen‘, *mangin* ‚Schatz‘, *manřikli* ‚Pastete‘, *miřto* ‚gut‘, *moxto* ‚Truhe‘, *mol* II ‚Wert‘, *mor(av)-* ‚reiben‘, *mothav-* ‚erzählen‘, *mukh-* ‚lassen‘, *murdar-* ‚töten‘, *nanjar-* ‚baden‘, *nařal-* ‚verlieren‘, *pařavro* ‚Rippe‘, *patradi* ‚Ostern‘, *patrin* ‚Blatt‘, *peř* ‚Bauch‘, *piramno* ‚Geliebter‘, *pinřo* ‚Fuß‘, *pinřango* ‚barfuß‘, *piř-* ‚mahlen‘, *piřom* ‚Floh‘, *pořav-* ‚aufreißen‘, *positi* ‚Tasche‘, *pras-al* ‚spotten‘, *prindžar-* ‚kennen‘, *purano* ‚alt‘, *purřuka* ‚Krumen‘, *phag(er)-* ‚brechen‘, *phal* ‚Brett‘, *phař-ol* ‚platzen‘, *pherjas* ‚Spaß‘, *phirav-* ‚führen‘, *phosav-* ‚stechen‘, *phov* ‚Braue‘, *phral* ‚Bruder‘, *phuč-* ‚fragen‘, *phukav-* ‚aussagen‘, *phukj-ol* ‚schwelen‘, *phumb* ‚Eiter‘, *phurd-* ‚blasen‘, *raj* ‚Herr‘, *ričh* ‚Bär‘, *rovli* ‚Stock‘, *řand-* ‚kratzen‘, *sastro/sasuj* ‚Schwiegervater/-mutter‘, *sevli* ‚Korb‘, *sig* ‚schnell‘, *sosten* ‚Unterhose‘, *sovnakaj* ‚Gold‘, *sung(-al)* ‚Geruch (riechen)‘, *řelja* ‚Kleie‘, *řerand* ‚Kopfkissen‘, *řilav-* ‚fegen‘, *řilava* ‚Besen‘, *taloj* ‚Gaumen‘, *tas-ol* ‚ersticken‘, *truřul* ‚Kreuz‘, *than* I ‚Ort, Platz‘, *than* II ‚Stoff‘, *thar* ‚Backenzahn‘, *thav-del* ‚fließen‘, *učhalin* ‚Schatten‘, *učhar-* ‚bedecken‘, *udud* ‚Licht‘, *udžile*

‚Schulden (haben)‘, *umal* ‚Feld‘, *umblal* ‚Scheit‘, *umblav-* ‚hängen‘, *urj-al* ‚fliegen‘, *urjav-* ‚anziehen‘, *ušan-* ‚kneten‘, *vošt* ‚Lippe‘, *vudar* ‚Tür‘, *zar* ‚Körperhaar‘.

**Iranismen/Armenismen** (80 Karten): *akana* ‚jetzt‘, *absin* ‚Stahl‘, *amal* ‚Freund‘, *ambrol* ‚Birne‘, *angustri* ‚Ring‘, *arčič* ‚Zinn‘, *asan* ‚Schleifstein‘, *asjav* ‚Mühle‘, *avgin* ‚Honig‘, *baxt* ‚Glück‘, *bezex* ‚Fehler, Sünde‘, *berkh* ‚Brustraum‘, *bokoli* ‚Fladenbrot‘, *bov* ‚Ofen‘, *burnikh* ‚Handvoll‘, *bust* ‚Spieß‘, *buzex* ‚Sporn‘, *buzni* ‚Ziege‘, *camcali* (georg.) ‚Wimper‘, *čekat* ‚Stirn‘, *čovexani* ‚Hexe‘, *derjav* ‚Fluss‘, *desto* ‚Griff‘, *diz* ‚Festung‘, *doš* ‚Fehler‘, *dudum* ‚Kürbis‘, *džorni* ‚Maultier‘, *endani* ‚Verwandter‘, *grast* ‚Pferd‘, *xanamik* ‚Schwipp-Schwiegervater‘, *xip* ‚Deckel‘, *xor* ‚tief‘, *xulaj* ‚Hausherr‘, *xumer* ‚Teig‘, *xurdo* ‚kurz‘, *izdral* ‚zittern‘, *kermuso* ‚Maus‘, *kež* ‚(Roh)seide‘, *kisi* ‚Beutel‘, *kočak* ‚Knopf‘, *kořo* ‚blind‘, *kotor* ‚Stück‘, *kundž* ‚Ecke, Winkel‘, *kustik* ‚Gürtel‘, *khangeri* ‚Kirche‘, *khiljav* ‚Pflaume‘, *khoni* (georg.) ‚Talg‘, *midžax* ‚schlecht‘, *mom(eli)* ‚Wachs (Kerze)‘, *morthi* ‚Haut‘, *parvar-* ‚ernähren‘, *patavo* ‚Wickel‘, *pativ* ‚Ehre‘, *patjar-* ‚einpacken‘, *pendex* ‚Haselnuss‘, *pišot* ‚Blasebalg‘, *poxtan* ‚Leinwand‘, *porizen* ‚Getreidesieb‘, *postin* ‚Fell‘, *pošom* ‚Wolle‘, *phol* ‚Münze‘, *phurd* ‚Brücke‘, *res-* ‚ankommen‘, *rez* ‚Weinberg‘, *rikono* ‚Welpen‘, *sini* ‚Tablett‘, *sir* ‚Knoblauch‘, *taxtaj* ‚Becher‘, *tang* ‚eng‘, *tover* ‚Axt‘, *thagar* ‚König‘, *thalik* ‚Umhang‘, *veš* ‚Wald‘, *vogi* ‚Seele; Bauch‘, *vurdon* ‚Wagen‘, *vuš* ‚Lippe‘, *zen* ‚Sattel‘, *zet* ‚Öl‘, *zor(alo)* ‚Kraft (stark)‘, *zumav-* ‚versuchen‘.

## 2. Alphabetische Liste

### *Indisch*

abjav (2012)  
agor (2012)  
ahalj-ol (hatjar-) (204:196; 2003:173; 2008:134; 2012)  
akuš- (2012)  
akhar- (2012)  
akhor (2012)  
alakh- ‚finden‘ (2012)  
an- (2012)  
alav (2004:208; 2003:159; 2008:141; 2012)  
alindž (Zus. 5)  
anav (2004:206; 203:158; 2008:140; 2012)  
angar (2012)  
angušt (2004:209; 2012)  
anřo (2008:Anhang)  
arakh- ‚hřten‘ (2004:198; 2012)  
arman (2012)  
ařo (2008:Anhang)  
as-al (2004:119; 2012)  
astar- (2004:197; 2012)  
asvin (2004:173; 2003:175; 2012)  
ařar- (2012)  
athav- (Zus. 14)  
azb-al (2004:Eur. 146; 2012)  
balamo (2012)  
balo (2012)  
balval (2012)  
barvalo (2012)  
bařal- (2004:135; 2003:Eur. 220; 2008: 84; 2012)  
bař- (2012)  
beli (2012)  
belvel (2012)  
berand (Zus. 29)  
bero (2004:Eur. 27; 2012)  
berř (2012)  
beso (Zus. 28)  
bičhal- (2004:135; 2003:Eur.220; 2012; 2008:84)  
bijan- (arakhad-) (2004:225; 2003:Eur.238; 2012)  
bil-al (2012)  
birovli (2012)  
bistar- (2012)  
bivand (2012)  
bold- (2012)  
bori (Yus. 2)  
bradi (2012)  
briřind (2012)  
briv- (Zus. 31)  
bučh-ol (2012)  
budžo (2912)  
buř (2012)  
cird- (2004:199; 2008:135; 2012)  
čalo (2012)  
čamb- (2004:247)  
čam(b) (2012)  
čang (2004:209)  
čarj-ol (2012)  
čar (2012)  
čenja (2012)  
čerxen (2004:170; 2008:111; 2012)  
čiken (2012)  
čingar (2012)  
čirla (2012)  
čořo (2012)  
čučo (2012)  
čumid- (2012)  
ču(n)ri/čunra (2004:174; 2003:150; 2008: 115)  
čhad- (2012)  
čhamik (Zus.)  
čhel(ja) (2012)  
čhik-del (2012)

čhinger- (Zus. 15)	haravli (Zus. 19)
čhiv- (2004:192; 2008:131; 2012)	heroj (2004:209; 2012)
čh-ol (2004: Eur.48, 2003:163; 2012)	xač-ol (2012)
čhon/čhomut (2004:205; 2003:146; Eur. 222; 2012)	xalav- (2012)
čhungar (2012)	xanik (2012)
dab (2012)	xandž (Zus. 3)
dar-/traš- (2004:120; 2008:75)	xanřo (2012)
das (2004: 252; 2003:75)	xanřud- (2012)
devel (2012)	xar (2012)
dikhlo (2012)	xarno (2012)
dinilo (2004:183; 2008:110; 2012)	xeli (2004: Eur.40; 2012)
dives (2004:168; 2003:156; 2008:110; 2012)	xer (2012)
doriker- (2012)	xev (2012)
doř (2012)	xin-/xlj- (2004: Eur.40) ???
drez (2012)	xirxil s. rihil
droven (2012)	xoraxaj (2012)
dud s. udud	xuxur (2004:235)
dukh-al (2012)	xud-/xutil- (2003:172) ???
dumo (zeja) (2003:148)	ilo (2012)
dumukh (2012)	inger- (2004:187; 2003:168; 2008:127; 2012)
dunav- (2003:152)	inkal(av)- (2004:Eur.186; 2003:167; 2008: 127)
duruvli (2012)	inklj- (2004: 185; 2003:165; 2008:127)
džamutro (Zus. 2)	inker-/riker- (2004:188; 2003:167; Eur. 234; 2008:129; 2012)
džangav- (2012)	inzar- (2004:189; 2003:151)
dživ- (2004:Eur.50; 2012)	ispid- (2004:193; 2008:132; 2012)
džukel (Zus. 20)	ivand (2004:Eur.29)
džungalo (2012)	ivend (2012)
džuto (2012)	jar (2012)
džuvli (2012)	kahni (2004:169; 2012)
garuv- (2012)	kak (2012)
gen- (2012)	kalindžo (Zus. 9)
gero (2004:231)	kam- (2004:143, 227; 2008:91, 149; 2012)
geřt (2004:Eur.34; 2008:112; 2012)	karje-del (2004:Eur.47; 2012)
giljab- (2004:203; 2008:138; 2012)	kat (2012)
gili (2012)	kat- (20129)
godli (2004:232)	katli (Zus. 24)
goj (2012)	ked- (2012)
gořni (2012)	kerav- (2012)
gudlo (2012)	kerko (2012)
hanav- (Zus. 4)	

kermo (2012)	malav- (2012)
kerno (2012)	mang- (2004:227; 2012)
kež (2012)	mangin (2012)
kid- s. ked-	manrikli (2012)
kikid- (2003:150; Zus. 12)	masek (2004:Eur.23; 2003:Eur.222; 2012)
kilo (2012)	men (2004:211; 2008:142; 2012)
kindo/kingo (2003:Eur.226; 2008: 145; 2012)	mirikli (Zus. 8)
kir (2012)	mišto (2012)
kirvo (2012)	moxto (2012)
kišaj (2004:218)	mol II (2012)
kišlo (2012)	morav- (2004:49; 2012)
kleja (2012)	moth-ol (2012)
koč (2012)	mukh (2012)
kolin (2004:210; 2012)	murdar- (2012)
koř (2004:210; 2008:142; 2012)	musi (2004:37; 2012)
korkoro (2012)	nakh (2012)
kuč (2012)	nanjar- (2012)
kuči (2012)	nasvalo (2004: 219; 2008:147)
kuř- (2004:250)	našal- (2004:135; 2003:Eur.220; 2008:84; 2012)
kuš- (2012)	nerno (2004:Eur.45; 2008:124; 2012)
khabni (2012)	nilaj/milaj (2004:Eur.20; 2003:224; 2012)
khak (2003:161; 2012)	pako (peko) (Zus. 16)
khan (2012)	pariker- (2004:Eur.51; 2012)
khul (2004:Eur.21; 2012)	parind (pirand) (Zus. 30)
khur (2012)	paruv- (2004:249; 2012)
khurmi (2004:Eur.30; 2012)	pašavro (2012)
ladav- (2004:190; 2008:130; 2012)	patavo (2012)
ladžavo (2012)	patradi (2012)
lalořo (2012)	patrin (2012)
lang (2012)	pero (2004:Eur.36; 2012)
len (2004:234; 2012)	pinrango (2012)
leper- s. ripper-	pinro (2012)
ličhar- (Zus. 13)	piramno (2012)
lindri (2003:157; 2012)	piš- (2012)
lod- (2004:190; 2012)	pišom (2012)
lokho (2012)	pokin- (2004:220; 2012)
love (2012)	per/por (2004:412; 2012)
luno (2004:Eur.43; 2008:119; 2012)	porav- (2012)
lur- (2004:33; 2012)	pošik (2004:218; 2008:146)
makh- (2012)	positi (2012)

pras-al (2012)	sovel (xal) (Zus. 23)
prindžar- (2012)	sovnakaj (2012)
purano (2012)	sulum (Zus. 6)
puršuk-a (2012)	sung (2012)
purum (Zus. 10)	suslo (2004:216; 2003:Eur.226)
puter- (2004:223; 2003:148; 2012)	šar- ‚ringen‘ (Zus. 21)
phab- (2003:Eur.229; 2012)	šelja (20012)
phag- (2012)	šerand (2012)
phal (2012)	šilav- (2012)
phand- (2004:110)	šudro, šil (Zus. 11)
pha(n)ř (2004:215; 2012)	šuk (Zus. 27)
phař-ol (2012)	šužo (2004:251)
pherjas (2012)	taloj (2012)
phinřav- (2004:223; 2008:148; 2012)	tas-ol (2012)
phirav- (2012)	tav- (2004:246; 2008:150)
phosav- (2012)	tikno (2004:12; 2008:153)
phov ‚Braue‘ (2012)	tirax (kherja) (2004:177, 2008:120)
phral (2012)	trušul (2012)
phuč- (2012)	tušni (2012)
phukav- (2012)	thab- 2004:222; 2003:Eur.229; 2008:151)
phuko (2012)	than I (2012)
phumb (2012)	than II (2012)
phurd (2012)	thar (2012)
raj (2012)	thav-del (2012)
rat ‚Nacht‘ (2004:159; 2003:155; 2012)	ther- (2003:Eur.228; 2004:131; 2008:82)
ričh (2012)	thov- I ‚setzen‘ (2004:224; 2003:163, Eur-228)
rihil/hiril (2004:182; 2012)	thov- II ‚waschen‘ (2004:224)
ripar-/leper- (2004:221; 2012)	učhalin (2012)
rov- (2004:21; 2008:76)	učhar- (2012)
rovli (2012)	učhar (2012)
ruk (2004:Eur.24; 2008:144; 2012)	udud/dud (2004:171; 2012)
ruš- (Eur.:Eur.32; 2012)	udžar-/adžuker- (2004:195; 2003:170; 2008:151; 2012)
řand- (2012)	udžile (2012)
sal (Zus. 1)	uhlj- (2004:184; 2003:Eur.233; 2008:71)
saster (2004:176; 2003:Eur.225; 2008:118; 2012)	uhtj- (2004:191; 2012; Zus. 22)
sastro/sasuj (Zus.)	uxtil- (2012)
ser- (2004:221; 2012)	uklj- (2004:Eur.22; 2008:72; 2012)
sevli (2012)	ulav- I (Zus. 17)
sig (2012)	ulav- II (Zus. 18)
sosten (2012)	umal (2012)

umblal (2012)  
umblav- (2012)  
urj-al (2012)  
urjav- (2004:201; 2012)  
ušlo (Zus. 26)  
uštj- (2004:114; 2008:69)  
ušan-/učhan- (2012)

vaker- (2004:194; 2003:162, Eur.231; 2012)  
vast (Zus. 25)  
vazd- (2004:200; 2008:136; 2012)  
vošt (2012)  
vudar (2012)  
zar (2012)

***Iran.-Armen. (2012; alphabetisch)***

absin  
amal  
ambrol  
angustri  
arčič  
asan  
asjav  
avgin  
baxt  
bezex  
bokoli  
bov  
berkh  
burnik  
bust  
buzex  
buzni  
camcali (+2008:113)  
čekat  
čovexani  
čhamik (Zus. 7)  
derjav  
desto  
diz  
doš  
dudum  
džorni  
endani  
gomež  
grast  
xanamik

xip  
xor  
xulaj  
xumer  
xurdo  
izdr-al  
kermuso (+2008:123)  
kisi  
kočak  
koro  
kotor  
kundž  
kustik  
khangeri  
khiljav (+2008:117)  
khoni  
mamux  
midžax  
mom  
morthi  
parvar-  
pativ  
patjar-  
pendex  
pišot  
poxtan  
porizen  
postin  
pošom  
phol  
phurd-

res/ares-  
rez  
rikono  
sini  
sir  
taxtaj  
tang  
tirax  
tover  
thagar

### ***Gräzismen 2012***

amoni(s) (33)  
armi(n) (78)  
avli(n) (79)  
buka (7)  
cerha (4)  
cihaj (57)  
cikna (58)  
cipa (50)  
ciros/čiro (51)  
coha (5)  
cuknida (24)  
droši(n) (80)  
faj ma (34; 2003:53)  
foro(s) (48)  
xamzin- (18; 2004:202; 2008:137)  
xarkoma (25)  
xasar- (72)  
xoli(n) (81)  
idos (16)  
irin- (12)  
kakeraška (74)  
kanzavuri (59)  
kappa (100)  
karavdi (35)  
karfi(n) (90)  
kirjasi (49)  
klidin(n) (85)  
kombos (36)

thalik  
veš  
vogi (+2008:116)  
vurdon  
vuš  
zen  
zet  
zor  
zumav-

kopal (3.a)  
kopana (3, 97)  
krani (67)  
(k)silavi (75)  
kuduni (52)  
kuki(n) (86)  
kukudi (37)  
kuna (38)  
kuvvari (39)  
laxte-del (56)  
limori (17)  
livadi (60)  
loxona (19; 2004:Eur.35)  
luludi (26)  
maxrin- (27)  
mami (14, 82)  
mesali (53, 95)  
mjaz-ol (61; 2003:154)  
molivi (45)  
muxli (28)  
mura (6)  
musar- s. rimosar-  
najis (2004:Eur.51)  
ora (9)  
paraštjovin (83; 2004:172)  
paxo (2004:Eur.44)  
paxuni (46)  
paramisi (13)



patuna (20)  
peinda (62)  
peperi (2)  
persi (68)  
plaj (77)  
podja (40)  
podjimos (66)  
praxon- (29)  
ramosar- (98)  
rapani (47, 2004:Eur.39)  
rici(n) (87)  
rimosar- (musar-) (30)  
rini (21)  
ruthuni (54; 2004:Eur.26, 2008:114)  
salivari (71; 2008:121)  
salja (31)  
sapuni (8)  
saranda (62)

savato(s) (63)  
sviri (92)  
simadi (94)  
(s)kafidi (41,95)  
skamin(d) (91, 95, 96, 97)  
stadi(k) (93)  
tetradi (64)  
trom-al (15; 2004:Eur.17)  
valin (2004:237)  
varja (69)  
venderja (55; 2004:212; 2008:143)  
vraxtula (659)  
vrasi-del (32)  
(v)rastiri (70)  
zaliz- (73)  
zervo (2004:244)  
zumi(n) (88)



## Literaturverzeichnis

- ANGËČEV, Ilija (2009) *Cigansko-bŕlgarski reĉnik*. Sofija: Paradoks.
- BORETZKY, Norbert (1999) *Die Verwandtschaftsbeziehungen zwischen den sŕdbalkanischen Romani-Dialekten*. (Studien zur Tsiganologie 27). Frankfurt: Peter Lang.
- BORETZKY, Norbert (2003) *Die Vlachdialekte des Romani*. Wiesbaden: Harrassowitz.
- BORETZKY, Norbert (2005) Metathesis and other, functionally related sound changes in Romani. In: Schrammel/Halwachs/Ambrosch (Hrsg.): *General and Applied Romani Linguistics*. LINCOM. 128-143.
- BORETZKY, Norbert (2010) Slavismen im Romani und der Fall *beda/bedo*. In: J. Klinger et al. (Hrsg.), *Gedenkschrift fŕr Erich Neu*. Wiesbaden: Harrassowitz; 37-45.
- BORETZKY, Norbert (2012) *Die lexikalischen Grŕzismen des Romani*. Grazer Linguistische Monographien 31.
- BORETZKY, Norbert (2012) *Studien zum Wortschatz des Romani*. Veliko Tŕrnovo: Faber.
- BORETZKY, Norbert (2013) Lexikalische Slavismen im Romani. In: *Zeitschrift fŕr Balkanologie*, 49, 1, 10-46.
- BORETZKY, Norbert/IGLA, Birgit (2004): *Kommentierter Dialektatlas des Romani*. I. Vergleich der Dialekte. II. Dialektkarten. Wiesbaden: Harrassowitz.
- BORETZKY, Norbert/IGLA, Birgit/CECH, Petra (2008) *Die sŕdbalkanischen Dialekte des Romani und ihre innere Gliederung*. Grazer Linguistische Monographien 26.
- CALVET, Georges (1957): *Lexique Tsigane. Dialecte des Erlides de Sofia*. Paris: Publications Orientalistes de France.
- CECH, Petra/HEINSCHINK, Mozes (1999): *Sepeĉides-Romani. Grammatik, Texte und Glossar eines tŕrkischen Romani-Dialekts*. Wiesbaden: Harrassowitz.
- DJONEDI, Fereyduŕ (1996): Romano-Glossar. Gesammelt von Schir-Ali Tehranizade. *Grazer Linguistische Studien* 46, 31-61.
- JEŠINA, P. Josef (1886): *Romŕni Ćib* (oder die Zigeunersprache). Leipzig: List u. Franke.
- KOCHANOWSKI, Jan (1963): *Gypsy Studies*. New Delhi: International Academy of Indian culture.
- LIEBIG, Richard (1863): *Die Zigeuner in ihrem Wesen und in ihrer Sprache*. Leipzig: Brockhaus.
- MALIKOV, Jašar (1992): *Cigansko-bŕlgarski reĉnik*. Sofija: Fondacija Otvoreno Obštestvo.
- MATRAS, Yaron (2002): *Romani. A Linguistic Introduction*. Cambridge: University Press.
- MATRAS, Yaron (2005): The classification of Romani dialects: A geographic-historical perspective. In: Schrammel, Halwachs, Ambrosch (hrsg.): *General and Applied Romani Linguistics*. Lincom Europe 2005.
- MATRAS, Yaron (2013): Mapping the Romani dialects of Romania. In: *Romani Studies* 23, No. 2, 199-244.
- SAMPSON, John (1926 (1968)): *The Dialect of the Gypsies of Wales*. Oxford: Clarendon Press.
- SARŕU, Gheorghe (2000): *Dicŕionar Rrom-Romŕn*. Cluj-Napoca: Editura Dacia.
- SIDERI, Athena (1999): *Tsigganiko glosasari tes Karditsas*. Anaptyxiake Karditsas.
- SOWA, Rudolph von (1902 (1966)): *Wŕrterbuch des Dialekts der deutschen Zigeuner*. In: *Abhandlungen fŕr die Kunde des Morgenlandes* 11. Leipzig.
- VAN DEN HEUVEL, Wilco/URECH, Evelyne (2014): Romani dialect variation in Transilvania: Migration and diffusion. In: *Romani Studies* 5, Vol. 24, No. 1, 43-70.
- WINDFUHR, Gernot L. (1970): European Gypsy in Iran: A first report. *Anthropological Linguistics* 12,8. 271-292.

Abkŕrzungen und weitere Literaturangaben s. BORETZKY/IGLA (2004) und BORETZKY (2012)

